Kirsa Weidemann, Hg.: Frank Corleis
Mit einer Einleitung von Jörg W. Ziegenspeck

Abenteuer macht Schule

Projektdokumentation

Umweltbildungsangebote mit erlebnispädagogischen Elementen für Hauptschülerinnen und Hauptschüler

SCHUBZ
Schulbiologie- und Umwelt-BildungsZentrum Lüneburg

verlag
edition erlebnispädagogik
lüneburg

Kirsa Weidemann

Abenteuer macht Schule : Projektdokumentation

Umweltbildungsangebote mit erlebnispädagogischen Elementen für Hauptschülerinnen und Hauptschüler zu den Themen Wald, Gewässer, Wiese und Naturschutzgebiet

Herausgeber: Frank Corleis

Mit einer Einleitung von Jörg W. Ziegenspeck

edition erlebnispädagogik lüneburg

Schriftenreihe

KLEINE SCHRIFTEN ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

– Band 33 –

Herausgegeben

von

Prof. Dr. phil. habil. PhDr. Jörg W. Ziegenspeck

UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Fachbereich 1: Erziehungswissenschaft

Diese Publikation ist als Dokumentation des Forschungsprojektes „Umweltbildung und Erlebnispädagogik - zwei Seiten ein und derselben Medaille? Versuch einer theoretischen und praktischen Klärung unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern." entstanden

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de aufrufbar.

Alle Rechte vorbehalten – printed in germany
© 2006 by edition erlebnispädagogik - Lüneburg

Druck und Herstellung: Books on Demand GmbH

ISBN 3-89569-071-6

Satz und Layout: **Holger M. Müller - print & web,** www.holgermmueller.de

Lektorat: Sarah Kaeberich, Lüneburg

Kirsa Weidemann · Hg.: Frank Corleis

Abenteuer macht Schule : Projektdokumentation

Umweltbildungsangebote mit erlebnispädagogischen Elementen für Hauptschülerinnen und Hauptschüler

Vorwort von Frank Corleis S. 4

Jörg W. Ziegenspeck: Einleitung: Erlebnispädagogik auch für Hauptschüler? S. 8

Jörg W. Ziegenspeck: 10 Thesen zum Nach- und Weiterdenken S. 15

Abenteuer macht Schule: eine Projektdokumentation S. 19

Zum Projekt S. 19
- Projektidee S. 19
- Hintergrund S. 19
- Zielformulierung S. 20
- Zielgruppe S. 21
- Kooperationen S. 21
- Praktische Umsetzung S. 24
- Zur Theorie der Erlebnispädagogik S. 25
- Sicherheitsaspekte in der Erlebnispädagogik S. 26
- Zum Material für Erlebnispädagogik S. 27

Erlebnispädagogische Inhalte S. 28
- Namen lernen S. 28
- Warming-up S. 30
- Interaktionsübungen S. 35
- Hinführung zum Baumklettern S. 48
- Erlebnispädagogische Abenteueraktion: Baumklettern S. 54
- Hinführung zur Seilbrücke S. 56
- Erlebnispädagogische Abenteueraktion: Seilbrücke S. 57
- Reflexion S. 58

Umweltbildungsinhalte S. 64
- Programmelemente der Umweltbildung S. 64
- Thema: Wald S. 64
- Thema: Gewässer S. 73
- Thema: Feuchtwiese S. 84
- Thema: Streuobstwiese S. 88
- Thema: Naturschutzgebiet S. 90

Programmbeispiele S. 94

Erlebnispädagogik und Ökologie S. 98

Auswertung S. 100

Literatur S. 102

Vorwort

Die Umweltkonferenz der Vereinten Nationen fand 1992 in Rio statt. Dass Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung in alle Bereiche der Bildung integriert werden sollen, steht seitdem außer Frage. Bestehende Umweltbildungskonzepte sind daher auf die Anforderungen einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung hin überprüft worden. Zum anderen sind vielfältige Methoden und Konzeptionen entwickelt worden.

Eine bisher nur wenig beachtete Zielgruppe bilden die Schülerinnen und Schüler aus lernschwächeren Bildungsformen, wie zum Beispiel aus Hauptschulen.

Heute ist erkannt worden, dass Schülerinnen und Schüler, die aus dieser Schulform stammen, kaum Chancen einer späteren beruflichen Integration haben. Ausbildungsbetriebe stellen zunehmend höher qualifizierte Schulabgänger aus Realschulen und Gymnasien ein. Zudem bemängeln Ausbildungsleiter und Personalbüros die fehlenden Persönlichkeitsmerkmale von heutigen Auszubildenden hinsichtlich deren fehlender positiver Selbstkonzepte und der Verantwortungsbereitschaft.[1] An dieser Stelle ist Schule besonders gefordert. Sie muss geeignete Methoden und Konzepte in den Unterricht integrieren, um bestimmte Schlüsselqualifikationen zu vermitteln.

Im Land Niedersachsen wurden per Erlass Praxistage in Hauptschulen verankert, um den Schulen mehr Praxisorientierung zu ermöglichen.[2] An 70 bis 80 Praxistagen pro Schuljahr sollen Schüler in Unternehmen mitarbeiten, um daran praktische Erfahrungen zu erlangen. Geänderte Persönlichkeiten der Schulabgänger mit größerer Selbststärke und mehr zukunftsorientierten Schlüsselqualifikationen sind dadurch alleine nicht zu erwarten. Hierzu sind neue sozialkompetenzfördernde Methoden in der Unterrichtsgestaltung erforderlich.

1 Auszug aus: Wirtschaften in ökologischer, gesellschaftlicher und sozialer Verantwortung von Rolf Dasecke, Koordinator „Nachhaltige Schülerfirmen" im BLK-Programm Transfer-21 -Bildung für eine nachhaltige Entwicklung- in Niedersachsen. Weitere Informationen auch unter www.nasch21.de

2 Die niedersächsischen Hauptschulen führen ab dem Schuljahr 2005/2006 für den 8. Schuljahrgang zum ersten Mal die Betriebs- und Praxistage verbindlich per Erlass durch. Ab dem Schuljahr 2006/2007 finden diese Praxistage in den 8. und 9. Schuljahrgängen der Hauptschule regelmäßig statt. Niedersächsisches Kultusministerium, Hannover (2004).

Beispielhaft sind in diesem Zusammenhang die Gründung von nachhaltigen Schülerfirmen als pädagogische Unterrichtsmethode in Schulen. Im Rahmen des BLK Transfer 21-Programmes arbeiten derzeit in Niedersachsen ungefähr 200 Schülerfirmen vernetzt mit nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen.[3]

Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Situation in Hauptschulen könnte die Konzeption einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung bieten. Diese vereint in ihrer Zielsetzung Kompetenzen von Schülerinnen und Schüler, mit denen sie im Idealfall zur nachhaltigen Gestaltung ihrer Umwelt befähigt werden. Das Vermögen wird als „Gestaltungskompetenz" bezeichnet.[4] In dieser Kompetenz verbinden sich vielfältige zukunftsorientierte Schlüsselqualifikationen der Schülerinnen und Schüler, mit denen der skizzierten unbefriedigenden beruflichen Ausbildungssituation entgegengewirkt werden könnte.

Bislang nutzen Hauptschulen gezielte Bildungsangebote für eine nachhaltige Entwicklung nicht sehr häufig. In das Schulbiologie- und Umweltbildungszentrum SCHUBZ kamen im Jahr 2004 von 6500 Schülern gerade einmal 6 % aus einer Hauptschule.

Festzustellen ist somit, dass einerseits insbesondere die Schüler aus der Hauptschule erreicht werden müssten. Auf der anderen Seite fehlt es bislang an geeigneten Methoden, um Hauptschüler für eine Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu motivieren.

Wie kann es methodisch gelingen, auch in den bisher unbeachteten lern- und oftmals sozialschwachen Lerngruppen aus Hauptschulen die Umsetzung einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu verankern?

3 BLK Transfer-21: Zusammen mit 13 weiteren Bundesländern beteiligt sich Niedersachsen an dem 4-jährigen Programm der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) „Transfer-21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung". Eine pädagogische Methode im Rahmen von BLK Transfer 21 ist dabei, dass Schüler in nachhaltigen Schülerfirmen arbeiten, um daran praxisorientiert Nachhaltigkeit in der Wirtschaftsweise zu erfahren.

4 Stoltenberg, U. (2006): Wald: Schule – Wald als Ressource einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in der Schule, S. 15.

Diese Frage sollte das Forschungs- und Entwicklungsprojekt des Schulbiologie- und Umweltbildungszentrums (SCHUBZ) der Stadt Lüneburg an der Universität Lüneburg aufgreifen, um mit dem Projekt eine geeignete Konzeption zu entwickeln und zu erproben.

Durch die mehrjährige intensive Kooperation mit dem Institut für Erlebnispädagogik an der Universität Lüneburg entstand die Idee, erlebnispädagogische Methoden als Motivationsbrücke von schwierigen Lerngruppen zu einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu nutzen und weiterzuentwickeln. Die Konzeption der Erlebnispädagogik wurde bereits in seiner Tradition von Kurt Hahn und anderen Vertretern der Reformpädagogik als Heilmittel genutzt, um in Projekten Ziele der sozialen Interaktion und Selbstfindung im Einklang mit der Natur zu erreichen.

Unter dem Projekttitel „Umweltbildung und Erlebnispädagogik - zwei Seiten ein und derselben Medaille? Versuch einer theoretischen und praktischen Klärung unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern." In dem 15-monatigem Projekt (Januar 2005-März 2006) sollte versucht werden, mit erlebnispädagogischen Methoden eine Motivationsbrücke zu umweltpädagogischen Inhalten für Hauptschüler zu entwickeln.

Durch die Anstellung der Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin Kirsa Weidemann als Projektleiterin und ihre Mitarbeit im SCHUBZ-Team konnte eine Verschränkung zwischen der Fachdisziplin „Sozialpädagogik" mit den projektorientierten Angeboten zu einer „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" erreicht werden. Dieser interdisziplinäre Ansatz ist für das innovative Projekt sehr bedeutsam gewesen.

Bei dem Projekt ist es auch gelungen, vielfältige regionale Projektpartner in die pädagogische Gestaltung des Projektes einzubeziehen. Beispielhaft zu nennen sind an dieser Stelle der NABU (Kreisverband Lüneburg), der BUND Lüneburg, das Projektbüro Lebendige Ilmenau und das Stadtforstamt Lüneburg. Die Schüler konnten zu den unterschiedlichen Inhalten sehr verschiedene Sichtweisen und vielfältige authentische Projektpartner kennen lernen, sowie deren Aussagen zu akzeptieren und zu bewerten.

Dank der Projektförderung von Bingo Lotto: Der Umweltlotterie, der Hanseatischen Umweltstiftung, der Gertrud und Helmuth Barthel Stiftung und der Deutschen Umwelthilfe (DUH) konnte das Projekt vom Förderverein des SCHUBZ finanziell realisiert werden. Dafür sei an dieser Stelle allen Unterstützern und dem Förderverein des SCHUBZ ganz herzlich gedankt.

Ich bin froh, dass es der Autorin gelungen ist, zum Abschluss des Projektes „Abenteuer macht Schule" eine Dokumentation des gesamten Projektes zu erstellen. Damit ist eine methodische Anleitung zur Verknüpfung von erlebnispädagogischen Methoden mit den umweltpädagogischen Inhalten einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung entstanden.

Ganz besonders freue ich mich darüber, dass Herr Prof. Dr. Dr. Jörg W. Ziegenspeck die Einleitung zum Thema „Erlebnispädagogik – auch für Hauptschüler?" zu diesem Buch geschrieben hat. Er verdeutlicht damit zum einen die immer noch aktuellen Argumente für die moderne Erlebnispädagogik. Zum anderen skizziert er seine Gedanken zur derzeit geführten bildungspolitischen Debatte zur Hauptschule.

Ich hoffe, dass in der Dokumentation neben dem theoretischen Exkurs zur Hauptschule und zur Erlebnispädagogik vielfältige Beispiele gegeben werden, wie auch Hauptschüler motiviert werden können, sich umweltpädagogischen Inhalten zu öffnen. Dieses kann dann die Wurzel des schulischen Unterrichtes sein, langfristig an den Themen einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu arbeiten.

Lüneburg, Juli 2006

Frank Corleis, Herausgeber
Leiter des Schulbiologie- und Umweltbildungszentrums der Stadt Lüneburg
Scharnhorststraße 1, Geb. 14, 21335 Lüneburg
Tel.: 04131-41474
e-Mail: leitung@schubz.org

Einleitung

Erlebnispädagogik – auch für Hauptschüler?

von Jörg W. Ziegenspeck

Dumme Frage, möchte man meinen, wenn man die Überschrift liest, und protestieren: Erlebnispädagogik – natürlich (auch und vielleicht gerade) für Hauptschüler! Aber nicht die Frage ist dumm, sondern die Diskussion um diese Schulform in der Bundesrepublik Deutschland. Formal handelt es sich bei der Hauptschule ja um jenen Teil des allgemeinbildenden Pflichtschulwesens im Sekundarstufen I-Bereich, der sich nach der vierjährigen Grundschule anschließt, und parallel zueinander die Hauptschule, die Realschule und das Gymnasium mit den Klassen 5 bis 10 umfasst. Historisch gesehen begann sich die geburtsständische Gesellschaft im 18./19. Jahrhundert neu zu strukturieren: der Schlüssel für den sozialen Aufstieg bzw. für das Verbleiben im familienkonformen Stand hieß „Bildung". Durch den Besuch des Gymnasiums, das Bestehen des Abiturs und einen adäquaten Hochschulabschluß gelang es einem (kleinen) Teil des Bürgertums, Berechtigungen zur Besetzung höchster Positionen im Staat zu erlangen. Für den gewerblichen Mittelstand bildete die Realschule den relevanten Hintergrund, weil hier Inhalte vermittelt wurden, die über die Grundbildung deutlich hinausgingen. Für die Kinder des größten Teils der Bevölkerung war „volkstümliche Bildung" angesagt. Damit war das dreigliedrige Schulsystem etabliert, das wesentlich zur Stabilisierung der Stände-Gesellschaft beitrug. Soziale Mobilität von „unten nach oben" war nicht beabsichtigt. Weder der erste Demokratieversuch auf deutschem Boden während der Weimarer Republik noch viel weniger die braunen ideologischen Verirrungen während der NS-Zeit trugen zur Veränderung des so gegliederten Schulwesens bei.

Nach dem II. Weltkrieg gab es in der Bundesrepublik zwar immer wieder Anstöße zur Reform – sei es durch die alliierten Besatzungsmächte, sei es innerhalb der elf Bundesländer –, doch an der Dreigliedrigkeit wurde festgehalten. Hoffnungsvolle Ansätze (z.B. Differenzierter Mittelbau, Förder- bzw. Orientierungsstufe, Gesamtschule) erhielten bildungspolitisch kaum eine Chance zur Veränderung der Gesamtstruktur. Auch die Versuche, von der vertikalen zur horizontalen Gliederung des Sekundarstufenbereichs zu wechseln (z.B. Deutscher Bildungsrat), blieben letztlich ohne Wirkung. Damit blieb das Kernproblem ungelöst: das Schulsystem entspricht in seiner Gliederung auch dem Schichtenmodell unserer Gesellschaft. Schlimmer noch: der Statik entsprach ein Begabungsbegriff, der der „natürlichen Anlage" mehr Gewicht

beimaß als einer umweltbezogenen Dynamik von Lernwegen und -möglichkeiten. Wenngleich es in den 70er Jahren zwar zu einer deutlichen Bildungsexpansion kam, so fand letztlich lediglich ein Verdrängungsprozeß statt: Hauptschulabsolventen hatten immer geringer werdende Chancen einer adäquaten Berufsfindung.

Von daher ist es nicht verwunderlich, dass der Hauptschule ihr Schülerpotential kontinuierlich abhanden kam. Waren in diesem Schultyp Anfang der 60er Jahre noch fast 70 % aller Schülerinnen und Schüler vertreten, so reduzierte sich der Anteil Anfang der 90er Jahre auf ca. 30 %. Gegenwärtig wünschen sich nur noch 10 % der Eltern den Hauptschulabschluß für ihre Kinder. – Damit wurde die Hauptschule zur „Restschule" der Nation.

Dass sich zudem in diesem Schultyp sehr problematische Konstellationen ergeben, hängt auch damit zusammen, dass sich hier Kinder aus sozialen Brennpunkten massieren: Migrantenkinder vielfältiger Herkunft und mit unterschiedlichen Biographien haben – besonders in großstädtischen Regionen – einen hohen Anteil an den Hauptschülern („Ghettoschulen").

Alle Konzepte zur „Aufwertung", „Stärkung" und „Profilierung" der Hauptschule (z.B. verpflichtende Fremdsprache, Arbeitslehre, Differenzierungsmaßnahmen, Projektorientierung, Praktika) sind bislang regelmäßig gescheitert. In einer leistungsorientierten Gesellschaft mit einer aufstiegsbetonten Grundmotivation können Systeme nicht „punkten", deren Veränderungsbemühungen politisch und gesellschaftlich keine wirkliche Flankierung erfahren.

Die internationalen Vergleichsuntersuchungen haben gezeigt, dass es in Deutschland bislang nicht gelungen ist, durch schulische Unterrichtsbemühungen die Benachteiligung von Kindern aus unteren sozialen Schichten und wirtschaftlich geschwächten (d.h. schlechtverdienenden) Bevölkerungskreisen abzubauen. Keine Partei und keine Landesregierung hat Programme entwickelt, die darauf abzielen, den Hauptschülerinnen und -schülern besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Nach wie vor handelt es sich bei diesem Schultyp um jenen, dessen staatliche Alimentierung die schlechteste im Insgesamt des Bildungssystems ist.

Da offensive Strategien nicht entwickelt werden, wird die Grundproblematik lediglich dadurch „verkleistert", dass man den Versuch unternimmt, die Sekundarstufe I in einen berufsbezogenen (Hauptschule und Realschule) und einen studienbezogenen Ausbildungsweg zu differenzieren. Ein solches (deutsches) „Zwei-Säulen-Modell" wird vorhersehbar hinter denjenigen Möglichkeiten zurückbleiben, wie sie sich in der Integrierten Sekundarstufe I fast überall in Europa mit Differenzierungen und unterschiedlichen Leistungsprofilen, aber einem einheitlichen Abschluss, als erfolgreich erwiesen haben.

Offenbar bleibt der Gedanke einer demokratischen Leistungsschule auch weiterhin hinter dem Beharrungswillen versteckt, dem es vor allem wichtig ist, dass „oben" oben und „unten" unten bleibt.

Wer dennoch neue Wege beschreiten will, setzt sich massiven Verdächtigungen aus. Das erfuhren (fast) alle berühmten Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer Zeit und in ihrem jeweiligen Umfeld, die heute als „Klassiker der Pädagogik" gelten und hohe Achtung genießen. Wer heute nach neuen Wegen Ausschau hält, wird genau dort ansetzen, wo diese „Wegbereiter der modernen Erziehung" einst ihre wichtigen Hinweise gaben und uns ihre reflektierten Erfahrungen und klugen Erkenntnisse hinterließen.

Kritik am bestehenden Bildungssystem löste reformpädagogische Innovationen aus. So wie einst von den Landerziehungsheimen zahlreiche Impulse das staatliche Schulwesen erreichten, so ist heute zu beobachten, dass erlebnispädagogische Akzente außerschulischer Art direkte Rückwirkungen auf die Schule und Jugendhilfe haben.

Kritik an der Schule macht es schließlich notwendig, Utopien zu konkretisieren. Wenn der Bielefelder Erziehungswissenschaftler Harmut von Hentig die „Schule der Zukunft" notwendigerweise als einen Ort beschreibt,

- an dem sich die Lust an der Sache einstellen kann,
- an dem Konzentration möglich ist und Durchhaltekraft belohnt wird,
- an dem man gemeinsame Grunderkenntnisse hat und sich bewusst macht,
- an dem Gemeinsinn herrscht und wohltut,
- an dem man mit einem Stück Natur leben kann,
- an dem man erfahren kann, wie man Frieden macht,
- an dem die Frage nach dem Sinn gestellt werden kann – und gestellt wird,

dann passen jene hoffnungsvollen Aussagen relativ schlecht in das Raster, in dem sich die Schule – und besonders die Hauptschule – gegenwärtig abbilden lässt.

Ohne es zu wollen, bietet Hartmut von Hentig damit gleichzeitig auch eine Orts- und Wegbeschreibung als Orientierungsrahmen für die Erlebnispädagogik an. [5]

Was wäre, wenn auf einem Hauptschul-Prospekt stünde, woran der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Horst Rumpf denkt, wenn er schreibt: „Wir wollen eine Schule machen, in der wir den Zeitkrankheiten der Hetze, der schnellen Erledigung von zusammenhangslosen Lehrstoffen, dem verrückten Isolieren des Lernens auf den Kopf allein, der fragwürdigen Abtrennung vom Leben, dem wirklichen und ernsthaften Handeln – in der wir diesen Zeitkrankheiten nicht erliegen wollen. Wir brauchen dazu Lehrer und Eltern, die bereit sind, auf Intensität des Lernens und Lehrens zu setzen – statt auf das, was der verstorbene Pädagoge Martin Wagenschein „straffe Flüchtigkeit" nannte. Wir wollen das Gespräch mit den Eltern, die offene

5 Hentig, Hartmut von: „Humanisierung" - Eine verschämte Rückkehr zur Pädagogik? Andere Wege zur Veränderung der Schule. Stuttgart (Klett - Cotta) 1987, S. 31 ff.

Schultür, die Hilfe, die Beratung, die Kritik von Eltern. Wir wollen Handlungsspielräume. Wir sind kein Finanzamt, sondern eine Stätte kulturellen Lebens. Wir wollen das auch den politisch Mächtigen, die sich nur eine homogen durchbürokratisierte Schule vorstellen zu können scheinen, vor Augen halten und vor allem: Wir wollen diese Idee durchsetzen!" [6]

Innerhalb und außerhalb der Hauptschule wird man diese Aussagen ernst nehmen müssen und die richtigen Konsequenzen zu ziehen versuchen. – Die Erlebnispädagogik dürfte für die Transmission zwischen Idee und Wirklichkeit besonders geeignet sein: innerhalb und außerhalb etablierter Bildungs- und Erziehungsinstitutionen. Sie dürfte auch das Öl sein, mit der die Diskussion um eine neue „Haupt"-Schule ihren notwendigen und qualitativ hochwertigen Schmierstoff erhält.

Erlebnispädagogik ist kein „Allheilmittel", sie ist vielmehr Teil einer Erziehungsphilosophie und damit Anregerin zahlreicher praktischer Erziehungsmaßnahmen:

Vor allem aber macht Erlebnispädagogik Umdenken notwendig, so dass ich bereits 1986 bei einer Studie zu Leben und Werk des Reformpädagogen Kurt Hahn 7 von der notwendigen „Kopernikanischen Wende" des Lernprozesses sprach:

Im Gegensatz zu theoriebildenden Lernsituationen dominieren bei erlebnispädagogisch akzentuierten Programmen nämlich Vermittlungsstrategien, bei denen es um Fertigkeiten und Kenntnisse geht, die vorrangig praktisch erfahrbar gemacht werden. – Oder etwas anschaulicher:

6 Rumpf, Horst: Schulen wie Finanzämter? Vom Nutzen der Arbeit an einem Schulprofil für Schüler und Lehrer. In: Pädagogik (Weinheim), 40. Jg. (1988), Heft 11, S. 10.

7 Ziegenspeck, Jörg: Lernen für's Leben - Lernen mit Herz und Hand. Ein Vortrag zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn (1886 - 1974). Reihe: Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik - Heft 1. Lüneburg (Klaus Neubauer) 1986.

„Nicht das Lernen über den Kopf ist Trumpf (und wie viele Jugendliche haben durch ein solches verschultes Lernen das Lernen verlernt?), sondern das Lernen über die Hand und die unmittelbare Beobachtung und Erfahrung wird angebahnt (und steigt dann manchem auch wohl zu Kopfe!). Wer etwas ‚behandelt' , wer sich mit etwas ‚befasst' , wer etwas ‚begreifen' will, der muss dazu auch Chancen erhalten – im wahrsten Sinne des Wortes. Wann werden wir endlich erfassen, dass der ‚Nürnberger Trichter', der nach wie vor hohen Stellenwert besitzt, das falsche Instrument ist, unser Verhalten zukunftsorientiert zu verändern?"

„Hirn, Herz und Hand" gehören zusammen, machen die Ganzheitlichkeit menschlichen Lebens und sozialer Bezüge aus. – Gewiss, aber auf die Reihenfolge kommt es eben an.

Deshalb spreche ich von „Herz, Hand und Verstand", wobei das Herz für Leben und Lieben steht, die Hand für Handeln und Leisten, der Verstand für Lernen und Lenken - und mit allem soll der Welt Sinn, dem einzelnen Menschen Bewusstsein gegeben und Emanzipation für alle ermöglicht werden.

Je nach den spezifischen Programmen (z.B. natursportlich, künstlerisch-kulturell technisch akzentuiert), je nach der Klientel, der Zielgruppe bzw. der individuellen Problemlagen der Teilnehmer (z.B. Schüler, Auszubildende, Jugendliche aus sozialen Brennpunkten der Gesellschaft), je nach dem zeitlichen Rahmen (Kurzzeit- oder Langzeitmaßnahmen) und der Anforderungsstruktur (physisch, emotional, sozial und / oder kognitiv; Vor-Erfahrungen und / oder -Kenntnisse; Anspruchsniveau) wird eine unverwechselbare Methodenauswahl zu treffen und pädagogisch zu begründen sein. – Denn mit Methoden sollen alle Fragen, die mit dem „Wie" bei der praktischen Umsetzung von Maßnahmen und Programmen zusammenhängen, personen-, ziel- und konzeptorientiert und damit erzieherisch schlüssig beantwortet werden.

Resümee

Unter Berücksichtigung des heutigen Erkenntnisstands kann folgendes gesagt werden:

Ein ganzheitlicher Ansatz kennzeichnet erlebnispädagogisch definierte bzw. begleitete Maßnahmen und Programme – zu Wasser, auf dem Land oder in der Luft – allgemein:

Unmittelbares Lernen mit Herz, Hand und Verstand in Ernstsituationen und mit kreativen Problemlösungsansätzen und sozialem Aufforderungscharakter bilden den Anspruchsrahmen erzieherisch definierter, verantwortbarer und auf eine praktische Umsetzung ausgerichteter Überlegungen, die auf individuelle und gruppenbezogene Veränderungen von Haltungen und Wertmaßstäben ausgerichtet sind und durch sie veranlasst und begründet werden.

Erlebnispädagogische Erziehungsprinzipien – das kann zum Schluss zusammenfassend gesagt werden – zeichnen sich dadurch aus, dass sie in bestehenden und neuen Einrichtungen zu institutionalisieren sind, nicht auf eine bestimmte Altersgruppe begrenzt zu werden brauchen (wenngleich im Jugendalter wohl die Erfolge besonders nachhaltig sind und lebenslang sichtbare Spuren hinterlassen) und pädagogische Akzente mit gesellschaftspolitischer Breiten- und Tiefenwirkung zu setzen in der Lage sind.

Die „Welt der Erziehung" muss verändert werden – diese Anmerkungen wollten dazu einige Hinweise geben, warum und dass solchen Veränderungen Aufmerksamkeit und Raum gegeben werden müssen, nicht nur in der Hauptschule, dort aber vielleicht mit besonderer Motivation und nachhaltiger Akzentuierung.

Lüneburg, Juli 2006

Prof. Dr. Dr. Jörg W. Ziegenspeck
Leiter des Institutes für Erlebnispädagogik an der Universität Lüneburg
Scharnhorststr. 1, 21335 Lüneburg
Tel.: 04131-406147, Fax: 04131-406148
ziegenspeck@uni-lueneburg.de

Zehn Thesen zum Nach- und Weiterdenken

von Jörg W. Ziegenspeck

1. Erlebnispädagogische Maßnahmen haben überall ihre Chance und ihren Raum, wo verantwortlich Pädagogik praktiziert und Erziehung wissenschaftlich reflektiert wird.

2. Erlebnispädagogik ist an keine feste Struktur etablierter Erziehung gebunden, sie folgt keinen stringenten organisatorischen Vorgaben oder institutionalisierten Modellen; sie kann hinzugefügt oder auch außer Acht gelassen werden, sie kann einbezogen werden oder auch selbständig einen Weg suchen.

3. Erlebnispädagogik kann überall stattfinden, wo einem inneren Verarbeitungsprozess äußerer Reize und Einwirkungen (im Sinne von Persönlichkeitsanreizen und Anstößen zur Persönlichkeitsentwicklung) Raum geboten wird; sie ist an bewusstseinsbildende Reflexionsphasen gebunden, die genuiner Bestandteil der entsprechenden Konzeptentwicklung und -durchführung sein sollte.

4. Erlebnispädagogische Maßnahmen haben wohl dort ihre entscheidende Bedeutung und entwickeln dabei sicherlich auch ihre größte Kraft, wo sie im erzieherischen Alltag eher im Sinne einer Prophylaxe verallgemeinert und eingesetzt werden. Erlebnispädagogik als „letzte Maßnahme" (als „finales Rettungskonzept") für Kinder und Jugendliche, die bereits „in den Brunnen gefallen" sind bzw. in kein Raster sinnvoller Erziehungsarbeit mehr passen, muss sich viele kritische Fragen gefallen lassen und zu beantworten versuchen, um die Grenze zwischen einer „Not- und Abwehr-Maßnahme" und einer sinnvollen Resozialisierungs- und Auffang-Maßnahme bestimmen zu können.

5. Erlebnispädagogische Maßnahmen sollten in der Regel auf dem Freiwilligkeitsprinzip basieren; werden sie zur Zwangsmaßnahme degradiert, dürfte ihr Erfolg begrenzt sein.

6. Erlebnispädagogische Unternehmungen müssen abgegrenzt werden von sozialtherapeutischen Maßnahmen; erstere sollten grundsätzlich ein Angebot für alle Kinder und Jugendliche sein, letztere bedürfen einer spezifischen Qualifizierung der Betreuer , um der besonderen Klientengruppe gerecht werden zu können, an die sich das Angebot richtet; erstere leben eher von einer heterogen zusammengesetzten Teilnehmer-Gruppierung , letztere werden in ihrer Zusammensetzung primär vom Auffälligkeits-, Störungs- bzw. Krankheitsgrad der zu Betreuenden geprägt. Das heißt nicht, dass nicht auch in sozialtherapeutischen Prozessen und angesichts besonders massiv ausgeprägter Schwierigkeiten der Adressatengruppe mit erlebnispädagogischen Modellen gearbeitet werden kann, die zentrale Ausrichtung aber ist entscheidend: dort ein relativ offenes Angebot für Kinder und Jugendliche einer Altersgruppe, hier eine Behandlungsnotwendigkeit aufgrund spezifischer Indikationen und diagnostischer Feststellungen.

7. Erlebnispädagogische Maßnahmen sollten dann nicht als Alternative zu anderen institutionellen Maßnahmen entwickelt werden, wenn damit der impliziten Kritik an Unzulänglichkeiten tradierter privater und öffentlicher Erziehung (konkretisiert an einer Einrichtung, aus der Jugendliche in erlebnispädagogische Maßnahmen „überwiesen" werden) aus dem Wege gegangen wird. Wenn erlebnispädagogische Maßnahmen als „letzte" Maßnahmen für Jugendliche definiert werden, müsste zunächst einmal Rückschau gehalten und gefragt werden, warum die vorausgegangenen Erziehungsversuche im speziellen Falle scheiterten. Die Suche nach dem „Heil in totalen Arrangements", wie sie die Erlebnispädagogik scheinbar zu vermitteln vermag, sollte dahingehend überdacht werden, wie jene vorausgehenden situativen und institutionalisierten Möglichkeiten verbessert werden können. - Insofern kann die Erlebnispädagogik auch zum Korrektiv und Regulativ z.B. der Heimerziehung werden, kann mit ihrer Hilfe zum grundsätzlichen Nachdenken - allgemein und hinsichtlich des besonderen „Falles" - angeregt werden.

8. Bei erlebnispädagogischen Maßnahmen spielen ökologische Aspekte eine herausragende Rolle; der Naturbezug und ein absichtsvoll inszenierter Milieuwechsel ergänzen das erzieherisch Intendierte in der Regel (zumindest bei Outdoor-Aktivitäten). Solche Projekte richten sich insbesondere an Kinder und Jugendliche, die nach Erlebnissen „aus erster Hand" suchen und danach, für ihre „ungesättigten dramatischen Bedürfnisse" (A. Mitscherlich) eine Ableitung zu finden. Für Kinder und Jugendliche mit ausgeprägten Schwächen der Ich-Funktion und massiven Störungen der inneren Kontrolle, mit spezifischen Ängsten und ausgeprägten psychischen Unsicherheiten können solche erlebnispädagogischen Programme geradezu contraindikativ sein, so dass die Gefahr besteht, dass die Persönlichkeitsprobleme nicht minimiert sondern eher stabilisiert oder sogar verstärkt werden.

9. Erlebnispädagogische Maßnahmen mit sozial bzw. psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen dürften dort am wirkungsvollsten gestaltet werden können, wo der (gruppen- und aufgabenspezifischen) Anforderungssituation besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

10. Wenn es darüber hinaus gelingt, die erlebnispädagogische Unternehmung in ein längerfristig angelegtes sozialtherapeutisches Konzept zu integrieren, dann dürfte sich eine optimale Annäherung an die bzw. eine sinnvolle Einbettung in der alltäglichen Lebenswelt des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen ergeben, auf die hin ja orientiert werden muss. Dieser Integrations- und Passungsprozess muss sowohl bei kurzzeit- als auch bei langzeitpädagogischen Maßnahmen bedacht werden.

Abenteuer macht Schule : Projektdokumentation

Umweltbildungsangebote mit erlebnispädagogischen Elementen für Hauptschülerinnen und Haupschüler zu den Themen Wald, Gewässer, Wiese und Naturschutzgebiet

von Kirsa Weidemann

Projektidee

Die Projektidee „Umweltbildung und Erlebnispädagogik – zwei Seiten ein und derselben Medaille? Versuch einer theoretischen und praktischen Klärung unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern" basiert auf der Frage, inwieweit die Erlebnispädagogik als eine Methode für Angebote der Umweltbildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung geeignet ist, um Hauptschülerinnen und Hauptschüler zu erreichen. Das Forschungsprojekt beinhaltet die theoretische Entwicklung, praktische Umsetzung und Auswertung von Umweltbildungsangeboten mit erlebnispädagogischen Elementen.

Das Projekt umfasst dreitägige außerschulische Angebote mit vier unterschiedlichen Themenschwerpunkten: Wald, Gewässer, Wiese und Naturschutzgebiet Lüneburger Kalkberg. In dieser Projektdokumentation wird das im Rahmen des Projektes entwickelte Angebot „Abenteuer macht Schule" mit seinen unterschiedlichen Themenschwerpunkten vorgestellt und auf die oben formulierte Fragestellung hin untersucht.

Die vorliegende Dokumentation soll neben der Präsentation, Auswertung der einzelnen Programmelemente, (Erlebnis-, Umwelt- und Sozial)Pädagoginnen und Pädagogen sowie andere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren motivieren, innovative und zielgruppengerechte Angebote für Hauptschülerinnen und Hauptschüler zu entwickeln und umzusetzen. Die Projektdokumentation bietet einen umfassenden Einblick in die Möglichkeiten und Erfahrungen bei der Umsetzung von Umweltbildungsangeboten mit erlebnispädagogischen Elementen.

Hintergrund

Bei der Entwicklung und Umsetzung von innovativen Umweltbildungsangeboten wird besonderer Wert auf Vernetzung, Ganzheitlichkeit der Angebote und nachhaltige Wirkung im Sinne der Agenda 21 gelegt. Um diesem ganzheitlichen Anspruch gerecht zu werden und eine nachhaltige Wirkung bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Umweltbildungsangeboten zu erzielen, spielt neben der Vermittlung von Wissen ein erlebnispädagogischer sowie situations- und handlungsorientierter Ansatz eine bedeutende Rolle.

Das Umweltbewusstsein von Hauptschülerinnen und Hauptschülern soll gestärkt und ihnen sollen Möglichkeiten zum umweltgerechten Handeln aufgezeigt werden. Eine Veränderung des Bewusstseins basiert auf Wissensvermittlung und immer auch auf einem emotionalen und erlebnisorientierten Zugang zu Umweltthemen. Umweltbewusstsein führt jedoch nicht zwingend zu umweltgerechtem Handeln. Ein umweltgerechtes Verhalten wird erst im Zusammenspiel mit Handlungsanreizen und konkreten Verhaltensangeboten ermöglicht. Diese sollen den Schülerinnen und Schülern durch situations- und handlungsorientierte Ansätze verdeutlicht werden. Umweltbildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist mehr als die Stärkung von Umweltbewusstsein und umweltgerechtem Handeln, denn sie bezieht neben der ökologischen auch die ökonomische, soziale und kulturelle Dimension mit ein.

Den Hauptschülerinnen und Hauptschülern sollen soziale Kompetenzen vermittelt werden, um sie zu befähigen ihre Zukunft umwelt- und sozialverträglich zu gestalten. Viele Umweltbildungsangebote erreichen die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule nicht. Wie kann diese Zielgruppe angesprochen werden? Welche Methoden eignen sich, um die Umweltbildung im Sinne der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) zu erweitern?

Die Integration von erlebnispädagogischen Elementen in Umweltbildungsangebote im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung bietet eine große Chance. Das Erziehungs- und Bildungsverständnis der Erlebnispädagogik orientiert sich an einem lebendigen, erfahrungsgesättigten, realitäts- bzw. praxisnahen Lernen. Ihr geht es um eine individuelle und ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit, die Körper, Geist und Seele umfasst. Erlebnispädagogik mit Hauptschulklassen stärkt die sozialen Kompetenzen und fördert die individuelle Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler.

Zielformulierung

Seit der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro steht fest, dass die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in sämtliche Bildungsbereiche zu integrieren ist. Die Erlebnispädagogik als Methode der Sozialen Arbeit kann helfen, Schülerinnen und Schüler der Hauptschule zu einer Auseinandersetzung mit Inhalten der nachhaltigen Entwicklung zu motivieren. Mit erlebnispädagogischen Elementen wird die Aufmerksamkeit und das Interesse der Jugendlichen daran geweckt, sich mit neuen Bildungsinhalten zu beschäftigen. Das Angebot soll Wissensvermittlung und einen emotional positiven Zugang zu Umweltthemen ermöglichen. Zudem ist ein Bedarf nach der Grundlegung sozialer Kompetenzen durch die Erlebnispädagogik an Hauptschulen festzustellen. Insofern ist es ein innovatives Ziel des Angebotes, die Vereinbarkeit von Erlebnispädagogik und BNE zu untersuchen. Das Projekt stützt sich auf das Leitbild der BNE und basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz. Es folgt der Maßgabe, dass

innovative Umweltbildungsangebote wissens-, erlebnis-, situations- und handlungsorientiert ausgerichtet sein und sich an den Lebenswelten der Jugendlichen orientieren sollen. „Abenteuer macht Schule" zielt auf eine Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler, ihre Erprobung und Gestaltung.

Die Absichten dieses Projektes sind die Vermittlung von Umweltwissen für den Umgang mit Komplexität, die Befähigung zu umwelt- und sozialpolitischer Partizipation und die Stärkung von Umweltbewusstsein durch Naturerfahrung. Soziale Kompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung sollen gefördert werden. In dieser Zielformulierung werden die Gemeinsamkeiten der Umweltbildung auf dem Weg zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und der Erlebnispädagogik deutlich.

Zielgruppe

Das Projekt richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Hauptschule. Nach der Auflösung der Orientierungsstufe in Niedersachsen handelt es sich dabei um die 5. bis 10. Klasse. Schülerinnen und Schüler der Hauptschule bedürfen einer besonderen Förderung, da sie eine benachteiligte Schulform besuchen. Die Jugendlichen haben ein Recht auf soziale Integration, zu der auch zielgruppengerechte (Umwelt-)Bildungsangebote gehören. Dazu müssen Lerninhalte entsprechend dem Leistungsniveau aufbereitet werden. Das Lernverhalten der Jugendlichen zeigt, dass handlungs- und erlebnisorientierte Elemente ihre Motivation fördern und die zu vermittelnden Inhalte besser aufgenommen werden können.

Die Situation an den Hauptschulen und die sich daraus ergebenden sozialen Schwierigkeiten für die Jugendlichen sind bei der theoretischen Entwicklung sowie der praktischen Umsetzung der Angebote zu beachten. Die Problemlagen der Hauptschülerinnen und Hauptschüler müssen wahrgenommen und professionell begleitet werden. In Vorgesprächen mit den Lehrkräften können die Fähigkeiten und eventuellen Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler besprochen und die Erwartungen an den Aufenthalt in der Natur formuliert werden. Das ermöglicht eine zielgruppenorientierte Vorbereitung des Programms. Diese Flexibilität ist eine der Stärken des Angebotes.

Kooperationen

Initiator des Angebotes „Abenteuer macht Schule" ist ein regional anerkanntes niedersächsisches Umweltbildungszentrum in Lüneburg, das Schulbiologie- und Umweltbildungszentrum (SCHUBZ). Für eine erfolgreiche Umsetzung des neuen Angebotes wurde mit dem Institut für Erlebnispädagogik e.V., dem Stadtforstamt Lüneburg, dem Forstamt Sellhorn, der Deut-

schen Umwelthilfe e.V., der NABU Kreisgruppe Lüneburg sowie der BUND Ortsgruppe Lüneburg und der Arbeitsgemeinschaft Kalkberg kooperiert.

Institut für Erlebnispädagogik e.V.

Das SCHUBZ kooperiert mit dem „Institut für Erlebnispädagogik e.V." der Universität Lüneburg unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck. Das „Institut für Erlebnispädagogik e.V." ist Träger von Vorhaben, bei denen es einerseits um die wissenschaftliche Begleitung von Praxisprojekten und andererseits um die Sicherung der Forschungsergebnisse geht. Das Institut hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Suche nach Ergänzungen und Alternativen zur herkömmlichen und institutionell verankerten Erziehung regional und überregional zu beschleunigen und zu innovieren. Zweck des Vereins ist es, zur Verbreitung und Entwicklung der Erlebnispädagogik praktische und wissenschaftliche Beiträge zu leisten. Das Institut für Erlebnispädagogik e.V. ist wichtiger Kooperationspartner für das Projekt „Umweltbildung und Erlebnispädagogik – zwei Seiten ein und derselben Medaille? Versuch einer theoretischen und praktischen Klärung unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern." Diese Zusammenarbeit ist vor allem für die theoretische Ausarbeitung und notwendige Auswertung innovativer Umweltbildungsangebote im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung von Bedeutung. Die Integration erlebnispädagogischer Elemente in BNE-Projekte soll auf ihren praktischen Nutzen hin geprüft und wissenschaftlich erforscht werden.

Stadtforstamt Lüneburg und Forstamt Sellhorn

Seit 1995 kooperiert das SCHUBZ mit dem Forstamt der Stadt Lüneburg und seit 2004 mit dem Forstamt der Gemeinde Sellhorn. Diese Zusammenarbeit ermöglicht die praktische Projektumsetzung in den Wäldern Lüneburgs und Umgebung. Zudem bieten die Förster an, ihr Fachwissen in Form einer Waldführung in das Angebot mit einzubringen.

Deutsche Umwelthilfe e.V./ Projekt „Lebendige Ilmenau"[8]

Das Projekt „Lebendige Ilmenau" ist initiiert von der Deutschen Umwelthilfe e.V., einem gemeinnützigen, unabhängigen Natur- und Umweltschutzverband, der in ganz Deutschland aktiv ist. Die Auftaktveranstaltung für das Projekt fand im Dezember 2004 in Bienenbüttel/Niedersachsen statt. Die „Lebendige Ilmenau" ist das jüngste Projekt der seit mehreren Jahren bundesweit erfolgreich von der Deutschen Umwelthilfe betriebenen Kampagne „Lebendige

8 Die Ilmenau ist ein Fließgewässer.

Flüsse". Mit dem Projekt soll ein Aktionsbündnis von Kooperationspartnern aus Wirtschaft, Umwelt- und Unterhaltungsverbänden, Behörden, Bildung, Wissenschaft, Medien, Kultur, Vereinen und interessierten Menschen der Region entstehen. Ziel dieses Netzwerkes ist es, mit wirkungsvoller Öffentlichkeitsarbeit die große Bedeutung ökologisch intakter, lebendiger Fließgewässer im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern und somit Engagement und Identifikation auf breiter Ebene zu initiieren. Mit Aktionen und Projekten soll der ökologischen Zustand der Gewässer und ihrer Auen im Gebiet der Ilmenau verbessert werden. Im Rahmen dieser Kooperation bietet das SCHUBZ entsprechende Bildungsangebote für Hauptschulklassen am Hasenburger Mühlenbach, einem Nebengewässer der Ilmenau, an.

NABU – Naturschutzbund Deutschland e. V.

Der Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) möchte Menschen dafür begeistern, sich durch gemeinschaftliches Handeln für die Natur einzusetzen. Das Vereinsziel ist es, dass auch kommende Generationen eine Erde vorfinden, die lebenswert ist, die über eine große Vielfalt an Lebensräumen und Arten, sowie über gute Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden und ein Höchstmaß an endlichen Ressourcen verfügt.

Im Süden des Lüneburger Stadtgebietes liegen weitflächige Feuchtgrünländer und Brachen am Fließgewässer „Ilmenau", auf denen eine Vielzahl seltener Tiere und Pflanzen zu finden ist. Zehn Prozent der insgesamt 100 Hektar umfassenden Flächen sind seit dem Jahr 2003 unter der Obhut der NABU Kreisgruppe Lüneburg. Der Verein hat feuchtes Grünland von der Stadt gepachtet, um es zu pflegen und der Natur wieder Raum zur Entwicklung zu geben. Auf diesen besonderen Ilmenauwiesen gestaltete der NABU in Zusammenarbeit mit dem SCHUBZ ein umweltpädagogisches Programm.

BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. / AG Kalkberg

Der BUND e.V. wurde 1975 gegründet und ist ein gemeinnütziger Verein. Mit fast 400.000 Mitgliedern und SpenderInnen ist der BUND der größte Umweltverband Deutschlands. Die Ortsgruppe Lüneburg hat seit den 1980er Jahren die Pflege des Naturschutzgebietes (NSG) Lüneburger Kalkberg übernommen. Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Kalkberg (einem losen Zusammenschluss von Gruppen und Einzelpersonen) haben es sich die Naturschützerinnen und Naturschützer zur Aufgabe gemacht, die Einzigartigkeit des NSG mitten in der Stadt Lüneburg zu bewahren. Zudem möchten sie das Bewusstsein und Engagement der Bevölkerung für diesen besonderen Naturraum durch Bildungsangebote stärken. Diese Kooperation ermöglichte den Schülerinnen und Schülern ein unvergessliches Erlebnis im NSG.

Praktische Umsetzung

Das Konzept des Projektes „Abenteuer macht Schule" beinhaltet insgesamt vier Themenschwerpunkte: Wald, Gewässer, Wiese und Naturschutzgebiet Lüneburger Kalkberg. Dem Angebot liegt eine allgemeine Struktur zu Grunde. Diese enthält erlebnispädagogische Elemente wie Warming-ups, Interaktions- und Vertrauensübungen sowie die Abenteueraktionen Baumklettern und den Bau einer Seilbrücke. Hinzu kommen die Umweltbildungsinhalte und Naturerfahrungsübungen. Das Programm setzt sich aus einzelnen Elementen zusammen, die flexibel nach den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Gruppe zusammengestellt werden.

Das Angebot umfasst drei Vormittage von 9.00 bis 14.00 Uhr. Diese können im Block oder innerhalb von zwei bis drei Wochen wahrgenommen werden. Die Dauer des Angebotes ermöglicht einen aufmerksamen Umgang mit der Zielgruppe und eine Auseinandersetzung mit den Problemlagen in der Klasse. Sicherlich lässt sich in dieser kurzen Zeit die vielleicht problematische über Jahre gewachsene Sozialstruktur in der Klasse nicht verändern. Das Projekt bietet den Schülerinnen und Schülern aber die Chance sich mit dieser auseinander zu setzen und ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen. Bei einigen Interaktionsübungen muss die ganze Klasse zusammenarbeiten. Hier wird ihre Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft in einer konkreten Situation erprobt, geübt und reflektiert.

Bei den Umweltbildungselementen handelt es sich um handlungsorientierte Aufträge zur Erkundung und Bestimmung der Tier- und Pflanzenwelt des jeweiligen Naturraums, die von den Schülerinnen und Schülern in Kleingruppen erledigt werden, und um Übungen aus dem Bereich „Naturerfahrung mit allen Sinnen". Die Ähnlichkeiten mit erlebnispädagogischen Interaktionsübungen machen deutlich, dass die Erlebnispädagogik hervorragend mit der Umweltbildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung verknüpft werden kann.

Nach einer kurzen Einführung in die Theorie der Erlebnispädagogik folgen allgemeine Bemerkungen zur Sicherheit in der Erlebnispädagogik und zum Material. Alle erlebnispädagogischen Elemente werden dann im Einzelnen vorgestellt. Die Erfahrungen und Anregungen aus dem Projekt „Abenteuer macht Schule" fließen bei der Vorstellung der jeweiligen Übung mit ein. Aus dieser Sammlung wurde das Programm für jede Schulklasse passend, je nach Altersstufe, Fähigkeiten und Bedürfnissen zusammengestellt.

An den Übungen zum Namenlernen und den Warming-ups sollte sich die erlebnispädagogische Leitung beteiligen. Bei den Vertrauens- und Interaktionsübungen sowie den Abenteueraktionen Baumklettern und dem Bau der Seilbrücke nimmt die Leitung eine moderierende bzw. beobachtende Position ein.

Zur Theorie der Erlebnispädagogik

ein Beitrag von Jens Schreyer

Das Erscheinungsbild der modernen Erlebnispädagogik gründet auf der Reformpädagogik vom Anfang des letzten Jahrhunderts. Vor allem Kurt Hahn ist mit seinem Konzept einer Erlebnistherapie als der bedeutendste Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik zu sehen. Seitdem Jörg Ziegenspeck die Erlebnispädagogik in den1980er Jahren „wiederentdeckt" und sie in Deutschland bekannt gemacht hat, entfaltet sich in der Praxis ein regelrechter Boom um die Erlebnispädagogik, der mittlerweile zu einem sehr differenzierten Handlungsfeld geführt hat. Erlebnispädagogische Maßnahmen sprechen heute eine breite Adressatenschicht an, angefangen von Kindern und Jugendlichen über junge Erwachsene bis hin zu Erwachsenen, von Erlebnispädagogik in der Schule und der Jugendhilfe bis hin zur Personalentwicklung. Die Erlebnispädagogik ist in nahezu allen Bereichen pädagogischen und teilweise auch therapeutischen Handelns aktiv.

Ein so großes Handlungsfeld macht die Definition von Erlebnispädagogik schwierig. Die aktuellste, jedoch nicht unumstrittene Definition ist die von Heckmair/Michl: „Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten."[9]

Die Erlebnispädagogik verfolgt im Wesentlichen drei grobe Zielrichtungen: sie will persönlichkeitsbildend wirken, soziale Kompetenzen und das ökologische Bewusstsein fördern. Diese Ziele sollen durch die besondere Gestaltung des Settings realisiert werden. In einem geschützten Rahmen werden sowohl die Einzelnen als auch die Gruppe vor Herausforderungen gestellt. Diese Herauforderungen wirken unmittelbar und beinhalten einen gewissen Ernstcharakter. Durch die Aktivierung der eigenen Ressourcen sollen sie bewältigt werden. Im erlebnispädagogischen Setting tauchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einen Prozess ein, in dem immer wieder neue Handlungsmöglichkeiten entdeckt und ausprobiert werden können. Durch die Reflexion dieses Prozesses sollen die gemachten Erfahrungen nachhaltig in den Alltag transferiert werden.

9 HECKMAIR/MICHL 2002, 90

Sicherheitsaspekte in der Erlebnispädagogik

Für erlebnispädagogische Angebote gelten allgemeine und besondere Sicherheitsaspekte. Sie dienen dazu, alle objektiven und subjektiven Gefahren auf ein Minimum zu reduzieren. Die Leitung eines erlebnispädagogischen Angebotes muss sich ihrer Verantwortung bewusst sein und entsprechende Sicherheitsvorkehrungen treffen.

Das Sicherheitskonzept für das Projekt „Abenteuer macht Schule" lässt sich mit drei Stichworten zusammenfassen: Freiwilligkeit, Sicherheit und Gesundheit.

Jede Aktivität ist freiwillig, niemand wird zu irgendetwas gezwungen. Sicherheit wird gewährleistet, indem nach bestimmten Standards gearbeitet wird. Sicherheit herstellen heißt auch, dass die Schülerinnen und Schüler für ihr eigenes Handeln Verantwortung übernehmen müssen. Physische, psychische und soziale Gesundheit der Schülerinnen und Schüler sind Kriterien für die Auswahl von Aktionen und oberste Handlungsmaxime bei der Umsetzung erlebnispädagogischer Umweltbildungsangebote.

Wird Baumklettern oder der Bau einer Seilbrücke als Abenteueraktion angeboten, muss die Kletterausrüstung nach der EN-Norm ausgewählt werden bzw. sich nach den Empfehlungen des Sicherheitskreises des Deutschen Alpenvereins richten. Erlebnispädagoginnen und Erlebnispädagogen müssen sich regelmäßig über Änderungen der jeweiligen Lehrmeinung informieren.[10] Die Nutzung von Klettermaterialien erfordert eine professionelle Handhabung und Erklärung sowie eine fachgerechte Aufbewahrung und Materialdokumentation. Um Baumklettern und mobile Seilaufbauten anbieten zu können, werden fachsportliche und sicherheitstechnische Qualifikationen der Leitung vorausgesetzt. Da sich die Erlebnispädagogin/der Erlebnispädagoge beispielsweise auf die Klettersituation oder die angeleiteten Interaktionsübungen konzentriert, liegt die Aufsichtspflicht für die Schülerinnen und Schüler nach wie vor bei der Lehrkraft.

Einweisung in die Sicherheitstechnik

10 vgl. HECKMAIR/MICHEL 2004, 261

Auch bei Interaktionsübungen müssen Sicherheitsaspekte beachtet werden. „Untersuchungen großer erlebnispädagogischer Anbieter (Outward Bound, Project Adventure) haben ergeben, dass bei den als risikoreich eingestuften Natursportaktivitäten so gut wie keine Unfälle stattfinden. Die Spiele und Übungen werden jedoch in dieser Hinsicht manchmal unterschätzt."[11] Um das Risiko von kleinen Unfällen und Verletzungen nahezu auszuschließen, müssen Interaktionsübungen sorgfältig geplant und umgesetzt werden. Im Folgenden werden relevante Sicherheitsvorkehrungen vorgestellt:

- Der Erste-Hilfe-Koffer muss in der Nähe sein.
- Der Untergrund, auf dem die Übungen stattfinden, darf keine gefährlichen Gegebenheiten aufweisen (z.B. Glasscherben, spitze Baumstümpfe).
- Der Schwierigkeitsgrad muss im Hinblick auf die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler abgewogen werden.
- Die verwendeten Materialien müssen in einem einwandfreien Zustand sein.[12]

Neben der physischen Sicherheit spielt auch die emotionale Sicherheit der Schülerinnen und Schüler eine Rolle. „Abenteuer zu inszenieren bedeutet Menschen aus dem Bereich des Vertrauten heraus in ein Erleben von Spannung, Aufregung und Unsicherheit zu locken."[13] Hier gilt zu beachten, dass die oft erzeugte Spannung nicht in Angst und Panik umschlägt. Körperliche Nähe kann als angenehm, erträglich oder bedrohend empfunden werden.[14] Die Schülerinnen und Schüler müssen bereit sein, sich auf die neue und meist ungewöhnliche Erfahrung einzulassen.

Zum Material für Erlebnispädagogik

Für einige erlebnispädagogische Übungen wird kein Material benötigt. Neben spezielleren Materialien werden häufig Augenbinden verwendet. Diese können selbst aus Stoffresten gefertigt werden. Besonders kostenintensiv ist das Klettermaterial. Es empfiehlt sich, die Abenteueraktion Baumklettern sowie den Bau einer Seilbrücke von professionellen Fachkräften anbieten zu lassen. Diese verfügen in der Regel auch über das benötigte Material. Die Materialien für die Umweltbildungselemente können zum Teil einfach zusammengestellt werden (z.B. Gegenstände aus dem Haushalt). Übriges Material (z.B. Becherlupen, Exkursionsbinokular) kann eventuell in der Schule, bei Umweltverbänden oder in einem regionalen Umweltbildungszentrum ausgeliehen werden.

11 GILSDORF/KISTNER 2004 B, 24
12 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 25
13 GILSDORF/KISTNER 2004 B, 29
14 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 30

Namen lernen

Die direkte Ansprache der Schülerinnen und Schüler mit ihrem Namen ist wichtig, vor allem wenn ein Vertrauensverhältnis zwischen der Projektleitung und den Jugendlichen entstehen soll. Da sich die Schülerinnen und Schüler untereinander kennen, sollte die Namensrunde nicht zu lange dauern bzw. eine Übung gewählt werden, die ihnen Spaß macht.

Namensrunde mit Wiederholungen

Ziel: Namen schnell lernen
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 5 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Die Klasse, die Lehrkraft und die Leitung stellen sich im Kreis auf. Die Leitung stellt sich mit Namen vor. Die Person an der linken Seite wiederholt den Namen und nennt dann den eigenen. So geht es weiter, bis sich alle vorgestellt haben. Allerdings werden ab der fünften Person nur noch die letzte drei Namen wiederholt und dann der eigene genannt.

Variation: Alle denken sich zu ihrem Namen ein Adjektiv aus, welches mit dem gleichen Anfangsbuchstaben beginnt, z.B. freundliche Frieda.

Bemerkung/Erfahrung: Die Namensrunde geht schnell und durch die häufigen Wiederholungen hat die Leitung die Chance einige Namen zu behalten. Um diese zu festigen, kann die Spielleitung am Ende der Runde versuchen, alle Schülerinnen und Schüler beim Namen zu nennen bzw. noch einmal nachzufragen. Für manche Klassen kann die Variante mit den Adjektiven zu schwer sein. Daher ist eine kurze Rücksprache mit der Lehrkraft erforderlich.

Namensrunde mit Ball

Aktions Tipp

Ziel: Namen schnell lernen, Kooperation
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 10 Minuten
Material: kleiner Ball, Uhr

Beschreibung: Die Klasse, die Lehrkraft und die Leitung stellen sich im Kreis auf. Nun wird ein Ball von Schüler/in zu Schüler/in geworfen. Dabei wird der Name der Person genannt, der der Ball zugeworfen wird. Das geht so lange, bis jede/r den Ball einmal geworfen und einmal gefangen hat. Wenn alle, die den Ball schon gespielt haben, die Arme vor der Brust verschränken, wird es für die anderen Schülerinnen und Schüler deutlich, wem sie den Ball noch zuspielen können. Jede/r merkt sich genau, von wem er/sie den Ball bekommen hat und wem er/sie den Ball zuwirft. Dann wird der Ball auf die gleiche Art und Weise erneut durch die Gruppe gespielt. Dabei wird von der Spielleitung die Zeit gestoppt. Vor der nächsten Runde schätzen die Schülerinnen und Schüler, wie viele Sekunden sie brauchen, um den Ball erneut durch die Gruppe zu spielen.
Danach fordert die Spielleitung die Schülerinnen und Schüler heraus: sie schaffen es in fünf Sekunden unter folgenden Bedingungen:

- Die Reihenfolge muss eingehalten werden.
- Alle müssen den Ball berühren.
- Alle dürfen eine andere Position einnehmen.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung ist ein geeigneter Einstieg, da die Spielleitung die Namen erfährt und die Klasse einen Eindruck von den auf sie zukommenden interaktiven Übungen bekommt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass alle Schulklassen in der Lage waren eine Lösung für diese Übung zu finden.
Die gängigste Lösung: Alle stellen sich in der richtigen Reihenfolge im Kreis auf, drehen sich zu einer Seite, rücken dicht zusammen und strecken eine Hand in den Kreis. Eine Person steht in der Mitte mit dem Ball in der Hand, dreht sich so schnell wie möglich um die eigene Achse und achtet darauf, dass alle den Ball einmal berühren.

Warming-up

Bandschlinge

Aktions Tipp

Ziel: Warming-up, Bewegung
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 10 bis 15 Minuten
Material: zwei Bandschlingen (60 cm und 80 cm)

Beschreibung: Alle stehen im Kreis und halten sich an den Händen. Eine Bandschlinge (80 cm) wird in den Kreis gegeben: zwei lassen die Hände los, um durch die Bandschlinge zu fassen. Aufgabe ist es, so schnell wie möglich hintereinander durch die Bandschlinge zu steigen, ohne die Hände loszulassen, so dass die Schlinge einmal im Kreis herum geht. Nach einer Proberunde wird eine zweite Bandschlinge (60 cm) in die Runde gegeben. Sie startet gegenüber der anderen. Die Schülerinnen und Schüler können Vermutungen darüber abgeben, welche Schlinge die andere einholt. Alle haben die Aufgabe, so schnell wie möglich durch die Bandschlingen zu steigen. Sich dabei gegenseitig zu helfen ist erwünscht. Die Übung ist zu Ende, wenn eine Bandschlinge die andere eingeholt hat.

Bemerkung/Erfahrung: Lockerer Einstieg am zweiten oder dritten Projekttag. Fördert auch die Kooperationsfähigkeit, da sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig helfen dürfen. Da sie sich die ganze Zeit an den Händen halten müssen, kann es zu lustigen „Verrenkungen" kommen.

Die Sau ist tot

Aktions Tipp

Ziel: Warming-up
Klassenstufe: 5 bis 9
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 5 bis 10 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Alle stellen sich in einen Kreis. Die Spielleitung stellt drei Geräusche mit passender Geste und ihrer Bedeutung vor:

- Die Sau, die grunzt. Dabei wird der Kopf von links nach rechts bewegt.
- Das Auto mit quietschenden Reifen. Dabei wird der Kopf wieder von links nach rechts bewegt.
- Das Jägerhorn macht: „Haladijo. Die Sau ist tot!".

Die Spielleitung „schickt die Sau nach rechts", indem sie das Geräusch mit entsprechender Geste macht. Die rechts neben ihr stehende Person schickt „die Sau" entsprechend weiter. Das geht solange bis „die Sau wieder bei der Spielleitung angekommen ist". Nach dieser Proberunde wird „das Auto einmal herumgeschickt".
Das Spiel startet, indem „die Sau" von der Spielleitung und „das Auto" von der ihr gegenüberstehenden Person losgeschickt wird, sodass der Abstand zwischen „Sau" und „Auto" in beide Richtungen gleichgroß ist. Wenn „das Auto" „die Sau" eingeholt hat, ertönt „das Jägerhorn", dass heißt alle rufen „Haladijo. Die Sau ist tot!". Wenn „die Sau" „das Auto" einholt ertönt ein lautes „Krawumm!".

Bemerkung/Erfahrung: Dieses Warming-up kommt meistens gut an. Es wird viel gelacht und locker in den Tag gestartet.

Schreien

Aktions Tipp

Ziel: Warming-up, Wahrnehmung
Klassenstufe: 5 bis 6
Gruppengröße: die Schulklasse in zwei Gruppen teilen
Dauer: 5 bis 10 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Die zwei Gruppen stellen sich einander gegenüber. Ihnen steht jeweils ein Spielfeld von 3x3 m zur Verfügung, in dem sie sich verteilen können. Aus jeder Gruppe wird eine/r ausgewählt, der/die sich an den hinteren Rand des gegnerischen Spielfeldes hinstellt. Die Spielleitung flüstert den beiden jeweils ein Wort zu. Die eigene Gruppe soll das entsprechende Wort „erhören".
Sobald die Spielleitung das Startkommando gegeben hat, rufen die beiden „ihr" Wort. Gleichzeitig schreien die anderen so laut sie können, um zu verhindern, dass die gegnerische Gruppe das Wort versteht. Andererseits versuchen sie das Wort der eigenen Gruppe zu erhören. Wenn eine Gruppe „ihr" Wort verstanden hat, ist das Spiel zu Ende. Es können mehrere Runden gespielt werden.

Bemerkung/Erfahrung: Das Spiel kann auch zwischendurch, wenn die Schulklasse sehr unruhig und unkonzentriert ist, gespielt werden. Die Jugendlichen freuen sich, wenn sie mal so richtig laut sein dürfen. Nach diesem Spiel kann wieder eine konzentrierte Atmosphäre entstehen.

Duell der Augen

Aktions Tipp

Ziel: Warming-up
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 5 bis 10 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Alle stellen sich ein einen Kreis. Die Spielleitung gibt nacheinander zwei Kommandos: „Augen unten" und „Augen hoch". Beim Kommando „Augen unten" schauen alle auf den Boden und überlegen sich wem sie als nächstes in die Augen schauen. Beim Kommando „Augen hoch" heben alle gleichzeitig den Kopf und schauen die ausgewählte Person an. Wenn sich zwei gleichzeitig ansehen, scheiden sie aus. Die übrigen Mitspielerinnen und Mitspieler schließen den Kreis und setzen das Spiel fort. Es geht so lange bis nur noch eine (bei ungerader Anzahl) oder zwei (bei gerader Anzahl) übrig bleiben.

Bemerkung/Erfahrung: Dieses Warming-up kam bei den Jugendlichen gut an. Bei Bedarf können auch mehrere Runden gespielt werden. [15]

15 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 65

Bis zehn zählen

Aktions Tipp

Ziel: Warming-up, Wahrnehmung
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 5 bis 15 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Alle stellen sich in einen Kreis. Aufgabe ist es, in der Gruppe von eins bis zehn zu zählen. Die Schülerinnen und Schüler dürfen sich vor Beginn nicht untereinander absprechen, sondern starten sofort mit dem Zählen. Es darf immer nur eine Person eine Zahl sagen. Sprechen mehrere gleichzeitig, fängt die Gruppe wieder von vorne an.

Bemerkung/Erfahrung: Die Aufgabe erscheint zuerst sehr einfach, aber dann stellt sich heraus, dass häufig gleichzeitig gesprochen wird. Also müssen die Jugendlichen versuchen sich nonverbal zu verständigen, um sich zu koordinieren.

Interaktionsübungen

Sitzender Kreis

Aktions Tipp

Ziel: Aufbau von Vertrauen, Gemeinschaftsgefühl
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 5 bis 10 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Die Klasse stellt sich im Kreis auf, wobei jeweils die rechten Schultern der einzelnen Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt des Kreises zeigen. Der Kreis muss so eng sein, dass jede/r die Person vor und hinter sich berührt. Die Schülerinnen und Schüler halten nun die Hüfte der vor ihnen stehenden Person. Jede/r geht in die Knie, bis er/sie fühlt, dass er/sie auf den Knien der hinteren Person sitzt.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung kann sehr viel Spaß machen, wenn die Schülerinnen und Schüler nicht gleichzeitig in die Knie gehen, daraufhin umfallen und sich vor Lachen auf dem Boden wälzen.
Die Aufgabe birgt jedoch auch Schwierigkeiten. Der notwendige Körperkontakt ist für einige Schülerinnen und Schüler unangenehm. Das Gefühl, nicht gehalten zu werden, hindert einige sich „zu setzten". Der „Sitzende Kreis" kann nur entstehen, wenn alle ganz nah aneinander stehen, einen gleichmäßigen Kreis formen und gleichzeitig in die Knie gehen. Diese Übung eignet sich bei Hauptschulklassen nicht als Warming-up. Sie kann eine wertvolle Erfahrung bieten, wenn sie im späteren Programmverlauf umgesetzt wird.[16]

16 vgl. REINERS 2004, 81

Elektrischer Draht

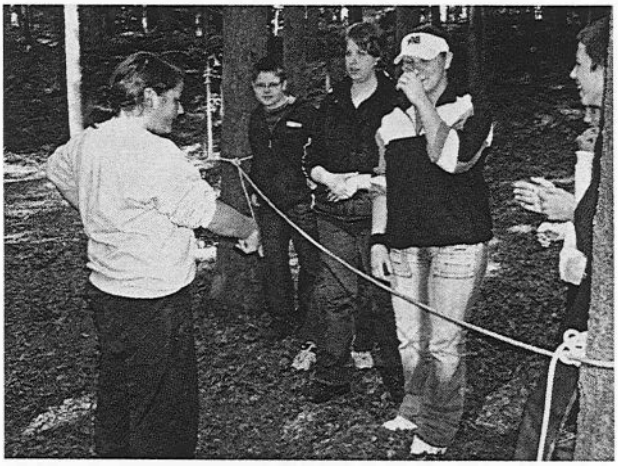
Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Kommunikation
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: ca. 20 Minuten
Material: Seil (ca. 5 m)

Beschreibung: Das Seil wird zwischen zwei Bäume in Hüfthöhe der größten Person gespannt. Die Leitung erklärt, dass das Seil und die beide Bäume elektrisch geladen seien. Aufgabe der Schülerinnen und Schüler ist es, die gesamte Gruppe von der einen Seite auf die andere zu bringen ohne den Draht zu berühren. Falls eine Person das Seil berührt, muss der Überquerungsversuch von allen neu gestartet werden.[17]

Variante: Nur die Person, die das Seil bzw. die Bäume berührt, muss zurück und es erneut versuchen.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung kann gut zu Beginn des Angebotes durchgeführt werden. Die Spielleitung bekommt einen ersten Eindruck von Zusammenarbeit, Fähigkeiten und Schwierigkeiten der Klasse.



■ Die Gruppe diskutiert, wie sie den „Elektrischen Draht" überwinden kann

17 vgl. REINERS 2004, 106 f.

Mist, Mist, Mist

Aktions Tipp

Ziel: Bewegung
Klassenstufe: 5 bis 7
Gruppengröße: die ganze Klasse
Dauer: 5 bis 15 Minuten
Material: Stirnband oder andere Kopfbedeckungen

Beschreibung: Zu Beginn des Spiels setzten sich alle Schülerinnen und Schüler eine Kopfbedeckung auf bzw. binden sich ein Stirnband um. Wichtig ist, dass dieses nicht am Kopf festgebunden oder festgesteckt ist, sondern nur locker aufgesetzt wird. Außerdem ist ein nicht allzu großes Spielfeld zu markieren.
Aufgabe aller ist es nun, nachdem mit einem Startzeichen das Spiel eröffnet wurde, sich innerhalb dieses Feldes zu bewegen und den anderen Spielerinnen und Spielern die Kopfbedeckung bzw. das Stirnband wegzunehmen und auf den Boden zu werfen. Dabei sollen die Körper der Spielerinnen und Spieler nicht berührt und das Spielfeld nicht verlassen werden. Die eigene Kopfbedeckung bzw. Stirnband soll so lange wie möglich auf dem Kopf bleiben.
Wenn jemand eine Kopfbedeckung bzw. ein Stirnband erwischt hat, wird es auf den Boden geworfen. Die Person, die die Kopfbedeckung bzw. das Stirnband verloren hat, kniet sich hin und schlägt drei Mal mit der Faust auf den Boden. Dabei ruft sie: "Mist, Mist, Mist", setzt die Kopfbedeckung bzw. das Stirnband wieder auf und spielt weiter.
Das Spiel ist zu Ende, wenn alle nur noch nach Luft schnappen oder keine/r eine Kopfbedeckung bzw. Stirnband auf hat.

Bemerkung/Erfahrung: Besonders gut für wilde, aktive Gruppen. Wir haben dabei viel Spaß gehabt. Da es auch leicht zu tumultartigen Szenen kommen kann, sollte deutlich hervorgehoben werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler nicht festhalten, schlagen oder verletzen dürfen.[18]

18 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 55

Säureteich

Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Kommunikation
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 20 bis 25 Minuten
Material: ein Baum, ein Seil (20 m), ein Statikseil (30 m), ein Gegenstand (z.B. Helm)

Beschreibung: Mit dem Seil wird vor einem Baum ein Kreis gelegt, in dessen Mittelpunkt der Gegenstand platziert wird.
Aufgabe der Klasse ist es, mit Hilfe des Statikseils den Gegenstand aus dem Kreis zu holen. Der Kreis stellt einen Teich mit giftiger Säure dar. Die Schülerinnen und Schüler sowie das Statikseil dürfen die „Säure" nicht berühren.
Die gängigste Lösung ist, das Statikseil an einem Ende am Baum zu befestigen (dieser Knoten muss von der Leitung geprüft werden). Die Klasse hält das Seil straff, so dass sich eine Person an dem Seil entlanghangeln kann, um den Gegenstand aus der „Säure" zu bergen.[19]

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung macht den Schülerinnen und Schülern sehr viel Spaß. Erfahrungsgemäß kommen sie relativ schnell zu einer Lösung und können die Aufgabe erfolgreich beenden. Das motiviert sie und weckt Aufmerksamkeit für andere Inhalte. Der Gegenstand in der Mitte der „Säure" kann benötigtes Material für den nächsten Programmpunkt sein, um eine Überleitung zur nächsten Aufgabe zu schaffen.

19 vgl. REINERS 2004, 114f.

Eierfall

Aktions Tipp

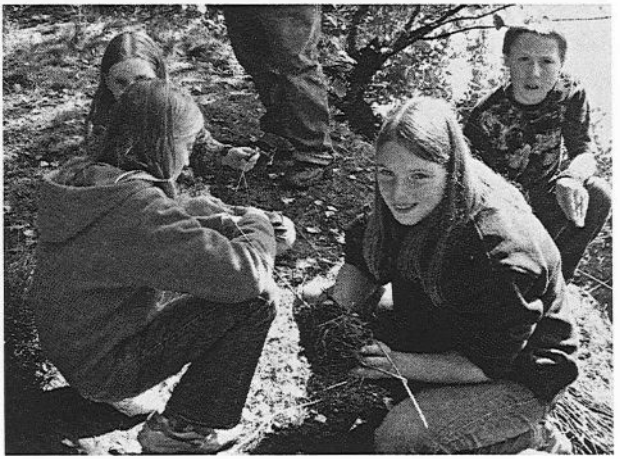
Ziel: Naturerfahrung, Kooperation
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen aufteilen (3 bis 5 Personen)
Dauer: 45 bis 60 Minuten
Material: Naturmaterialien, ein Ei pro Kleingruppe

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Aufgabe, innerhalb von 30 Minuten ein rohes Ei so zu verpacken, dass es nicht kaputt geht, wenn es aus einer Höhe von ca. 5 m heruntergeworfen wird. Dafür dürfen sie nur Naturmaterialien verwenden.

Varianten:

- Der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe kann durch die zur Verfügung gestellte Zeit variiert werden.
- Am Ende wird die schönste Verpackung gekrönt.
- Alle bekommen die Auflage, mindesten fünf verschiedene Naturmaterialien zu verwenden. Diese sollten im Nachhinein vorgestellt und bestimmt werden.

Bemerkung/Erfahrung: Die Schülerinnen und Schüler sind aufgefordert selbstständig etwas zu erarbeiten. Sie üben sich in Zusammenarbeit mit anderen. Ihre Kreativität und Phantasie wird angeregt. Diese Übung bietet den Schülerinnen und Schülern viel Freiraum. Der Bau der „Eiverpackung" bietet Gesprächsansätze zu sozialen und Umweltthemen (z.B. Kompromissbereitschaft oder Pflanzenkunde). Die Kleingruppenarbeit ermöglicht der Leitung, sich bei Bedarf mehr mit einzelnen Schülerinnen und Schülern zu beschäftigen, sie zu unterstützen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen.



Ein Ei wird mit Naturmaterialien verpackt

Moorpfad

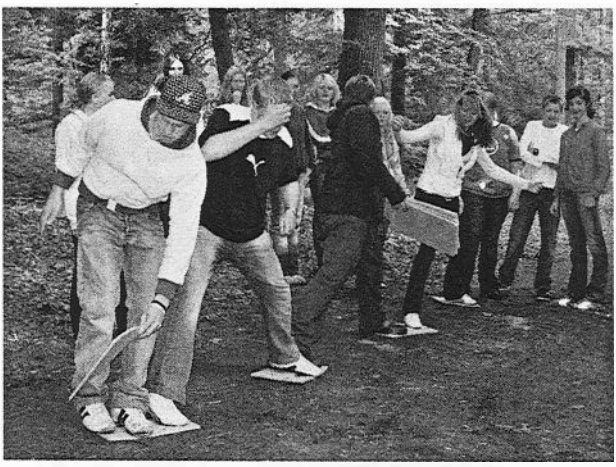
Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Kommunikation
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 20 bis 30 Minuten
Material: Teile einer zerschnittenen Isomatte (30x40 cm); Anzahl: Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler plus zwei

Beschreibung: Die Grundidee dieser Aufgabe ist einfach: Die Gruppe muss eine Strecke von A nach B zurücklegen, der Boden darf jedoch nicht berührt werden und als einzige Hilfsmittel stehen die Matten zur Verfügung. Die Matten dürfen abgelegt, betreten und auch wieder aufgenommen werden. Sie müssen jedoch immer von einem Körperteil berührt werden. Sollte kein Körperkontakt mit einer Matte bestehen, geht diese verloren. Die Matten dürfen nicht bewegt werden, wenn jemand darauf steht.

Variationen: Berührt eine Person den Boden, muss sie zum Ausgangspunkt zurückkehren.[20]

Bemerkung/Erfahrung: Die Übung eignet sich sehr gut als Einstieg, um einen Eindruck von der Sozialstruktur der Klasse zu bekommen. Die Schülerinnen und Schüler haben bei dieser Übung viel Spaß.



Eine Klasse bei der Übung „Moorpfad"

20 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 119

Boot mit Ei

Aktions Tipp

Ziel: Naturerfahrung, Kooperation
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen aufteilen (3 bis 5 Personen)
Dauer: 45 bis 60 Minuten
Material: Naturmaterialien, ein Ei pro Kleingruppe, evtl. zwei Paar Gummistiefel und (Stopp-)Uhr

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Aufgabe, innerhalb von 30 Minuten ein Boot aus Naturmaterialien zu bauen, welches ein rohes Ei durch den Bach transportieren kann.

Varianten:

- Der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe kann durch die zur Verfügung gestellten Zeit variiert werden.
- Es dürfen bzw. dürfen keine „Probefahrten" gemacht werden.
- Erweiterung der Aufgabe: Am Ende wird das schönste Boot gekrönt.
- Alle bekommen die Auflage, mindesten fünf verschiedene Naturmaterialien zu verwenden.
  Diese sollten dann im Nachhinein vorgestellt und bestimmt werden.
- Die Boote werden einzeln ins Wasser gesetzt, um die Fließgeschwindigkeit des Baches zu ermitteln. (Mit einer Stoppuhr wird die Zeit gemessen, die das Boot braucht, um eine vorher
  abgemessene Strecke im Wasser zurückzulegen.)
- Die Boote werden gleichzeitig ins Wasser gesetzt, um das schnellste zu ermitteln.
- Die Boote können mit einem Wunsch besprochen und auf „große Fahrt" geschickt werden. (Die Frage nach dem Verlauf des Baches/Flusses und deren Mündung kann dabei geklärt werden.)

Bemerkung/Erfahrung: Die Schülerinnen und Schüler sind aufgefordert selbstständig etwas zu erarbeiten. Sie üben sich in der Zusammenarbeit mit anderen. Ihre Kreativität und Phantasie wird angeregt. Der Bau der Boote und vor allem sie fahren zu lassen macht den Jugendlichen viel Spaß. (Wechselkleidung wird empfohlen.)

Zauberstab

Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Kommunikation
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in zwei Gruppen teilen
Dauer: 5 bis 10 Minuten
Material: zwei gerade Äste (ca. 1,5 m lang)

Beschreibung: Die Kleingruppe teilt sich in zwei Hälften und bildet so zwei Reihen, die sich in kurzem Abstand gegenüber stehen. Alle strecken jeweils einen Finger jeder Hand aus. Die Finger berühren den Ast, der von der Spielleitung waagerecht etwa in Brusthöhe zwischen den beiden Reihen gehalten wird, von der Unterseite, so dass der Ast auf den Fingern liegt. Der Ast muss von allen getragen bzw. berührt werden. Aufgabe ist es, den Ast gemeinsam auf dem Boden abzulegen. Dabei soll der Ast die ganze Zeit von allen berührt werden.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Aufgabe ist sehr schwierig, da unkoordinierte Einzelaktionen den Stab oft nach oben befördern. Ungeachtet anderer Varianten dieses Spiels sollte es mit Hauptschülerinnen und Hauptschülern so umgesetzt werden, dass alle Beteiligten sehen und sprechen können. Um den Ehrgeiz der Jugendlichen zu aktivieren, können Sie vorweg die besondere Schwierigkeit dieser Aufgabe betonen und die Bedeutung der Konzentration hervorheben. Auch wenn die Aufgabe nicht erfolgreich abgeschlossen werden kann, da der „Zauberstab" nach mehreren Versuchen immer wieder nach oben „schwebt", kann die Aufgabe sehr viel Spaß machen.[21]

21 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 71

Nebel von...

Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Kommunikation
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 30 bis 45 Minuten
Material: Naturmaterialien, ein 50 m langes Seil, Augenbinden

Beschreibung: Die Klasse bekommt die Aufgabe, eine ca. 70 m lange Wegstrecke abseits des Waldweges gemeinsam schweigend und blind zurückzulegen. Bevor sie den Weg antritt, hat die Klasse in einer vorgegebenen Planungszeit (ca. 15 Minuten) die Möglichkeit sich auf eine Lösung zu einigen. Als Hilfsmittel darf sie das Seil und Naturmaterialien (z.B. Baumstämme) benutzen. Erst wenn alle mit der Lösung einverstanden sind, werden die Augenbinden verteilt und die Schülerinnen und Schüler machen sich auf den Weg.[22]

Bemerkung/Erfahrung: Diese Aufgabe ist eine besondere Herausforderung für die Jugendlichen. Die ganze Klasse muss mit einbezogen werden, bis sich am Ende alle einig sind. Je nach Fähigkeiten und Geduld der Klasse kann die Dauer der Planungsphase variieren. Die erlebnispädagogische Leitung kann die Moderation in der Planungsphase je nach Bedarf der Zielgruppe unterstützend anbieten oder sich zurückziehen.

22 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 A, 138

Stock ablegen

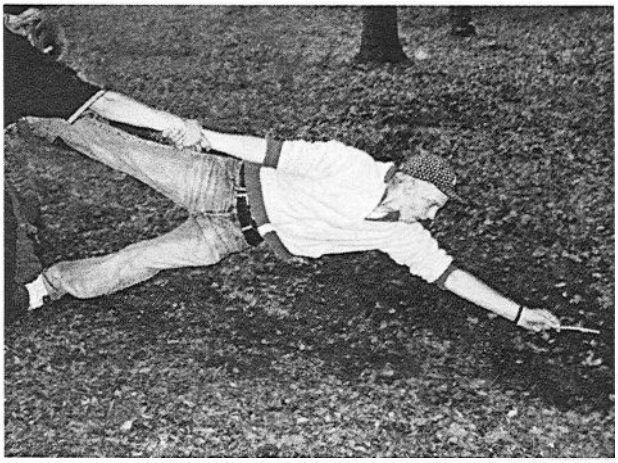
Aktions Tipp

Ziel: Kooperation
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen einteilen (5 bis 6 Personen)
Dauer: ca. 30 Minuten
Material: Zollstock, evtl. ein Spieleseil als Begrenzungslinie

Beschreibung: Die Spielleitung markiert eine Begrenzungslinie auf dem Boden. Alle Kleingruppen stellen sich auf eine Seite der Linie. Aufgabe ist es, einen Stock soweit wie möglich auf der anderen Seite der Linie abzulegen.
Spielregeln:

- Der Boden darf nicht berührt werden.
- Der Stock darf nicht geworfen werden. Er muss auf den Boden gelegt werden.
- Hilfsmittel (z.B. Gürtel) sind nicht erlaubt.
- Gemessen wird von der Linie bis zu dem Ende des Stockes, welches am nächsten dran liegt. Es ist also egal, wie lang der Stock ist.

Die Kleingruppen haben 15 oder 20 Minuten Zeit, um Lösungen zu überlegen und auszuprobieren. Danach treten die Gruppen gegeneinander an. Nacheinander legt jede Gruppe ihren Stock ab. Die Gruppe, die ihren Stock unter Einhaltung der Regeln am weitesten abgelegt hat, gewinnt. Bei Bedarf kann es auch einen zweiten oder dritten Durchlauf geben.



Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung macht den meisten Jugendlichen viel Spaß. Oft wird ihr Ehrgeiz geweckt und sie sind sehr motiviert. Der Stock kann am Weitesten abgelegt werden, wenn alle zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen.

Knoten im Seil

Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Kommunikation
Klassenstufe: 9 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 10 bis 20 Minuten
Material: ein ca. 10 m langes Seil

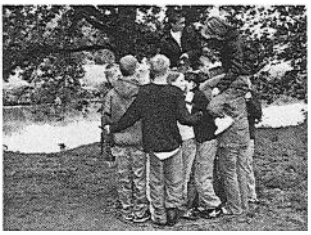
Beschreibung: In dem Seil sind mehrere Knoten. Alle fassen das Seil an. Aufgabe ist es, die Knoten aus dem Seil zu lösen, ohne das Seil loszulassen.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Aufgabe eignet sich gut für ältere Schülerinnen und Schüler. Da hier die ganze Schulklasse zusammen arbeiten muss, um die Aufgabe erfolgreich zu lösen, bietet sie sich ebenfalls als Hinführung zum gemeinsamen Bau der Seilbrücke an.[23]

23 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 94

Wetten, dass...?

Aktions Tipp



Ziel: Erlernen von Problemlösungsstrategien, Kooperation, Abbau von Berührungsängsten
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 7 bis 10 Minuten
Material: Seil

Beschreibung: Die Spielleitung legt mit dem Seil einen Kreis auf den Boden. Die Größe des Kreises ist abhängig von der Anzahl der Schülerinnen und Schülern in der Klasse. Aufgabe ist, dass sich alle gleichzeitig für zehn Sekunden innerhalb des Kreises befinden. Nachdem es den Jugendlichen gelungen ist, kann der Kreis verkleinert werden und ein erneuter Versuch gestartet werden. Danach kann der Kreis wieder kleiner gelegt werden. Dies kann fortgesetzt werden, solange die Jugendlichen motiviert sind, die „Wette" zu gewinnen.

Bemerkung/Erfahrung: Der Kreis sollte beim ersten Versuch so groß gelegt werden, dass die Klasse die Chance hat, die Aufgabe erfolgreich zu lösen. Ein Erfolg motiviert die meisten Klassen zum Weitermachen. Da es zu sehr engem Körperkontakt kommt, was einigen Jugendlichen unangenehm ist, sollte diese Übung erst im späteren Projektverlauf angeboten werden, nachdem die Leitung die Gruppe besser einschätzen kann und die Übung für geeignet hält. Sie kann sehr motivierend auf die Schulklasse wirken und viel Spaß machen. Da die Aufgabe nicht sehr komplex ist, können die Schülerinnen und Schüler dabei lernen, wie Probleme am Geschicktesten angegangen werden können. Die Spielleitung hat darauf zu achten, dass sich die Jugendlichen nicht horizontal übereinander legen. Der Druck auf die unten liegende Person ist zu groß und die Übung wäre sehr schmerzhaft. Zudem sollte niemand über Schulterhöhe gehoben werden. [24]

24 vgl. REINERS 2004, 91

Verstecken

Aktions Tipp

Ziel: Wahrnehmung
Klassenstufe: 5 bis 6
Gruppengröße: die ganze Schulklasse oder die Klasse in zwei Gruppen geteilt (pro Gruppe eine erwachsene Begleitung)
Dauer: 15 bis 20 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Zwei aus der Gruppe stellen sich mit geschlossenen Augen an einen Baum und zählen laut bis zehn. Ca. 50 m hinter ihrem Rücken startet der Rest der Gruppe und schleicht durchs Unterholz in Richtung der Suchenden. Wenn bis zehn gezählt wurde, wird laut „Stopp" gesagt. Die beiden Suchenden drehen sich um und versuchen die anderen zu entdecken, ohne sich vom Baum zu entfernen. Nach zehn Sekunden schließen sie wieder die Augen und zählen erneut bis zehn. Dieser Vorgang wiederholt sich so lange bis alle entdeckt wurden bzw. unentdeckt am Baum angekommen sind.

Bemerkung/Erfahrung: Eine Variante des klassischen Versteckspiels. Hier sind die Jugendlichen gefordert sich leise und unauffällig zu bewegen. Es macht ihnen Freude sich durch das Unterholz zu schleichen.

INTERAKTION

Anpirschen

Aktions Tipp

Ziel: Wahrnehmung, Stille, Konzentration
Klassenstufe: 5 bis 6
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 10 bis 15 Minuten
Material: ein Stein oder andere Naturgegenstand, eine Augenbinde

Beschreibung: Eine Person behütet den Schatz (z.B. Stein), die anderen sind Diebe. Der/die Schatzhüter/in setzt sich auf den Boden und bekommt die Augen verbunden; vor ihr liegt der Schatz. Die anderen stellen sich etwa zwanzig Schritte entfernt in einen Kreis. Auf ein Zeichen der Spielleitung hin versuchen sich die Diebe so leise wie möglich anzupirschen, am Besten barfuss. Ziel ist es den Schatz zu stehlen. Rennen ist untersagt. Wenn die Person, die den Schatz behütet, ein Geräusch hört, so zeigt sie in dies entsprechende Richtung. Ist der Finger auf eine/n Dieb/in gerichtet, bleibt diese/r sofort stehen und darf sich bis Spielende nicht mehr bewegen. Das Spiel ist zu Ende, wenn der Schatz geklaut wird oder alle Diebe erstarrt sind.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung eignet sich gut, um Ruhe und Konzentration in die Gruppe zu bringen.

Hinführung zum Baumklettern

Bei dem Projekt wurde das Baumklettern als natursportliche Aktion genutzt, um das Interesse der Schülerinnen und Schüler für den Naturraum Wald zu wecken. Bei dieser natursportlichen Aktion wird vor allem die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler durch Selbsterfahrung gefördert. Es werden aber auch soziale Kompetenzen geschult, da die Kletternden auf die Unterstützung der Mitschülerinnen und Mitschüler beim Sichern angewiesen sind. Das setzt Vertrauen untereinander voraus. Den Schülerinnen und Schülern muss mit entsprechenden Übungen vermittelt werden, was Vertrauen bedeutet und was von ihnen im Hinblick auf die Kletteraktion erwartet wird.
Um als erlebnispädagogische Leitung das (Sozial-)Verhalten der Schülerinnen und Schüler einschätzen zu können, werden Vertrauensübungen als Hinführung zur Baumkletteraktion angeboten. Von großer Bedeutung ist die Reflexion und Auswertung der Vertrauensübungen.
Folgende Vertrauensübungen werden als Hinführung zur Baumkletteraktion angeboten. Es empfiehlt sich, zwei oder drei Übungen aufeinander aufbauend anzubieten.

Pendel

Aktions Tipp

Ziel: Entwicklung von Vertrauen
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in zwei Gruppen aufgeteilt; am Besten Jungen und Mädchen
Dauer: 10 bis15 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Alle Schülerinnen und Schüler einer Gruppe bis auf eine/n stellen sich in einen engen Kreis (Schulter an Schulter) auf. Die Füße nehmen die Schrittstellung ein, um einen stabilen Stand zu haben. Die Hände sind in Höhe des Brustkorbes mit den Handflächen nach außen gerichtet. Die übrig gebliebene Person stellt sich in die Mitte des Kreises und verschränkt die Arme vor der Brust. Sie schließt die Augen und lässt sich mit angespanntem Körper in eine Richtung fallen. Die Mitschülerinnen und Mitschüler, die dort stehen, fangen den Fall leicht ab und schubsen die Person sanft (!) in eine andere Richtung. Nach ca. zwei Minuten wird gewechselt.

Bemerkung/Erfahrung: Einigen Schülerinnen und Schülern fällt es sehr schwer den Körper anzuspannen und sich fallen zu lassen. Sie müssen die Möglichkeit haben, jederzeit die Augen zu öffnen, daher sollten keine Augenbinden verwendet werden. Die Hände der im Kreis Stehenden werden während der gesamten Übung in der richtigen Position gehalten, so dass die Person in der Mitte immer rechtzeitig gehalten werden kann. Die Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler ist teilweise sehr gering bzw. lässt schnell nach. Die Übung darf nicht zu lange dauern. Bei dieser Übung bietet es sich an, dass die Gruppenleitung sich mit in den Kreis der haltenden Schülerinnen bzw. Schüler stellt, um auf die Ernsthaftigkeit und die Bedeutung dieser Übung hinzuweisen.[25]

25 vgl. REINERS 2004, 83

Vertrauensspaziergang am Seil

Aktions Tipp

Ziel: Naturerfahrung, Vertrauen
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 20 bis 25 Minuten
Material: Augenbinden, Seil (ca. 50m), evtl. Markierungen für das Seil (z.B. Stofftücher)

Beschreibung: Im Wald wird zwischen den Bäumen ein Seil gespannt. Besonders interessant wird es, wenn verschiedene Geländeformen durchquert werden (z.B. ein Bach). Die Schülerinnen und Schüler starten nacheinander und gehen blind am Seil entlang durch die Natur. Die Schülerinnen und Schüler sollten leise sein und sich nach Möglichkeit unterwegs nicht treffen. Die Spannung ist erhöht, wenn das Gelände vorher nicht begutachtet wurde. Um auf Schwierigkeiten oder Tasterfahrungen (z.B. einen Baumstumpf) aufmerksam zu machen, werden an den entsprechenden Stellen Markierungen am Seil befestigt oder Knoten ins Seil gemacht.

Bemerkung/Erfahrung: Um die Sinneserfahrungen zu steigern, können die Schülerinnen und Schüler barfuß gehen. Viele machen das allerdings sehr ungern. Um den Schülerinnen und Schülern eine wertvolle Erfahrung zu ermöglichen, ist es wichtig sie daran zu erinnern möglichst leise zu sein. Wenn sich einige den Vertrauensspaziergang nicht alleine zutrauen, können Sie anbieten, dass sie sich den Parcours vorher ansehen oder zu zweit am Seil entlanggehen.[26]

Eine Gruppe beim „Vertrauensspaziergang"

26 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 A, 69

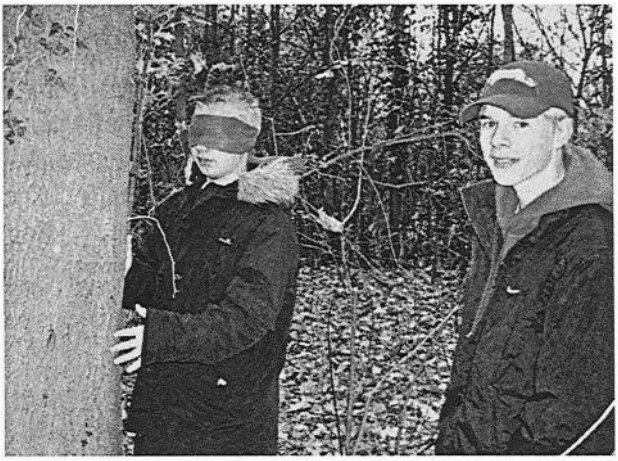
Baum fühlen

Aktions Tipp

Ziel: Naturerfahrung, Vertrauen
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: zwei Personen
Dauer: 15 bis 20 Minuten
Material: Augenbinden

Beschreibung: Eine Person lässt sich mit verbunden Augen zu einem Baum führen. Mit den verbleibenden Sinnen „erfasst" sie diesen, indem sie z.B. den Baum mit den Armen umfasst oder nach Pflanzen tastet, die auf dem Baum wachsen. Wenn sie fertig ist, wird sie zum Ausgangspunkt zurückgeführt. Zwischen dem Startpunkt und dem Baum sollten ca. 20 Schritte Abstand liegen. Ohne Augenbinde soll nun der richtige Baum wiedergefunden werden. Wenn die Person ihren Baum entdeckt hat, kann er noch bestimmt werden. Dann werden die Rollen getauscht.[27]

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung eignet sich sehr gut, um den Schülerinnen und Schülern eindrucksvolle Natur- und Sinneserfahrungen zu ermöglichen. Zudem lernen sie Verantwortung für den/die andere/n zu übernehmen, indem sie die „blinde" Person vorsichtig führen. Das Vertrauen zu der führenden Person wird gestärkt. Für einige ist es nicht einfach sich auf die andere Person zu verlassen.



Zwei Jungen bei der Übung „Baum fühlen"

27 vgl. CORNELL 1979, 29

Blinde Karawane

Aktions Tipp

Ziel: Naturerfahrung, Vertrauen
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse oder die Schulklasse in zwei oder drei Gruppen aufteilen
Dauer: 15 bis 20 Minuten
Material: Augenbinden

Beschreibung: Alle bekommen eine Augenbinde und stellen sich hintereinander auf. Alle legen ihre Hände auf die Schultern der jeweils vorderen Person und sind gehalten, während der gesamten Übung diesen Körperkontakt beizubehalten. Die Spielleitung geht vorne und kann sehen. Interessant wird es für die Gruppe, wenn sie z.B. über einen Baumstumpf steigen oder sich wegen eines Astes bücken muss. Hierbei ist es wichtig, dass die Information von vorne nach hinten weitergegeben wird. Ansonsten sollten die Schülerinnen und Schüler möglichst leise sein, um die Geräusche der Umgebung und diese besondere (Natur-)Erfahrung besser aufnehmen zu können.

Variante: Ein/e Schüler/in führt die Gruppe durch den Wald.[28]

Bemerkung/Erfahrung: Die Übung eignet sich sehr gut, um das Thema Vertrauen zueinander einzubringen, bietet eine eindrucksvolle Naturerfahrung und macht Spaß.

■ Eine „Blinde Karawane" wird über die Feuchtwiese geführt

28 vgl. GILSDORF/KISTNER, 2004 B, 83

Die Welle

Aktions Tipp

Ziel: Vertrauen
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 20 bis 30 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bilden eine Gasse, bei der die eine Hälfte der Klasse der anderen im Abstand einer Armlänge gegenübersteht. Uhren und Ringe werden abgelegt. Danach wird die Gasse durch Ausstrecken der Arme geschlossen. Nun dürfen alle, die möchten, der Reihe nach durch die Gasse laufen. Dazu begeben sie sich an einen Punkt in ca. 10 m Abstand in Fluchtrichtung zur Gasse. Die Klasse muss ihre Bereitschaft für diese Übung signalisieren und sich konzentrieren. Eine freiwillige Person kann dann nach einer deutlichen Ankündigung loslaufen. Sie bestimmt die Geschwindigkeit selbst und kann laufen oder gehen. Erreicht sie die Gasse, machen alle nacheinander den Weg frei, indem sie die Arme schnell nach unten nehmen. Dies sollte nicht zu früh sein, um die Spannung zu erhalten. Aber auch nicht zu spät, da es sonst zu Zusammenstößen kommt. Im Zweifelsfall in Richtung Sicherheit entscheiden. Den Schülerinnen und Schülern kann ein zweiter Versuch eingeräumt werden. [29]

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung sollte erst angeboten werden, wenn die Leitung den Eindruck hat, dass die Klasse sich auf diese Übung einlassen kann. Es kommt darauf an, dass alle bereit sind, ihre Arme rechtzeitig nach unter zu nehmen, um der laufenden Person ein positives aufregendes Erlebnis zu ermöglichen. Diese Übung ist ein ganz besonderes Erlebnis von Vertrauen für die ganzen Klasse.

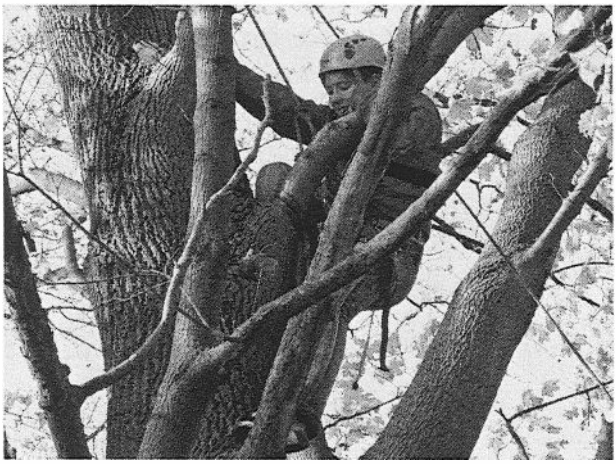
29 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 85

Erlebnispädagogische Abenteueraktion: Baumklettern

Ziele: Diese Aktion kann sehr gut in BNE-Angebote zum Thema Wald integriert werden. Die Schülerinnen und Schüler erfahren den Baum auf eine besondere Art und Weise, als Naturerlebnis und als persönliche Herausforderung. Beim gegenseitigen Sichern werden sozialen Kompetenzen gefördert. Hier spielen Vertrauen und Kommunikation eine wichtige Rolle. Das Baumklettern bietet die Möglichkeit, die persönlichen Grenzen zu erfahren, etwas Neues zu wagen und sich auszuprobieren.

Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt (evtl. Jungen und Mädchen)
Dauer: 2 bis 3 Stunden
Material: Kletterseile, Statikseil, Schraubkarabiner, Bandschlingen, Sicherungsgeräte, Brust- und Hüftgurte, Helme, Leiter

Beschreibung/Ausführung: Das Baumklettern war bei unserem Angebot an zwei unterschiedlichen Kletterstellen möglich. An einer Stelle lernten die Schülerinnen und Schüler das Prusiken. An anderer Stelle kletterten die Jugendlichen von Ast zu Ast auf den Baum. Gesichert wurde an beiden Kletterstellen im Top Rope mit fixiertem Achter. Eine Person wurde in die Erstsicherung eingewiesen, die andere Person übernahm die Zweitsicherung.



Eine Schülerin klettert

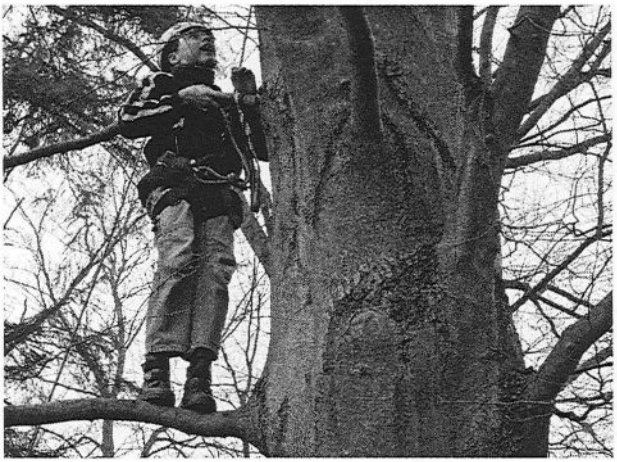
Aktions Tipp

Bemerkung/Erfahrung: Das Prusiken kann von den Schülerinnen und Schülern gut bewältigt werden. Diese Technik erfordert keinen großen Kraftaufwand. Die eigene Körperkoordination wird gefördert. Einige Schülerinnen und Schüler bevorzugen diese Klettertechnik, vielleicht weil sie dabei die Kletterabstände selbst wählen können.

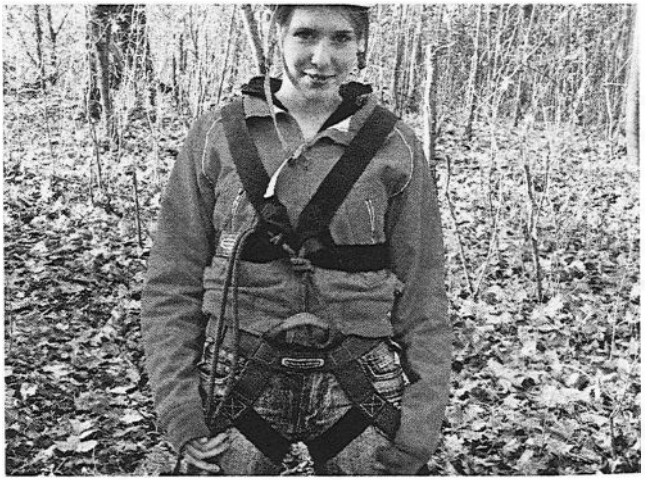
Das Klettern von Ast zu Ast fällt den meisten Schülerinnen und Schülern leichter. Das Baumklettern eignet sich hervorragend, um die Aufmerksamkeit der Jugendlichen zu wecken. Sie setzen diese Aktion mit sehr viel Engagement und Konzentration um.

Kommentar/Sicherheitshinweis:

Die Jugendlichen tragen aus Sicherheitsgründen Hüft- und Brustgurt sowie einen Helm. Bevor die Schülerinnen und Schüler klettern können, bekommen sie eine Gurt- und Sicherheitseinweisung. Die Baumkletteraktion muss professionell vorbereitet und angeleitet werden.



■ Ein Junge klettert von Ast zu Ast



■ Eine Schülerin mit Klettergurt

Hinführung zur Seilbrücke

Um die Schülerinnen und Schüler zu motivieren sich mit den Naturräumen Gewässer und NSG Lüneburger Kalkberg auseinanderzusetzen, wird bei diesen Angeboten eine Seilbrücke gebaut. Nach dem erfolgreichen Aufbau dürfen die Schülerinnen und Schüler die Seilbrücke überqueren, indem sie sich hinüber hangeln. Diese Abenteueraktion erfordert vor allem Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit. Bei dieser gemeinschaftlichen Aktion sind alle aus der Klasse beteiligt. Die Förderung der sozialen Kompetenzen wird hier in den Vordergrund gestellt. Zur Vorbereitung dieser Gemeinschaftsaktion eignen sich Interaktionsübungen bei denen die ganze Schulklasse gemeinsam handeln muss, um die Aufgabe erfolgreich zu lösen. Wichtig ist die anschließende Reflexion der Übungen.

■ Eine Schülerin überquert die Seilbrücke

Erlebnispädagogische Abenteueraktion: Seilbrücke

Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Kommunikation, Vertrauen
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 3 bis 4 Stunden
Material: Statikseile, verschiedene Karabiner, Achter, Bandschlingen in verschiedenen Längen, Einfachrolle, Doppelrolle, Brust- und Hüftgurte, Helme, Handschuhe

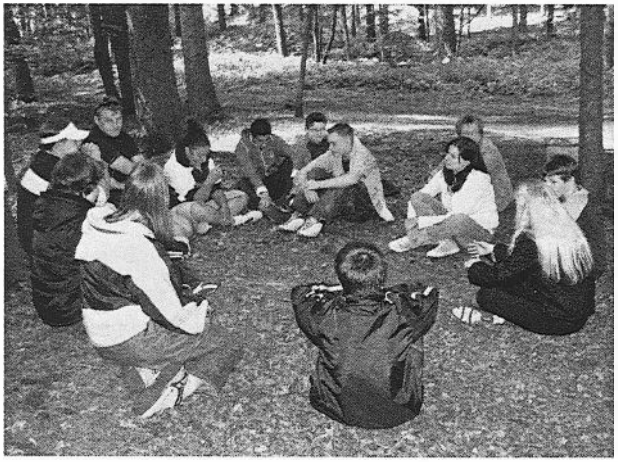
Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Aufgabe, gemeinsam die Seilbrücke aufzubauen. Ihnen wird der Aufbau der Seilbrücke erklärt. Ziel ist es den Schülerinnen und Schülern die Kompetenz zu vermitteln, diese eigenständig aufzubauen. Um die Seilbrücke erfolgreich aufzubauen, müssen die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig unterstützen und absprechen. Beim endgültigen Abspannen der Seilbrücke müssen alle mit anfassen.
Nacheinander dürfen die Jugendlichen sich über die Seilbrücke hangeln. Den Bach mal aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen, ist eine Naturwahrnehmung der besonderen Art.

Bemerkung/Erfahrung: Der gemeinsame Aufbau der Seilbrücke ist eine große Herausforderung für viele Schulklassen. Die Schülerinnen und Schüler erleben sich in einer ungewohnten Situation. Zusammenarbeiten, sich helfen, sich absprechen und sich zuhören fällt einigen Gruppen schwer bzw. ist für sie ungewöhnlich. Im Rahmen diese Angebotes ist es das Ziel (im Gegensatz zu anderen erlebnispädagogischen Angeboten), die Seilbrücke vollständig in einem bestimmten Zeitrahmen fertig zu haben, um den Schülerinnen und Schülern ein Erfolgserlebnis zu bieten und ihnen die Überquerung der Seilbrücke zu ermöglichen. Unter diesen Umständen ist es erfahrungsgemäß nötig, die Schulklasse nach einigen eigenständigen Arbeitsphasen zu unterstützen bzw. sie zu motivieren weiter gemeinsam die Brücke aufzubauen. Wenn die Diskussionen untereinander zu heftig werden und der Frust der Jugendlichen zunimmt, kann eine gemeinsame Unterbrechung mit Zwischenreflexion eingeschoben werden. Die Gruppe kann dann gemeinsam formulieren, warum es Schwierigkeiten im Aufbau der Seilbrücke gibt und Absprachen über die weitere Zusammenarbeit treffen. Wenn die Brücke gemeinsam abgespannt wird, sind die Schülerinnen und Schüler konzentriert dabei. Ist alles fertig, breitet sich meist eine allgemeine Zufriedenheit nach der gemeinsamen Kraftanstrengung in der Gruppe aus. ➡

➡ Nun dürfen die Jugendlichen ihre Brücke überqueren. Da dies nur einzeln nacheinander möglich ist und für einige eine lange Wartezeit entsteht, bietet es sich an, wenn es vom BetreuerInnenschlüssel möglich ist, die Schulklasse in zwei Gruppen zu teilen. Eine Gruppe bekommt die Möglichkeit die Seilbrücke zu überqueren, dem anderen Teil wird eines der Umweltbildungselemente angeboten. Dann wird getauscht.

Reflexion

Im Gegensatz zu kommerziellen Erlebnisevents hat die Erlebnispädagogik ein pädagogisches Konzept. Ein wesentlicher Inhalt ist das Reflektieren des Erlebten. Um sich der (Aus-)Wirkung der neuen Erlebnisse und Erfahrungen bewusst zu werden und neue Handlungs- und Verhaltensmöglichkeiten zu erkennen, müssen erlebnis- und umweltpädagogische Aktionen mit den Jugendlichen reflektiert, ausgewertet und diskutiert werden. Der Transfer ins Alltagsleben der Schülerinnen und Schüler kann nur durch Reflexion ermöglicht werden. Die Reflexionen der einzelnen Programmelemente können von einem kurzen nonverbalen Feedback bis zu einer halbstündigen Zwischen- oder Abschlussreflexion reichen. Bei der Arbeit mit Hauptschülerinnen und Hauptschülern sollte nicht der verbale Austausch im Vordergrund stehen. Hier bieten sich handlungsorientierte Auswertungen an. Als Zwischenfeedback können die Schülerrinnen und Schüler beispielsweise ihre Zufriedenheit mit einer Wertung von eins bis zehn äußern, die sie entsprechend mit ihren Fingern anzeigen. Im Folgenden werden Reflexionsmöglichkeiten vorgestellt, die beim Angebot „Abenteuer macht Schule" angeboten wurden.



■ Der Projekttag wird reflektiert

Reflexion am Seil

Aktions Tipp

Ziel: Zwischenreflexion, Kommunikation, Diskussion, Feedback, Konfliktlösung
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Klasse nach Möglichkeit in zwei oder drei Gruppen aufteilen. Je Gruppe eine erwachsenen Person, hier kann die Lehrkraft einbezogen werden.
Dauer: 20 bis 30 Minuten
Material: je Gruppe ein Seil und Kärtchen mit der Aufschrift „stimme ich zu/nicht zu"

Vorbereitung: Die Leitung formuliert Aussagen über Geschehenes am Tag oder am Vortag und schreibt diese für jede erwachsene Person auf.

Beschreibung: Die Leitung kann ein Spiel zur Gruppenbildung nutzen oder teilt die Gruppen selber ein. Bei dieser Reflexionsübung ist es von Vorteil, wenn sich nicht die „typischen" Grüppchen der Klasse zusammenfinden. Für jede Gruppe liegt ein Seil in einer Linie auf dem Boden. Die Enden stehen jeweils für die Antworten „stimme ich zu" bzw. „nicht zu". Zwischen diesen Polen gibt es die entsprechenden Abstufungen. Der Punkt in der Mitte des Seils bedeutet: „weiß nicht". Jetzt werden die Aussagen vorgelesen, z.B. „Beim Klettern habe ich mich sicher gefühlt." oder „Bei der Übung ‚Blinde Schlange' sind wir rücksichtsvoll miteinander umgegangen." Die Schülerinnen und Schüler positionieren sich entsprechend ihrer Meinung am Seil. Dann beginnt die Leitung mit einem Gespräch über die Ergebnisse der Bewertung. Ein Gespräch kann nach jeder Aussage geführt werden oder nachdem zwei bis drei Fragen beantwortet wurden. Nach dem Austausch formuliert die Gruppe ein Gruppenergebnis, das eine von der Gruppe ernannte Person der ganzen Klasse vorstellt.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung bietet sich für den Start in den zweiten oder dritten Tag an. Hier kann alles Positive und Negative herausgearbeitet werden. Konflikte, die sich anbahnen oder bereits stattgefunden haben, können angesprochen werden. In den Kleingruppen melden sich Schülerinnen und Schüler eher zu Wort, die sich sonst nicht äußern würden. Der bevorstehende Tag kann nach dieser Auseinandersetzung entsprechend gestaltet werden, so dass auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler nach Möglichkeit eingegangen wird. Grundsätzlich gilt, dass es immer hilfreich ist über Konflikte, Bedürfnisse oder Empfindungen zu reden. Diese Reflexionsübung bietet allen die Gelegenheit sich zu äußern, auch wenn sich einige nur für die nonverbale Möglichkeit entscheiden.

Sich loben

Aktions Tipp

Ziel: Zwischenreflexion, Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, Abschluss einer Aktivität
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 5 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Alle stellen sich in einen Kreis. Gleichzeitig klopfen alle mit ihrer rechten Hand auf die linke Schulter ihres Nachbarn bzw. ihrer Nachbarin und loben ihn/sie laut und herzlich.

Reflexion mit Netz

Aktions Tipp

Ziel: Abschlussreflexion, Kommunikation, Feedback
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 30 bis 45 Minuten
Material: ein Seil (ca. 40 m)

Beschreibung: Alle stellen sich in einen Kreis. Die Übung beginnt, indem eine Person ein Seilende festhält und sich beispielsweise zur Frage äußert „Wie hat Dir die Klassengemeinschaft beim Projekt gefallen; was war gut, was nicht so gut?". Dann wird das restliche Seil an die gegenüberstehende Person weitergegeben und so weiter. Nach und nach entsteht ein Netzt zwischen den Schülerinnen und Schülern. Wenn alle einmal dran waren, wird das Netz straff gespannt. Alle, die möchten, dürfen sich nacheinander von der Klasse tragen lassen, in dem sie ihre Seilverbindung vorübergehend der neben ihnen stehenden Person geben und sich mit dem Rücken auf das straff gespannte Netzt legen.[30]

Bemerkung/Erfahrung: Diese Reflexion ermöglicht einen eindrucksvollen Abschluss. Die Schülerinnen und Schüler erfahren unmittelbar, dass sie von den anderen „gehalten" werden können. Und es wird deutlich, dass viel Kraft entstehen kann, wenn die Klasse zusammenhält. Sobald eine/r ein Seilende loslässt, geht die Stabilität des Netzes verloren. Diese Abschlussreflexion birgt aber gleichzeitig die Gefahr mit einer schlechten Erfahrung das Angebot zu beenden. Das passiert, wenn die Schülerinnen und Schüler nicht bereit sind, das Netzt für alle straff zu ziehen.

30 vgl. GILSDORF/KISTNER 2004 B, 183

Positiv- und Negativrunde

Aktions Tipp

Ziel: Abschluss eines Projekttages, Feedback
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 5 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Alle stellen sich in einen Kreis. Nacheinander sagen alle, die wollen, was ihnen gut bzw. nicht so gut gefallen hat.

Bemerkung/Erfahrung: Diese kurze Abschlussrunde ermöglicht jeder Schülerin und jedem Schüler sich zu äußern. Die Leitung bekommt eine Rückmeldung zum Programm und kann auf eventuelle Wünsche und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler am nächsten Projekttag eingehen. An Tagen, an denen alle Beteiligten sehr gefordert wurden, da es beispielsweise viel geregnet hat, kann die Leitung sich auch für eine reine Positivrunde entscheiden. Dann äußern sich die Schülerinnen und Schüler dazu, was ihnen am Besten gefallen hat und gehen mit dieser positiven Stimmung aus der Veranstaltung.

Reflexion mit Symbol

Aktions Tipp

Ziel: Abschlussreflexion, Kommunikation, Abschlussrunde
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 15 bis 20 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Alle bekommen fünf Minuten Zeit, um sich ein Symbol aus dem Naturraum zu suchen. Das Symbol steht für die Erfahrungen, die sie in dem Projekt gemacht haben. (z.B. eine Blüte ist so schön wie die Überquerung der Seilbrücke). Dann setzen sich alle in einen Kreis. Nacheinander stellen die Jugendlichen ihr Symbol vor.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Abschlussreflexion kann beliebig variiert werden. Das Symbol kann für die Erfahrungen mit der Klasse stehen, für das momentane Gefühl, für eine typische Situation im Leben usw., je nachdem, welchen Schwerpunkt die Leitung zum Abschluss setzen möchte. Für die Schülerinnen und Schüler ist es hilfreich, wenn ihnen vor der Symbolsuche ein Beispiel gegeben wird, da ihnen diese Form des Ausdrucks nicht sehr geläufig ist.

Programmelemente der Umweltbildung

Im Folgenden werden alle Programminhalte des Angebotes „Abenteuer macht Schule" vorgestellt, die den Hauptschulklassen angeboten wurden. Sie können durch Veränderungen der konkreten Zielsetzung oder der Zeitspanne den Fähigkeiten und Interessenslagen der Schülerinnen und Schülern ihrer Altersstufe entsprechend angepasst werden. Die Umweltbildungselemente sind den jeweiligen Themen bzw. Naturräumen zugeordnet, so wie sie im Rahmen dieses Angebotes eingesetzt wurden. Einige Elemente könnten jedoch auch zu anderen Themen bzw. in unterschiedlichen Naturräumen angeboten werden.

Thema: Wald

Das große Suchen

Aktions Tipp

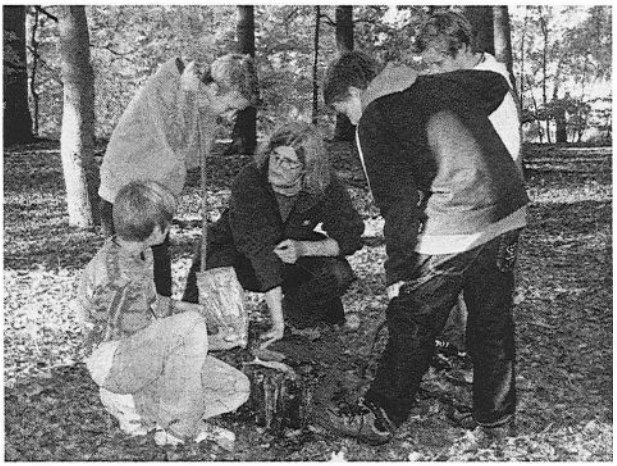
Ziel: Orientierung im Naturraum, Ökologie, Bestimmung von Pflanzenteilen
Klassenstufe: 5 bis 7
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen einteilen (3 bis 4 Personen)
Dauer: 15 bis 20 Minuten
Materialliste pro Kleingruppe:
Laminierte Suchliste, wasserfester Stift (zum Abhaken), kleiner Beutel

Beschreibung: Um die Umgebung besser kennen zu lernen und sie selbstständig entdecken zu können, bekommen die Jugendlichen allgemeine Suchaufträge. Diese sind so gewählt, dass die Jugendlichen genau hinschauen, ihren Verstand und ihre Phantasie gebrauchen müssen. Sie arbeiten in Kleingruppen. Wenn sie alles gefunden haben, werden ihre Funde besprochen.

Variation: Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse vor. Die Kleingruppen stellen ihre Funde der Leitung vor und bestimmen sie. Die Lehrkraft kann mit eingebunden werden.[31]

Bemerkung/Erfahrung: Diese Aufgabe sollte im ersten Teil des Programms angeboten werden. Sie bietet den Jugendlichen die Möglichkeit „anzukommen", sich zurecht zu finden. Zudem wird der Naturraum unmittelbar eingezogen und bietet den ersten Kontakt mit den Umweltbildungsinhalten.

31 vgl. CORNELL 1979, 78f.



„Das große Suchen" wird ausgewertet

Arbeitsblatt: Das große Suchen

Sammelt die Dinge so, dass Ihr keine Schäden im Wald anrichtet.

O Etwas Weiches

O Etwas Hartes

O Etwas Weißes

O Etwas von einem Tier

O Etwas Rundes

O Etwas Scharfes

O Etwas, was ein Geräusch macht

O Etwas, was nicht in den Wald gehört

O Fünf verschiedene Blätter

O Eine Frucht

O Etwas Schönes

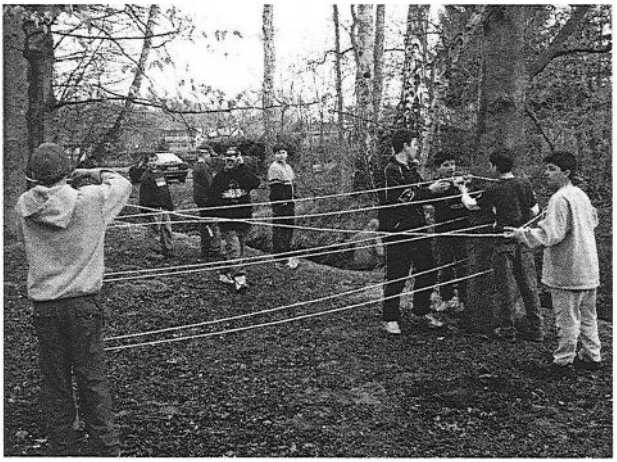
Waldetagenmodell

Aktions Tipp

Ziele: Wissensvermittlung, Bestimmung der Pflanzen im Wald
Klassenstufe: 5 bis 7
Gruppengröße: die Klasse in zwei Gruppen teilen
Dauer: 30 bis 45 Minuten
Material pro Gruppe: vier Leinen für die vier Schichten, Kärtchen mit den Schichtnamen (z.B. Moosschicht), Wäscheklammern, leere Kärtchen, ein bis zwei dicke Stifte, Bestimmungsbögen (Rinde, Blätter; Knospen), evtl. 6 bis 8 Bestimmungsbücher

Einleitung: Der Wald besteht nicht nur aus Bäumen. Im Wald gibt es eine Menge anderer Pflanzen, die wie die Bäume nur bis zu einer ganz bestimmten Höhe wachsen: Sträucher, Kräuter und Moose. Entsprechend bezeichnet man die Schichten einer Waldlandschaft als die Baumschicht, Strauchschicht, Krautschicht und Moosschicht. Je nach Zusammensetzung (Boden, Wasser, Licht, Luft) und Bewirtschaftung des Waldes kann die eine oder andere Schicht besonders ausgeprägt sein oder ganz fehlen. Die Pflanzen brauchen Licht zum Wachsen. Fällt wenig Licht auf den Boden, kann die Strauch- und Krautschicht fehlen. Aus dieser Lernsituation soll ein modellhaftes Abbild der Schichtung des Waldes für die Schülerinnen und Schüler entstehen.

Beschreibung: Die Schulklasse teilt sich in zwei Gruppen. Jede Gruppe bekommt die Aufgabe ein Etagenmodell aufzubauen. Dafür sollen sie jeweils 4 Wäscheleinen übereinander zwischen zwei Bäume spannen. Jede dieser Leinen soll eine Schicht



Eine Gruppe baut das Waldetagenmodell

innerhalb des Stockwerkbaus des Waldes darstellen. Nun sollen die Leinen mit Hilfe der bereitgestellten Karten (Baum-, Strauch-, Kraut- und Moosschicht) bezeichnet werden, indem diese mit Wäscheklammern in der richtigen Reihenfolge an den Leinen befestigt werden.
Im zweiten Teil der Aufgabe sollen von allen verschiedenen Pflanzen des Waldes charakteristische Teile (z.B. Knospen, Blätter) gesammelt und an der jeweiligen Leine „stockwerkgerecht" mit einer Wäscheklammer befestigt werden. Entscheidend für die Zuordnung der Pflanzen zu einer Schicht ist die Höhe und nicht, welcher Lebensform sie angehören. So kann z.B. eine Fichte neben einer Baumschicht auch in der Strauchschicht und sogar in der Krautschicht erscheinen. Wenn die gefundenen Pflanzenteile befestigt sind, können sie mit Hilfe von Bestimmungsbögen oder -büchern bestimmt werden. Der Pflanzenname wird auf ein leeres Kärtchen geschrieben und dazu gehängt.[32]

Bemerkung/Erfahrung: Diese Übung bietet eine gute Möglichkeit sich den Pflanzen des Waldes in ihrer Vielfalt zu nähern. Es werden nicht nur Pflanzen bestimmt, sondern die Schülerinnen und Schüler erfahren zusätzlich etwas über die Wachstumsbedingungen von Pflanzen und lernen Zusammenhänge im Ökosystem Wald kennen (z.B. Naturverjüngung, Bodenverdichtung, Waldrand). Wenn Pflanzenteile für die Bestückung des Waldetagenmodells gesucht werden sollen, ist es wichtig den Schülerinnen und Schülern konkrete Suchaufträge zu erteilen: Jede/r sucht z.B. ein Pflanzenteil, oder eine Kleingruppe sucht fünf verschiedene Moose, andere fünf verschiedene Knospen usw.
Die Pflanzen des Waldes und ihre Lebensbedingungen kennen zu lernen ist wichtiger Bestandteil umweltpädagogischer Lerninhalte. Die Schülerinnen und Schüler sind allerdings eher für Tiere im Wald zu begeistern. Daher ist es besonders wichtig, das Erleben von Pflanzen im Wald mit handlungsorientierten Ansätzen zu verbinden.

32 vgl. TROMMER 1991

SCHUBZ

Die Waldetagen

Der Wald besteht nicht nur aus Bäumen. Im Wald gibt es auch eine Menge anderer Pflanzen. Sie wachsen nur bis zu einer ganz bestimmten Höhe. Der Wald besteht aus vier verschiedenen Schichten. Welche sind das? _____

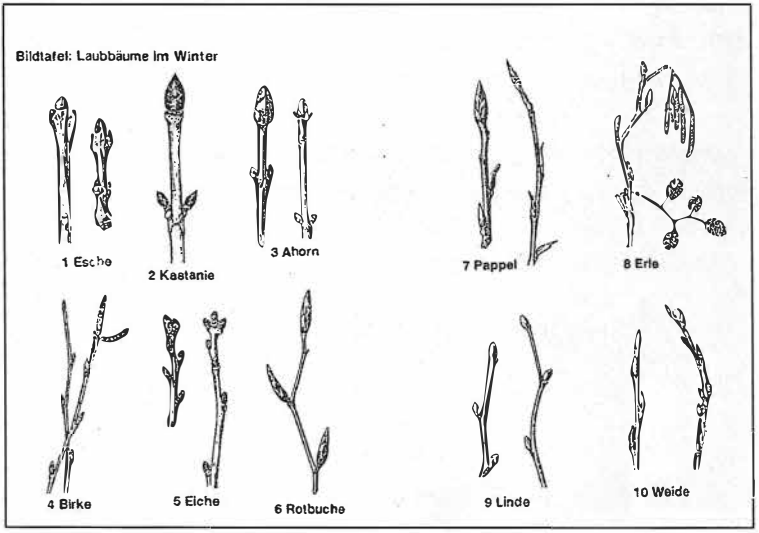
Baut ein Waldetagenmodell. Dazu braucht Ihr:
4 Leinen
4 Kärtchen mit den Namen der Schichten
4 Wäscheklammern

Spannt die vier Leinen übereinander zwischen zwei Bäume. Beschriftet die Leinen, indem Ihr die Kärtchen mit den Schichtnamen in der richtigen Reihenfolge mit einer Wäscheklammer fest macht.

Sammelt jetzt für jede Schicht Pflanzenteile und macht sie mit einer Wäscheklammer an der richtigen Leine fest. Aufgepasst: die Höhe der Pflanze ist wichtig. So kann eine nachwachsende Eiche auch in der Krautschicht zu finden sein. Dazu braucht Ihr:
1 Gartenschere
Wäscheklammern

Bestimmt die Pflanzenteile und tragt die Namen in das nächste Arbeitsblatt ein.
Dazu braucht Ihr:
1 Bestimmungsbogen für Baumrinden
1 Bestimmungsbogen für Knospen
1 Bestimmungsbuch

■ Arbeitsblatt:
Waldetagenmodell



■ Bildtafel:
Laubbäume im Winter

Bodentierchen

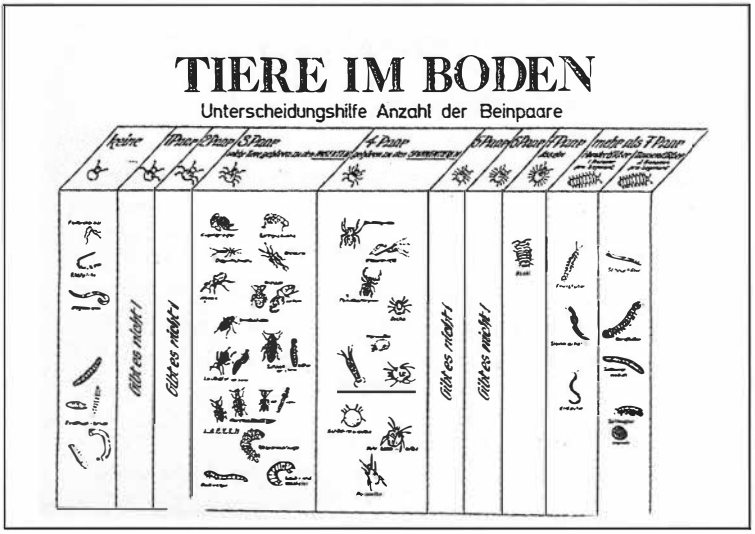
Aktions Tipp

Ziel: Kennen lernen und bestimmen von Bodentierchen
Klassenstufe: 5 bis 7
Gruppengröße: die Schulklassen in zwei Kleingruppen einteilen (3 bis 4 Personen)
Dauer: 40 bis 60 Minuten
Material pro Gruppe: ein Plastikterrarium mit Deckel, für alle eine Becherlupe, eine Federstahlpinzette, einen Haarpinsel, einen Bestimmungsbogen (S. 70)
Material für die ganze Schulklasse: zwei Binokulare mit Akku, zwei Tische, ca. 20 kleine Petrischalen, zwei bis vier Bestimmungsbücher

Beschreibung: Nach einer kurzen Einleitung zum Thema Bodentierchen (Was machen sie, wo leben sie?), bekommt jede Gruppe das Material. Die Kleingruppen können in einem bestimmten Gebiet nach Bodentierchen suchen und diese bestimmen. Um sie genauer betrachten und besser bestimmen zu können, stehen den Jugendlichen zwei Binokulare zur Verfügung.

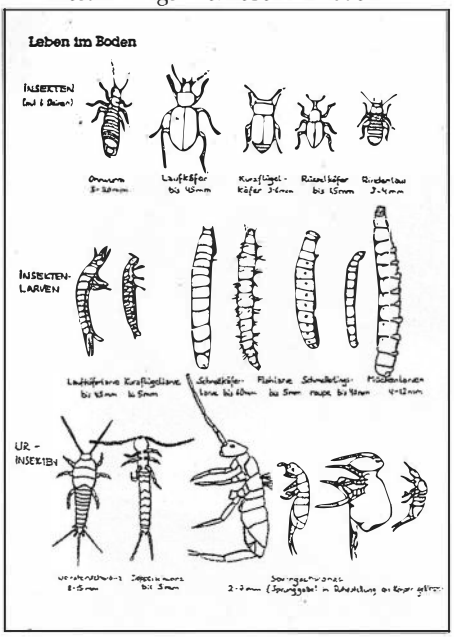
Bemerkung/Erfahrung: Das eigenständige Forschen macht den Schülerinnen und Schülern sehr viel Spaß. Die Motivation Bodentierchen zu suchen und zu bestimmen ist groß. Bodentierchen sind leicht zu finden, so dass alle Erfolgserlebnisse haben. Eingebunden in einen Forscherauftrag bietet diese Aufgabe viel Freiraum und Zeit den Wald zu entdecken.

Zwei Schüler bestimmen Bodentierchen

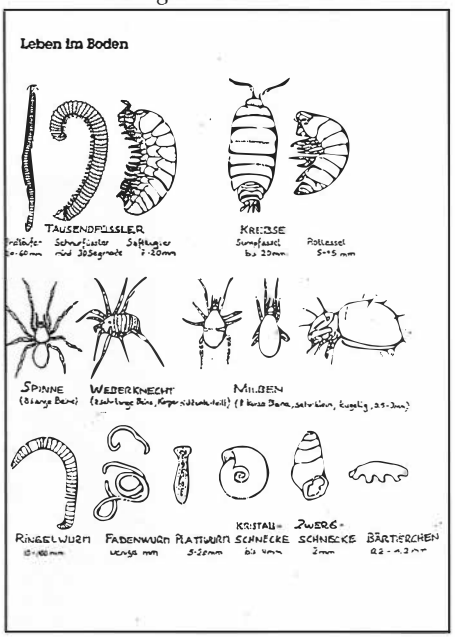


■ Bestimmungshilfe: Tiere im Boden

■ Bestimmungshilfe: Leben im Boden



■ Bestimmungshilfe: Leben im Boden



Ein Ei hart kochen

Aktions Tipp

Ziel: naturwissenschaftliche Grundbildung, Kooperation, Kommunikation
Klassenstufe: 5 bis 7
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen eingeteilt (jede wird von einer erwachsenen Person betreut)
Dauer: 45 bis 60 Minuten
Material pro Gruppe: eine kleine Blechdose, eine große Blechdose mit Schrauben, ca. 1/8 l Wasser, ein Ei, Holz, Heu, Sägespäne, eine Schachtel Streichhölzer, ein Paar Arbeitshandschuhe, einen Löffel, Salz, Aufgabenzettel

Beschreibung: Die kleine Dose wird in die große mit den Schrauben gestellt. Unten in diesem „Kocher" wird mit Hilfe der Sägespäne, des Heus und des Holzes ein Feuer entfacht. Die kleine Dose wird mit etwas Wasser gefüllt. Wenn das Wasser kocht, kann das Ei mit dem Löffel in das Wasser gesetzt werden. Wenn das Ei 5 bis 7 Minuten gekocht hat, ist es hart. Tipp: Das Feuer muss durch ständiges Pusten angefacht werden.

Bemerkung/Erfahrung: Feuer machen gefällt den Schülerinnen und Schülern gut. Die Nachteile dieser Übung sind folgende: Jede Gruppe muss von einer erwachsenen Person begleitet werden. Dadurch können die Kleingruppen je nach Klassengröße zu groß ausfallen, so dass nicht alle zufriedenstellend gefordert sind. Der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe kann mit der Intensität der Anleitung variiert werden. Bekommen die Jugendlichen weniger Tipps, kann es passieren, dass das Feuer mehrmals ausgeht.
Der Zusammenhang zum Thema Ökosystem Wald besteht darin, dass Holz ein nachhaltiger Rohstoff ist. Inhaltlich muss eine Verknüpfung erarbeitet werden, um die Aufgabe als Umweltbildungselement zu integrieren. Grundsätzlich ist diese Übung geeignet, um Kooperation und Kommunikation zu fördern sowie naturwissenschaftliche Grundlagen zu vermitteln.

Aufgabenzettel:
Hinweis: Wegen der Waldbrandgefahr darf im Wald kein Feuer entfacht werden.
Eure Aufgabe ist es, ein Ei hart zu kochen.
Dafür braucht ihr:
eine kleine Blechdose
eine größere Blechdose mit Schrauben
etwas Wasser
ein Ei
Holz
etwas Heu
etwas Sägespäne
Streichhölzer
Arbeitshandschuhe
einen Löffel

Führung mit dem Förster

Aktions Tipp

Ziel: Wissensvermittlung
Klassenstufe: 5 bis 7
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 30 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Ein Förster wird eingeladen, um mit der Klasse eine Führung durch den Wald zu machen.

Bemerkung/Erfahrung: Es empfiehlt sich, rechtzeitig Kontakt mit dem Förster aufzunehmen. Inhalte der Führung sollten zuvor mit diesem besprochen werden, um sie entsprechend mit der Klasse vorbereiten zu können. Der Förster kann die im Angebot behandelten Themen (Waldetagen/Wachstum/Bodentierchen) aufgreifen. Die Führung sollte nach Möglichkeit zu Beginn eines Projekttages stattfinden, da sie die Schülerinnen und Schüler meistens auf einer rein kognitiven Ebene anspricht. Das Einbeziehen des Försters bietet Authentizität. Allerdings kann es sein, dass die Schülerinnen und Schüler mit den fachspezifischen Ausdrücken überfordert sind und mit Abwehr und Verschlossenheit reagieren.

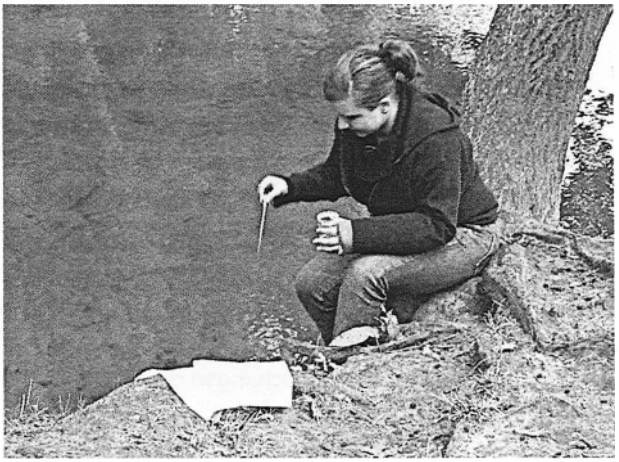
Führung mit dem Förster

Thema: Gewässer

Ziel des Projektes ist das Kennen lernen von Fließgewässern (hier: Bach) als Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit den (ökologischen) Zustand des Gewässers/des Lebensraumes selbst zu untersuchen und zu beurteilen. Was muss untersucht werden, um den Zustand eines Gewässers beurteilen zu können?

Wasser, Wasserqualität und Gewässergüte
Gewässerstruktur und Gewässerstrukturgüte

■ Zwei Schülerinnen messen den PH-Wert



■ Schülerin untersucht die Wasserqualität

Untersuchungen zur Wasserqualität

Aktions Tipp

Ziel: Kennen lernen des Fließgewässers, Wahrnehmung
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen einteilen (3 bis 4 Personen)
Dauer: 30 bis 45 Minuten
Material pro Kleingruppe: Klemmbrett, Stift, Arbeitsbögen: *Untersuchungen zur Wasserqualität* (S. 75), eine Flaschenlupe oder Becherlupe, ein Gläschen mit Leitungswasser, ein Gläschen mit Essig, ein digitales Sekundenthermometer, eine Pipette, pro Person drei PH-Teststreifen

Einleitung: Wie kann ein Bach untersucht werden? Die Wasserqualität eines Baches kann mit einer Sicht- und Geruchsprobe sowie der Bestimmung der Wassertemperatur und des PH-Wertes untersucht werden.
Bereits das Aussehen kann Aufschluss über die Wasserqualität geben. Wird Wasser trüb, dann dringt weniger Licht in die Tiefe des Wassers. Wasserpflanzen, die Sauerstoff liefern, brauchen aber Licht, um leben zu können.
Der Geruch sagt auch etwas über die Qualität des Wassers aus, allerdings wird dieser individuell sehr unterschiedlich wahrgenommen. Wasser kann beispielsweise frisch oder faulig riechen.
Die Temperatur eines Gewässers lässt darauf schließen, ob Leben im Wasser möglich ist oder bedroht wird. In kaltem Wasser löst sich mehr Sauerstoff als in warmem Wasser. Bei einer Temperatur von 20°C ist das Leben im Wasser bedroht.
Der PH-Wert gibt an, ob ein Stoff sauer, neutral oder alkalisch ist. Für Trinkwasser ist ein PH-Wert zwischen 6,5 und 7,5 unbedenklich. Regenwasser enthält beispielsweise Schadstoffe aus der Luft, die sich im Wasserdampf der Wolken lösen. Daher enthält das Wasser der Regentropfen die gelösten Schadstoffe und ist sauer. Den Jugendlichen muss erklärt werden, um welche Materialien es sich handelt und wie sie funktionieren bzw. wie die Untersuchungen damit durchgeführt werden(z.B. Benutzung und Auswertung eines PH-Teststreifens).

Beschreibung: Jede Gruppe bekommt einen Arbeitsbogen (siehe Anlage) und das entsprechende Material. Die Jugendlichen suchen sich eine geeignete Stelle am Bach, um die Untersuchungen durchzuführen.

Bemerkung/Erfahrung: Die Aufgaben sind gut von den Schülerinnen und Schülern zu bewältigen. Auch ohne Vorkenntnisse sind sie in der Lage, korrekte Ergebnisse zu erzielen. Die Ergebnisse müssen nach der Untersuchung vorgestellt und besprochen werden. Der Sinn der Untersuchung muss mit den Jugendlichen gemeinsam herausgearbeitet werden. Die Anforderung an die Leitung besteht darin, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren sich mit dem Gewässer beschäftigen zu wollen. Im Allgemeinen sind die Jugendlichen sehr aufgeschlossen. Es gefällt ihnen, mit den meist neuen Geräten und Materialien zu arbeiten.

SCHUBZ

LEBENDIGE ILMENAU

Name _____

Gewässer _____

Datum _____

Untersuchungen zur Wasserqualität

Die Sichtprobe

Bereits am Aussehen können wir etwas über die Wasserqualität feststellen. Ist trübes Wasser dringt weniger Licht ein. Wasserpflanzen brauchen aber Licht, um leben zu können. Sie liefern den notwendigen Sauerstoff.

Vergleiche die Wasserprobe von Gewässer und das Leitungswasser.

	Gewässerprobe	Leitungswasser
Kann man durch das Wasser hindurchsehen?		
Schweben Schmutzteilchen im Wasser?		

Die Geruchsprobe

Wie riecht die Gewässerprobe? Kreuze an.

O ohne Geruch O faulig O chemisch O widerlich einhalend

Die Temperatur

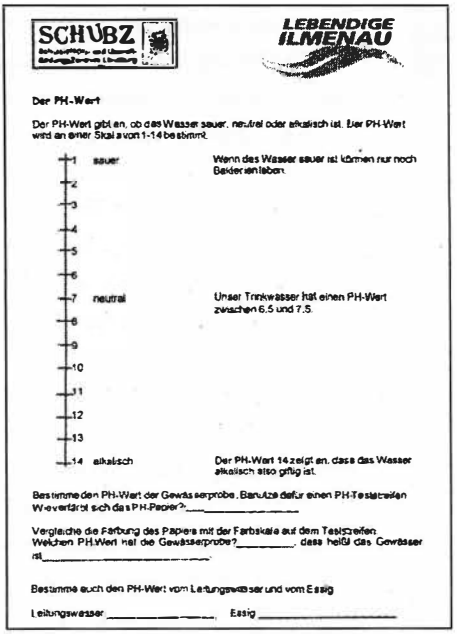
In kaltem Wasser löst sich mehr Sauerstoff als in warmen Wasser. Bei einer Temperatur über 20° C ist das Leben im Gewässer bedroht.

Miss die Temperatur des Baches.

Die Temperatur beträgt _____

■ Arbeitsblatt:

Untersuchungen zur Wasserqualität 1



SCHUBZ

LEBENDIGE ILMENAU

Der PH-Wert

Der PH-Wert gibt an, ob das Wasser sauer, neutral oder alkalisch ist. Der PH-Wert wird an einer Skala von 1-14 bestimmt.

1 sauer — Wenn das Wasser sauer ist können nur noch Bakterien leben.

2

3

4

5

6

7 neutral — Unser Trinkwasser hat einen PH-Wert zwischen 6,5 und 7,5.

8

9

10

11

12

13

14 alkalisch — Der PH-Wert 14 zeigt an, dass das Wasser alkalisch also giftig ist.

Bestimme den PH-Wert der Gewässerprobe. Benutze dafür einen PH-Teststreifen. Wie verfährst du mit dem PH-Papier?_____

Vergleiche die Färbung des Papiers mit der Farbskala auf dem Teststreifen. Welchen PH-Wert hat die Gewässerprobe?_____, dass heißt das Gewässer ist_____

Bestimme auch den PH-Wert vom Leitungswasser und vom Essig

Leitungswasser _____ Essig _____

■ Arbeitsblatt:

Untersuchungen zur Wasserqualität 2

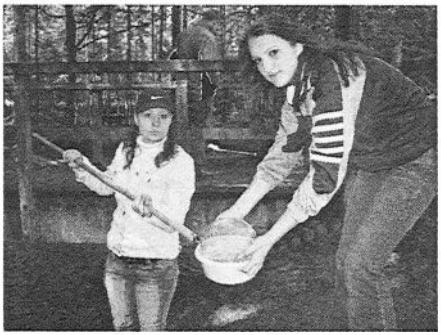
Biologische Gewässeruntersuchung

Aktions Tipp

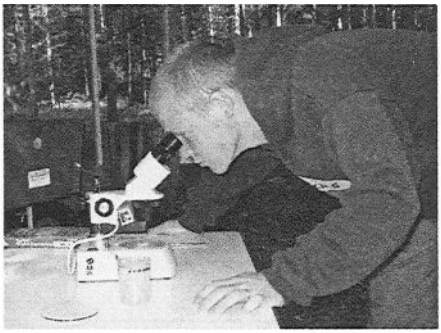
Ziel: Kennen lernen der Gewässertierchen
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen eingeteilt (2 bis 4 Personen)
Dauer: 30 bis 60 Minuten
Material pro Kleingruppe: Bestimmungsbögen für Wassertierchen, zwei Kescher mit Stiel (ein Haushaltssieb an einem Holzstab befestigen), eine weiße bzw. helle Plastikschale, eine Federstahlpinzette, einen Löffel, eine Flaschen- oder Becherlupe
Material für die ganze Schulklasse: Bestimmungsbuch: Tiere im Bach, zwei Klapptische, zwei Binokulare (am besten mit Akku), viele möglichst kleine Petrischalen, ein oder zwei Paar Gummistiefel

Einleitung: Was ist eine biologische Gewässeruntersuchung? Die Gewässergüte wird durch das Bestimmen und Zuordnen der Gewässertierchen festgestellt. Wassertierchen sind auf bestimmte Wasserqualitäten angewiesen. Die Tierchen haben unterschiedliche Ansprüche und bevorzugen daher eine bestimmte Gewässergüte. Viele Tierchen sind deshalb Anzeiger-Organismen für die Gewässergüte. Es gibt aber auch Arten, die keine besonderen Ansprüche stellen und daher nichts über die Qualität eines Gewässers aussagen, z.B. Wasserwanzen. Die Jugendlichen sollten auf die Benutzung des Materials hingewiesen werden und können vor der Aktion gefragt werden, welche Gewässertierchen sie kennen. Ihnen muss erklärt werden, dass diese unter Steinen, Totholz und am Gewässerrand zu finden sind.

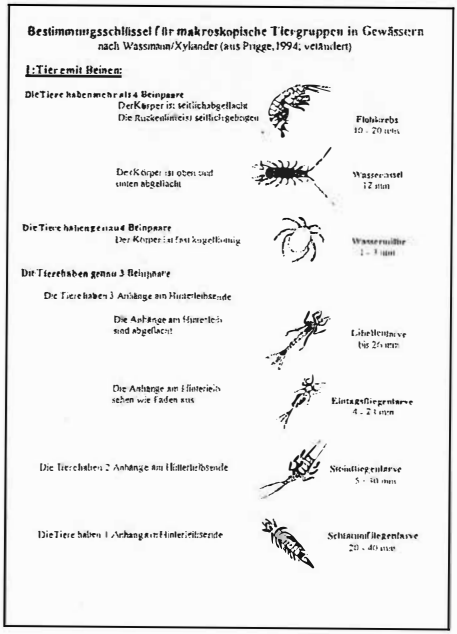
Beschreibung: Jedes Team bekommt das entsprechende Material und sucht sich eine geeignete Stelle, um im Bach nach Wassertierchen zu keschern. Sobald Tierchen gefunden werden, werden sie in die weiße Plastikschüssel gegeben, die mit Wasser gefüllt sein muss. Wenn einige unterschiedliche Tierchen gefunden worden sind oder das Interesse am Keschern nachlässt, werden die Tiere mit Hilfe der Bestimmungsbögen (S. 78) bestimmt.
Um die Tierchen besser betrachten zu können, werden sie in eine Flaschen- bzw. Becherlupe gesetzt. Für die Bestimmung eignet sich ein Binokular besonders gut. Die Wassertierchen werden dann mit dem Löffel oder der Federstahlpinzetten von der weißen Plastikschüssel in eine möglichst kleine Petrischale gesetzt. Je kleiner die Schale ist desto besser können sie unter dem Binokular betrachtet werden, da sich die meisten Tierchen sehr schnell fortbewegen.



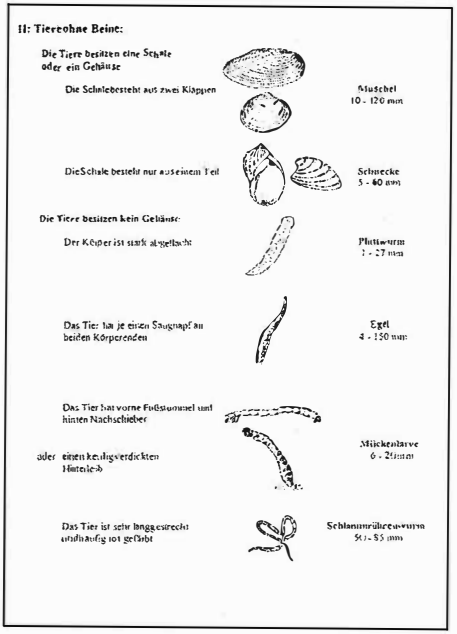
Bemerkung/Erfahrung: Die biologische Gewässergütebestimmung ist einfach und spannend. Die Tierchen sind leicht zu finden, die Schülerinnen und Schüler haben Erfolgserlebnisse. Die Wassertierchen sind faszinierend, es macht Spaß sie zu beobachten und sie zu bestimmen.
Wenn die Gewässergüte „professionell" bestimmt werden soll, brauchen die Schülerinnen und Schüler ein Arbeitsblatt zur Bestimmung der Gewässergüte (siehe Literaturhinweise). Die Erfahrung mit den Hauptschulklassen hat gezeigt, dass die Ruhe und Konzentration für einen solchen Arbeitsbogen oft nicht ausreicht bzw. dass solche Arbeitsblätter zu kompliziert gestaltet sind. Die Auswertung kann auch einfacher gehalten werden: bestimmte Tierchen kommen nur bei einer bestimmten Gewässergüte vor (z.B. ist die Eintagsfliegenlarve Indikator für die Gewässergüte 2).
Das Keschern muss nicht zwingend die Bestimmung der Gewässergüte zum Ziel haben. Es macht auch Sinn und Spaß, die Tierchen ohne konkretere Zielformulierung zu beobachten und zu bestimmen.



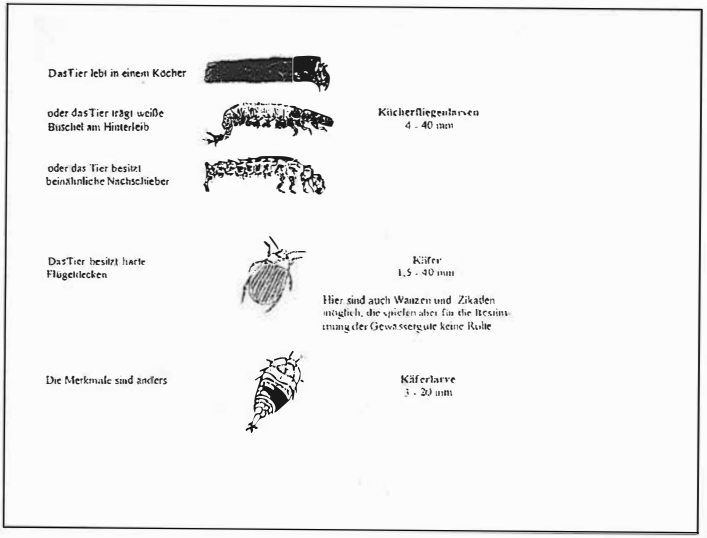
Die Jugendlichen keschern



Bestimmungsschlüssel:
Wassertierchen 1



Bestimmungsschlüssel:
Wassertierchen 2



Bestimmungsschlüssel:
Wassertierchen 3

Untersuchung der Gewässerstruktur

Aktions Tipp

Ziel: Kennen lernen des Fließgewässers, Beurteilung des ökologischen Zustands
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen einteilen (3 bis 4 Personen)
Dauer: 20 bis 30 Minuten
Material pro Kleingruppe: Klemmbrett, Bleistift, Arbeitsbogen: *ökologische Gewässerstruktur* (S. 80)

Vorbereitung:
Der Anzahl der Kleingruppen entsprechend Bachabschnitte markieren (ca. 15 m), z.B. mit Kreppband, Zettel mit Nummern

Einleitung: Was ist Gewässerstruktur? Mit Gewässerstruktur wird die Form und die Ausprägung des Gewässers bezeichnet. Dazu gehört der Verlauf des Baches, der Untergrund, das Ufer und die Auen. Wovon ist es abhängig, wie ein Gewässer aussieht, wie die Struktur eines Gewässers ist, sich ein Gewässer entwickelt?

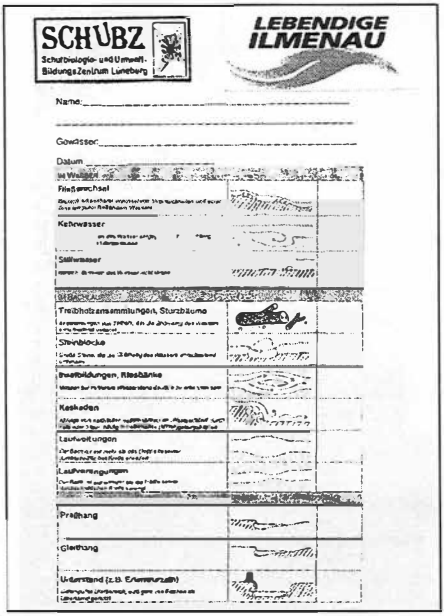
Landschaft
□(Bergland, Tiefland, Küste), Geländeform, Gefälle □ Weg des Wassers, Lauf, Fließgeschwindigkeit

Bodenverhältnisse, Geologie
□ Tiefe, Breite, Dynamik (Erosion-Transport-Sedimentation),...

Klima
□(Regenmenge,...) □ Größe, Wassermenge, Vegetation

Mensch
□ Eingriffe, Veränderungen zum Nutzen des Menschen (Landwirtschaft, Bewässerung, Mühlen, Wasserkraft, Baugebiete, ...)
□ Beeinträchtigungen (Begradigungen, Bauwerke, Befestigungen,...)
□ Verschlechterung des ökologischen Zustandes, Artensterben

Was sagt die Gewässerstrukturgüte aus?
Sie gibt Aufschluss über die Qualität und Funktionsfähigkeit des Gewässers, über die Eignung des Gewässers als Lebensraum für gewässertypische Pflanzen und Tiere. Grundsätzlich ist vereinfacht festzuhalten: Je natürlicher, desto besser, je mehr Eingriffe des Menschen, desto schlechter die Gewässerstruktur! Die Gewässerstrukturgüte wird bestimmt durch die Untersuchung der verschiedenen Merkmale.


SCHUBZ
Schulbiologie- und Umwelt-Bildungs Zentrum Lüneburg

LEBENDIGE ILMENAU

Name:

Gewässer:

Datum

Fließwechsel

Kehrwasser

Stillwasser

Totholz

Treibholzansammlungen, Sturzbäume

Steinblöcke

Inselbildungen, Kiesbänke

Kaskaden

Laufweitungen

Laufverengungen

Prallhang

Gleithang

Uferstand (z.B. Erlenwurzeln)

Arbeitsbogen: ökologische Gewässerstruktur

Beschreibung: Material an die Kleingruppen verteilen. Den Arbeitsbogen, d.h. die einzelnen Merkmale der Gewässerstruktur besprechen. Die Kleingruppen werden dann den Gewässerabschnitten zugeteilt. Sie sollen diesen Abschnitt vorgegebenen Merkmalen hin untersuchen, d.h. die Häufigkeit der Merkmale feststellen und per Strichliste notieren.

Auswertung: Das untersuchte Gewässer wird mit dem „potenziell natürlichen", „typischen" Fließgewässer des Naturraums Lüneburger Heide verglichen und bewertet.

Fließgewässertyp:
Kiesgeprägtes Fließgewässer des Tieflandes

typische Merkmale: geschwungen bis mäandrierend, vielfältige Sohl- und Uferstrukturen, verschiedene Fließgeschwindigkeiten, ausgeprägte Kies- und Schotterbänke, feste Sandbänke, seltener Schlamm und Totholz, vereinzelt größere Steine, vielfältige Struktur, Lebensraum für viele verschiedene heimische Arten, guter ökologischer Zustand.
Die Schülerinnen und Schüler auf die Kartierung aller Fließgewässer in Niedersachsen, Deutschland und der Europäischen Union hinweisen. Eine Karte zur Gewässerstrukturgüte zeigen.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Untersuchung beinhaltet einen nicht unwesentlichen Theorieteil. Er kann ausführlich oder eher kurz ausgearbeitet werden. Bevor die Schülerinnen und Schüler die Abschnitte untersuchen, muss aber der Hintergrund dieser Aufgabe deutlich gemacht werden. Sonst ist die Motivation der Jugendlichen eher gering. Für diese Untersuchung wird wenig Material benötigt. Die Vorbereitung ist schnell erledigt, so dass sie auch spontan ins Programm eingebracht werden kann.
Die Schülerinnen und Schüler reagieren sehr unterschiedlich auf diese Aufgabe. Es empfiehlt sich, diese Untersuchung an den Anfang eines Vormittages zu stellen bzw. nach einer Pause anzubieten.

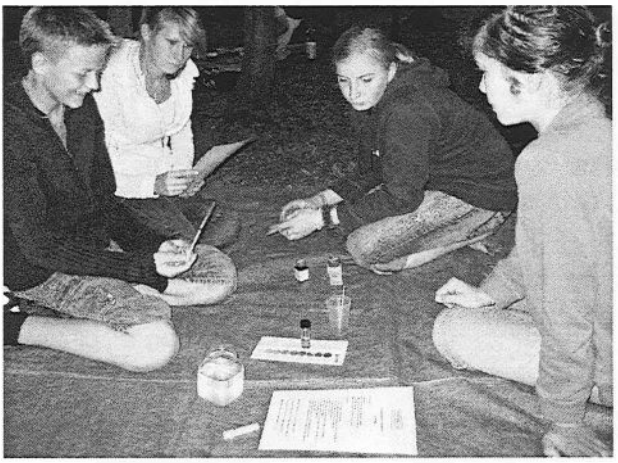
Chemische Gewässeruntersuchung

Aktions Tipp

Ziel: Bestimmung des Phosphat- und Nitratgehaltes sowie der Gesamthärte (Wasserhärte)
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen einteilen (2 bis 4 Personen)
Dauer: 1 bis 1,5 Stunden
Material: Untersuchungskoffer zur chemischen Gewässeruntersuchung, leeres Plastikgefäß zur Entsorgung der Proben

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Möglichkeit, in Kleingruppen an drei Stationen jeweils den Phosphat- und den Nitratgehalt sowie die Gesamthärte des Baches zu messen. Die Stationen müssen von einer erwachsenen Person begleitet werden. Die Anleitungen zu den jeweiligen chemischen Gewässeruntersuchungen werden hier nicht aufgeführt. Für die Umsetzung werden spezielle Materialien und Chemikalien benötigt. Mit diesen können Anleitungen zu den jeweiligen Untersuchungsmöglichkeiten und –abläufen angeschafft werden.

Bemerkung/Erfahrung: Die Messungen sind nur in Kleingruppen möglich. Da es nur so viele Stationen wie Begleitpersonen geben kann und maximal nur drei, gibt es für alle Wartezeiten. Das kann bei sehr großen bzw. ungeduldigen Klassen problematisch werden, da möglicherweise zu viel „Leerlauf" entsteht. Die chemische Untersuchung ist für einige Schülerinnen und Schüler sehr abstrakt, der Umgang mit den Chemikalien und die Verfärbungen der Gewässerprobe kann allerdings faszinieren.



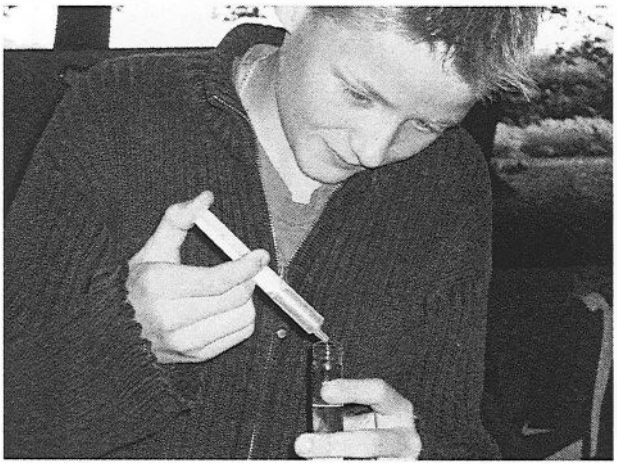
■ Eine Gruppe bei der chemischen Gewässeruntersuchung

Hintergrund:

Phosphate

Phosphate sind ungiftig. Aber im Trinkwasser sollten höchstens Spuren vorhanden sein, da höhere Konzentrationen infolge ihrer Pufferwirkung Verdauungsstörungen zur Folge haben können. Phosphate dürfen bis zu einer Konzentration von 2,2 mg PO_4^{3-}/l bei der Trinkwasseraufbereitung verwendet werden. Durch erhöhte Phosphatgehalte werden Gewässer „überdüngt". Wasserpflanzen, vor allem Planktonalgen, können dann verstärkt wachsen. Die Algen sterben ab und ihre bakterielle Zersetzung hat dann einen erhöhten Sauerstoffverbrauch zur Folge. Durch Sauerstoffentzug und Fäulnisprozesse „kippt" das Gewässer „um", d.h. es ist biologisch tot.

Phosphate werden überwiegend über häusliche Abwasser (z.B. Waschmittel) in die Gewässer getragen. Weitere Phosphatbelastungen stammen aus dem landwirtschaftlichen Bereich und aus industriellen Abwassern. Phosphatgehalte von mehr als 0,3 mg/l im Grund- und Oberflächenwasser sind fast ausschließlich auf menschliche Verunreinigungen zurückzuführen. Nachdem die Verunreinigung der Gewässer durch Phosphate erkannt wurde, wurden die Abwasserreinigungsanlagen so umgestaltet, dass der Phosphatgehalt gesenkt wird. Durch vollbiologische Reinigung können maximal 30% der Phosphate dem Abwasser entzogen werden. Zudem wurden die Waschmittelphosphate reduziert. Die Phosphatkonzentrationen sind in den letzten Jahren nicht mehr angestiegen.



Ein Junge misst den Phosphatgehalt

Gesamthärte

Jedes in der Natur vorkommende Wasser enthält neben den gelösten Gasen auch eine Vielzahl von Salzen. Dabei handelt es sich überwiegend um Calium- und Magnesiumhydrogencarbonate, Sulfate und Chloride. Diese Salze werden als Härtebildner bezeichnet. Die Gesamthärte ist ein Maß für die im Wasser enthaltenen Calium- und Magnesiumionen und wird in Härtegraden angegeben: weich, mittelhart, hart und sehr hart. Die Gesamthärte hängt mit den Böden zusammen. Wenn Kalk-, Gips- oder Dolomitböden vorhanden sind, kann sehr hartes Wasser vorliegen. Besteht der Boden aus Basalt, Granit, Gneis oder Sandstein, wie im Schwarzwald, dann ist das Wasser sehr weich. „Der Begriff Härte hat seinen Ursprung in der Tatsache, dass Seife mit Härtebildnern schwerlösliche Salze (sog. Kalkseifen) bildet, ausflockt und kein Schaum zustande kommt." Die Wasserhärte beeinflusst den Geschmack von Speisen und Getränken. Sehr weiches Wasser schmeckt fade. Zudem wirkt es sich nachhaltig auf die Zahn- und Knochenbildung aus. Sehr hartes Wasser wirkt abführend. Wasser mittlerer Härte ist aus gesundheitlich-hygienischer und aus technischer Sicht am geeignetsten.

Nitrat

Auch wenn ein höherer Nitratgehalt im Wasser nicht unmittelbar gesundheitsschädlich ist, stellt er dennoch aus hygienischer Sicht einen Verschmutzungsfaktor mit sehr hoher Aussagekraft in Bezug auf organische und anorganische Abfallstoffe und die Intensität ihres Abbaues dar. Für die Trinkwassergewinnung sind in Deutschland zwingend 50 mg/l einzuhalten. Die Nitratwerte in natürlichen Seen und Flüssen liegen zwischen 0,3 und 8,5 mg/l. Niederschläge und Verwesungsprodukte sind die natürlichen Quellen. Im Regen können durch Abgase von Autos und Kraftwerken bis zu 20 mg/l Nitrat vorhanden sein. Durch den Gebrauch von Düngemitteln in der Landwirtschaft kann Nitrat durch Regen in Grundwasser und Oberflächengewässer gelangen. Lassen sich hohe Nitratkonzentrationen nicht durch geologische Gründe erklären, liegt immer eine Verschmutzung durch Fäkalverunreinigung und Düngerausschwemmungen vor.

Thema: Wiese

Die Feuchtwiese

Geräuschekarte

Aktions Tipp

Ziel: Wahrnehmung, Naturerfahrung
Klassenstufe: 5 bis 6
Gruppengröße: die Schulklasse in drei Kleingruppen eingeteilt
Dauer: 5 bis 10 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Augen verbunden. Sie sollen ganz leise sein und horchen. Dann sollen sie in die Richtung zeigen, aus der sie beispielsweise einen Vogel hören.

Bemerkung/Erfahrung: Diese Naturerfahrungsübung schult die Wahrnehmung von Geräuschen und bietet den Jugendlichen ein ungewöhnliches Kennen lernen eines Naturraumes. Mit dieser Übung kann auch etwas Ruhe in der Gruppe wiederhergestellt werden.

Ökomemory

Aktions-Tipp

Ziel: Kennen lernen von Pflanzen, Konzentration
Klassenstufe: 5 bis 10
Gruppengröße: einzeln
Dauer: 20 bis 30 Minuten
Material: zwei weiße Tücher, Schachteln (z.B. Eierpappen)

Beschreibung: Den Schülerinnen und Schülern werden zehn Pflanzenteile bzw. Gegenstände aus der Natur vorgestellt. Diese können je nach Naturraum und Jahreszeit variieren. Alles wird auf einem weißen Tuch ausgebreitet. Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Aufgabe, sich die Pflanzenteile bzw. Gegenstände einzuprägen und wiederzufinden. Dann wird alles mit einem weiteren Tuch abgedeckt und jede/r bekommt eine Schachtel zum Sammeln.

Bemerkung/Erfahrung: Die Übung eignet sich sehr gut, um sich spielerreich mit der Pflanzenwelt in dem jeweiligen Naturraum auseinander zu setzen. Zudem bietet diese Übung viele Variationsmöglichkeiten. Je nach Fähigkeit der Gruppe können mehr oder weniger Pflanzenteile ausgewählt werden. Die Suche kann durch eine Zeitvorgabe erschwert werden. Im Allgemeinen zeigt die Erfahrung, dass Suchaufträge die Schülerinnen und Schüler ansprechen. Bei diesen Übungen haben sie die Möglichkeit selbstständig zu arbeiten und den Naturraum für sich zu entdecken.

Ein Junge sammelt Pflanzenteile

Führung über die Feuchtwiese/Streuobstwiese

Ziel: Kennen lernen der Tier- und Pflanzenwelt, Besonderheiten einer Feuchtwiese/Streuobstwiese
Klassenstufe: 5 bis 6
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 15 bis 20 Minuten
Material: keins

Beschreibung: Bei diesem Programmelement empfiehlt es sich einen Experten einzuladen, der die Schülerinnen und Schüler über den Naturraum Feuchtwiese/Streuobstwiese informiert. Dieses Zusammentreffen sollte im Unterricht vorbereitet werden. Die Schülerinnen und Schüler können im Vorfeld die Aufgabe bekommen, sich Fragen zu überlegen, die sie dem/der Experten/Expertin stellen wollen.

Bemerkung/Erfahrung: Da das Angebot insgesamt einen handlungsorientierten Schwerpunkt hat, kann zwischendurch auch Theorie über den speziellen Naturraum in die Gruppe gegeben werden. Die Schülerinnen und Schüler zeigen sich meist offen und interessiert.

Spinnennetz auf der Feuchtwiese

Spinnensafari

Aktions Tipp

Ziel: Kennen lernen der unterschiedlichen Spinnen und ihrer Netze
Klassenstufe: 5 bis 7
Gruppengröße: die Schulklasse in Zweiergruppen eingeteilt
Dauer: 20 bis 30 Minuten
Material: Arbeitsblatt mit unterschiedlichen Spinnennetzen, Klemmbretter, Stifte, Wasserbestäuber

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Aufgabe, Spinnen und Spinnennetze zu finden und zu bestimmen. Büsche oder Gräser werden mit den Wasserbestäubern besprüht. An den Spinnennetzen bleiben die feinen Wassertropfen hängen und werden somit sichtbar gemacht. Die Schülerinnen und Schüler können anhand des Arbeitsbogens erkennen, welche Spinnennetze bzw. welche Spinne sie gefunden haben.

Bemerkung/Erfahrung: Die Schülerinnen und Schüler sind bei dieser Aufgabe sehr motiviert. Alle finden Spinnennetze, allerdings fällt einigen die Bestimmung der Netze etwas schwer.

Auf zur Spinnensafari!

Wieviele der folgenden Spinnennetze kannst du finden? Gibt es noch andere Netze? Wo sitzt die Spinne? Denk daran, Spinnen sind zerbrechlich!

Ein Netz wie ein Teppich, das von oben von einem Gewirr von Fäden gehalten wird.

.....

Ein Netz wie ein Rad, von der Seite gesehen ganz flach.

.....

Ein Radnetz, bei dem wie bei einer angeschnittenen Torte ein Stück fehlt.

.....

Ein Radnetz, in das Muster eingewebt sind.

.....

Ein Dreieckiges Netz, wie ein Stück von einer Torte.

.....

Und was gibt es noch? Nutze die nächste Seite zum malen.

■ Arbeitsblatt: Spinnennetze
(zusammengestellt von Rolf Thormann)

Thema: Streuobstwiese

■ Die Besonderheiten einer Streuobstwiese werden erklärt

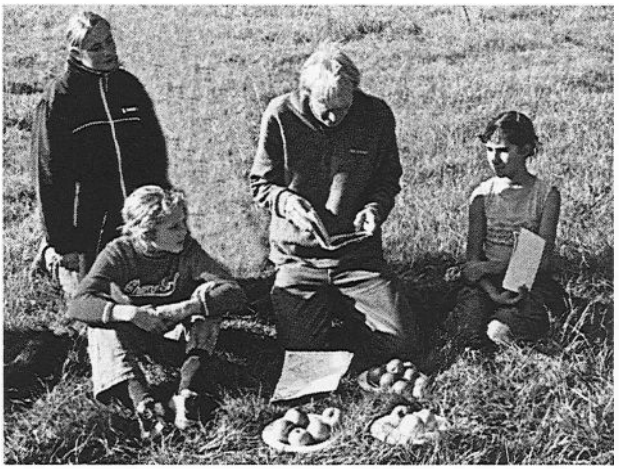
Äpfel pflücken, bestimmen und probieren

Aktions Tipp

Ziel: Kennen lernen der unterschiedlichen Apfelsorten
Klassenstufe: 5 bis 6
Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen eingeteilt (3 bis 4 Personen)
Dauer: 10 bis 15 Minuten
Material: Bestimmungsbogen oder –buch, einige Teller und ein Messer

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Aufgabe unterschiedliche Apfelsorten zu pflücken, um sie anschließend gemeinsam zu bestimmen. Danach besteht die Möglichkeit, die unterschiedlichen Sorten zu probieren.

Bemerkung/Erfahrung: Das Pflücken und Probieren der Äpfel macht den Schülerinnen und Schülern Spaß.



Apfelsorten werden bestimmt

Staffellauf mit Teller und Apfel

Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Bewegung
Klassenstufe: 5 bis 6
Gruppengröße: die Schulklasse in vier Gruppen eingeteilt
Dauer: 15 bis 20 Minuten

Material: vier Teller, vier Äpfel

Beschreibung: Jede Gruppe teilt sich und stellt sich ca. 50 m voneinander entfernt gegenüber auf. Die Gruppen legen die Reihenfolge, in der gelaufen werden soll, fest. Dann geht es auf einer Seite los. Bei einem Staffellauf wird immer etwas an die Person weitergegeben, die loslaufen soll. Bei diesem Lauf müssen die Schülerinnen und Schüler einen Apfel auf einem umgedrehten Teller mit nur einer Hand transportieren. Die andere Hand wird auf den Rücken gelegt. Fällt der Apfel auf den Boden, muss die Person stehen bleiben, den Apfel aufheben, auf den Teller legen und darf dann weiterlaufen.

Erfahrung/Bemerkung: Der Staffellauf erfordert neben Schnelligkeit vor allem Geschicklichkeit. Den Schülerinnen und Schülern gefällt dieser Lauf erfahrungsgemäß gut. Er eignet sich vor allem gut als Programmpunkt gegen Ende des Projektes.

Thema: Kalkberg

■ Gruppe vor dem ehemaligen Gipsofen

Führung durch das Naturschutzgebiet Lüneburger Kalkberg

Ziel: Kennen lernen der Tier- und Pflanzenwelt des NSG, Informationen über die Entstehung des Kalkberges und über die Geschichte Lüneburgs

Aktions Tipp

Klassenstufe: 7 bis 10

Gruppengröße: die ganze Schulklasse

Dauer: 1 Stunde

Material: keins

Beschreibung: Ein/eine Experte/Expertin führt die Gruppe durch das NSG.

Bemerkung/Erfahrung: Dieses Angebot ist exemplarisch für sämtliche Naturschutzgebiete bzw. Naturräume zu verstehen. Führungen können selbstverständlich überall stattfinden. Bei Führungen von längerer Dauer sollten handlungsorientierte Aktionen (z. B. Suchaufträge) eingeplant werden. Auch Interaktionsübungen können in die Führung eingebunden werden.

Mineralien suchen

Aktions Tipp

Ziel: Kennen lernen von Mineralien
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: 20 bis 30 Minuten
Material: Tisch, Binokular, evtl. Bestimmungsbuch

Beschreibung: Die Schülerinnen und Schüler bekommen die Möglichkeit Steine zu suchen, sich diese unter dem Binokular anzusehen und bei Bedarf zu bestimmen.

Bemerkung/Erfahrung: Einige Schülerinnen und Schüler spricht dieses Angebot sehr an. Eifrig werden die schönsten Steine gesucht. Falls es erlaubt ist, können Sie den Schülerinnen und Schülern anbieten, sich einen kleinen Stein als Erinnerung mitzunehmen.

Pflegemaßnahmen im NSG

Aktions Tipp

Ziel: Kooperation, Praxiserfahrung bei Pflegemaßnahmen in Naturschutzgebieten, Umgang mit Werkzeugen

Klassenstufe: 7 bis 10

Gruppengröße: die Schulklasse in Kleingruppen aufteilt (Jede Kleingruppe muss von einer erwachsenen Person begleitet werden.)

Dauer: 2,5 bis 3 Stunden

Material: je nach Pflegemaßnahme z.B. Arbeitshandschuhe, Helme, Handsägen, Spaten usw.

Beschreibung: Bei dieser Aktion gibt es unterschiedliche Stationen mit in die Jahreszeit passenden Pflegemaßnahmen. Im NSG Kalkberg handelt es sich beispielsweise um die Entkusselung, bei der kleine Bäume von den Jugendlichen eigenständig gefällt werden können, um andern Pflanzen Raum und Licht zu geben.

Bemerkung/Erfahrung: Das praktische Arbeiten gefällt den Jugendlichen sehr. Sie sind motiviert dabei und üben sich im Umgang mit den Werkzeugen. Durch ihr eigenes Handeln lernen sie die Bedeutung von Pflegemaßnahmen kennen und begreifen Zusammenhänge in der Tier- und Pflanzenwelt.

Ein Mädchen beim „Entkusseln"

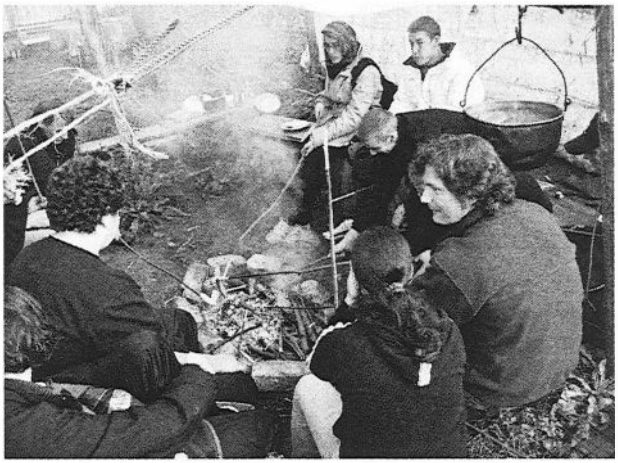
Lagerfeuer

Aktions Tipp

Ziel: Abschluss, Gemeinschaftsgefühl
Klassenstufe: 7 bis 10
Gruppengröße: die ganze Schulklasse
Dauer: ca. 1 Stunden
Material: alles zum Feuer machen, Stockbrotteig, Würstchen, lange Stöcke

Beschreibung: Informieren Sie sich, wo sie ein Feuer machen dürfen und melden Sie es rechtzeitig an. Stockbrotteig wird dünn um einen Stock gewickelt und über die Glut gehalten. Die Würstchen können aufgespießt und ebenfalls über die Glut gehalten werden.
Rezept für einen Stockbrotteig:
500g Mehl mit einem Päckchen Backpulver, ½ TL Salz und 60 g Butter oder Margarine zu einem krümeligen Teig verarbeiten. Dann 150 ml Milch dazu geben und alles gut durchkneten. Eine kleine Teigkugel formen und an den Stock festkneten, so dass der Stock in der Mitte ist.

Bemerkung/Erfahrung: Würstchen und Stockbrot sind lecker. Lagerfeuer macht Spaß, bringt die Klasse zusammen und eignet sich sehr gut als Abschlussaktion.



■ Gruppe am Lagerfeuer

Programmbeispiele
für erlebnispädagogische Umweltbildungsangebote im Wald

Programmbeispiel für eine siebte Klasse:

Erster Tag 1.

- Namensrunde mit Ball
- Das große Suchen
- Blinde Karawane
- Pendel
- Waldetagenmodell
- Säureteich
- Elektrischer Draht
- Positiv- und Negativrunde

Zweiter Tag 2.

- Warming-up: Sitzender Kreis
- Reflexion am Seil in drei Gruppen
- Baumklettern und Eierfall (drei Stationen: zwei Gruppen klettern, eine Gruppe verpackt das Ei)
- Positiv- und Negativrunde

Dritter Tag 3.

- Warming-up: Bandschlinge
- Moorpfad
- Bodentierchen suchen und bestimmen
- Nebel von...
- Ei kochen
- Reflexionsrunde mit Netz

Programmbeispiele

für erlebnispädagogische Umweltbildungsangebote am Gewässer

Programmbeispiel für eine neunte Klasse:

Erster Tag 1.

- Namensrunde mit Ball
- Moorpfad
- Untersuchung zur Wasserqualität
- Säureteich
- Bootsbau mit Ei
- Positiv- und Negativrunde

Zweiter Tag 2.

- Duell der Augen
- Stock ablegen
- Seilbrücke
- Überquerung/Untersuchung zur Gewässerstruktur
- Positiv- und Negativrunde

Dritter Tag 3.

- Bandschlinge
- Wetten, dass...?
- Biologische Gewässeruntersuchung
- Nebel von...
- Chemische Gewässeruntersuchung
- Reflexion mit Symbol

Programmbeispiele
für erlebnispädagogische Umweltbildungsangebote im Wald und auf der Wiese

Programmbeispiel für eine sechste Klasse:

Erster Tag (im Wald) 1.

- Namensrunde mit Ball
- Das große Suchen
- Mist, Mist, Mist
- Baum fühlen
- Vertrauensspaziergang am Seil
- Bodentierchen
- Positiv- und Negativrunde

Zweiter Tag (im Wald) 2.

- Die Sau ist tot
- Baumklettern und Eierfall (drei Stationen: zwei Gruppen klettern, eine Gruppe verpackt das Ei)
- Positiv- und Negativrunde

Dritter Tag (Beginn auf der Feuchtwiese) 3.

- Blinde Schlange
- Geräuschekarte
- Ökomemory
- Vortrag über die Feuchtwiese
- Spinnensafari
- Besuch einer Streuobstwiese
- Äpfel pflücken, bestimmen und probieren
- Staffellauf mit Teller und Apfel
- Reflexion mit Symbol

Programmbeispiele

für erlebnispädagogische Umweltbildungsangebote im Naturschutzgebiet Kalkberg

Programmbeispiel für eine zehnte Klasse:

Erster Tag 1.

- Namensrunde mit Wiederholungen
- Heißer Draht
- Führung über den Kalkberg mit der Ziegenherde (Inhalte: Allgemeines zum NSG, Pflege des NSG mit Ziegen, Geschichte und Entstehung des Kalkberges)
- Zwischendurch: Moorpfad und Baum fühlen
- Eierfall
- Positiv- und Negativrunde

Zweiter Tag 2.

- Duell der Augen
- Stock ablegen
- Säureteich
- Seilbrücke
- Überquerung der Seilbrücke/Mineralien suchen und bestimmen
- Reflexion mit Netz

Dritter Tag 3.

- Bis zehn zählen
- Pflegemaßnahmen
- Lagerfeuer
- Abschlussrunde

Erlebnispädagogik und Ökologie

Bei der Planung und Umsetzung erlebnispädagogischer Umweltbildungsangebote findet immer auch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Naturschutz statt. Erlebnispädagogische Aktionen in der Natur werden von Naturschützerinnen und Naturschützern häufig mit Skepsis betrachtet. Für einige wird die Natur bei erlebnispädagogischen Aktionen als Sportgerät missbraucht. Natursportarten, aber auch Umweltbildung in der Natur, unterlagen in den 80er Jahren verstärkt dem Vorwurf, die Sensibilität der Natur werde missachtet. Dagegen stand die Position, dass gegen Naturferne nur Naturnähe helfe.[33] „Die verhärtete Konfrontation zwischen Hardlinern der Naturschützer und Natursportlern ist Ende der 90er Jahre deutlich aufgeweicht. Pragmatische Lösungssuche ist an die Stelle von sturem Verharren auf Extrempositionen getreten."[34] Kritisch zu betrachten bleibt die Tatsache, dass in der Außendarstellung erlebnispädagogische Träger die ökologische Dimension nur selten aufgegriffen wird. In der Theorie der Erlebnispädagogik wird die Sensibilisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Umgang mit der Natur deutlich formuliert. Erlebnispädagogik ist nicht mit Naturabwertung und Naturausbeutung gleichzusetzen. HECKMAIR und MICHL stellen in ihrem Standardwerk zur Erlebnispädagogik in Bezug auf diese Diskussion konzeptionelle Forderungen von Dr. Albin Muff vor.

Vorüberlegungen

Forderungen für eine ökologisch orientierte Erlebnispädagogik:

- Grundlage der Erlebnispädagogik muss eine ökologische Ethik sein.
- Merkmale ökologischen Denkens in der Erlebnispädagogik sind die Vernetzung von Ökosystemen, die Geschichtlichkeit natürlicher Lebensvorgänge sowie die Erweiterung des Raumhorizonts „vom Lokalen zum Globalen". Umweltpolitische Zusammenhänge müssen deutlich werden.
- Soziales Lernen in Gruppen sowie Handlungslernen als zentrale Merkmale der Erlebnispädagogik sind als gute Voraussetzungen für ökologische Bewusstseinsbildung zu nutzen.

33 vgl. HECKMAIR/MICHL 2004, 245
34 HECKMAIR/MICHL 2004, 245

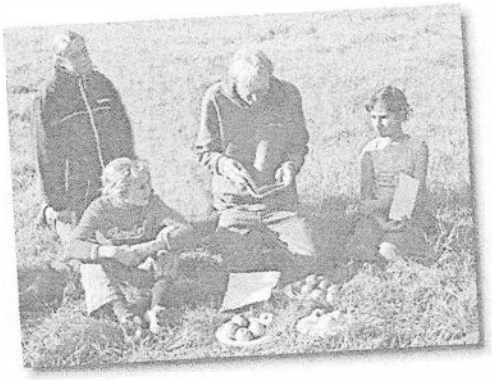
Das Schulbiologie - und Umweltbildungszentrum in Lüneburg hat aus seinem Selbstverständnis heraus das Ziel, jungen Menschen die Natur näher zu bringen, um sie zu befähigen ihre Zukunft umweltverträglich zu gestalten. Hinzu kommt die Zielsetzung der Sozialverträglichkeit im Sinne der nachhaltigen Entwicklung. Die Erlebnispädagogik bietet mit seinem handlungs- und erlebnisorientierten Konzept neue Chancen, um diese Ziel zu erreichen.

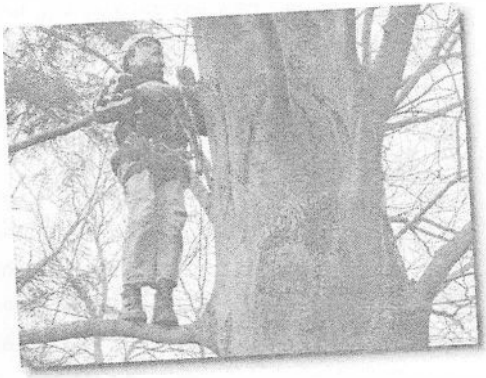
In Kooperationsgesprächen mit Umwelt - und Naturschutzverbänden sowie den Forstämtern wurden im Rahmen des Angebotes „Abenteuer macht Schule" Diskussionen geführt. Alle Beteiligten sind sich einig, dass die Jugendlichen in direkten Kotakt mit der Natur treten müssen, um sie für sich erschließen zu können. Der Aufenthalt in der Natur gehört für Hauptschülerinnen und Hauptschüler meist nicht zu ihrem Alltagsleben. Um ihnen positive Erlebnisse und Erfahrungen im Wald zu ermöglichen und ihr Interesse für dieses Ökosystem zu wecken, bietet die Erlebnispädagogik eine wertvolle Möglichkeit. Bei der Umsetzung des Angebotes wurden Orte im Wald gewählt, die zu den vom Menschen häufig besuchten Bereichen gehören. Die zum Baumklettern ausgewählten Bäume stehen am Wegrand. Das Anbringen der Klettermaterialien sowie die Klettertechniken wurden so ausgeführt, dass die Bäume nicht beschädigt wurden. Für die Interaktions- und Vertrauensübungen sowie die Umweltbildungsinhalte wurde ein Bereich ausgewählt, der den Besuch der Schulklasse ohne nachhaltige Beeinträchtigung übersteht. Bevor ein erlebnispädagogisches Umweltbildungsprogramm im Wald umgesetzt wird, sollten die Inhalte mit dem zuständigen Förster besprochen werden. Transparenz und Offenheit führen zu mehr Verständnis und Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten.

- Zum verantwortlichen ökologischen Handeln gehören auch der bewusste Verzicht auf problembehaftete Verhaltensweisen (Meiden sensibler Zonen und die Bereitschaft zum Nicht-Handeln).
- Die alltagsökologische Gestaltung erlebnispädagogischer Projekte entscheidet über die Glaubwürdigkeit einer Maßnahme.
- Der Bezug zur konkreten Situation vor Ort, das Lernen durch Erfahrung und ein hoher Stellenwert von Ruhe und Reflexion ohne Zeitdruck sind wesentliche didaktische Prinzipien.
- Eine Kooperation mit externen Fachleuten und Institutionen aus Umwelt- und Naturschutz ist bei allen größeren Projekten anzustreben.
- Zur unabdingbaren Qualifikation von Leitungspersonen in der Erlebnispädagogik zählen adäquate Kompetenzen, z.B. im Bereich Umweltbildung. [35]

35 vgl. HECKMAIR/ MICHL 2004, 252 f.

Auswertung





Das Projekt „Umweltbildung und Erlebnispädagogik – zwei Seiten ein und derselben Medaille? Versuch einer theoretischen und praktischen Klärung unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern" ist ein weiterer Schritt zur ökologisch orientierten Erlebnispädagogik bzw. zur erlebnisorientierten Umweltbildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Die Erlebnispädagogik stellt sich als eine geeignete Methode für die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung heraus. Das Bildungs- und Erziehungsverständnis der Erlebnispädagogik hat die gleichen Inhalte wie das Konzept der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. „Abenteuer macht Schule" ist ein Angebot auf dem Weg zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und liefert wertvolle Praxiserfahrungen im Bezug auf die Weiterentwicklung herkömmlicher Umweltbildungsangebote.

Bereits in der Aquise von Hauptschulklassen wurde deutlich, dass das Interesse der Lehrkräfte sowie der Schülerinnen und Schüler an der Teilnahme an einem solchen Angebot sehr groß war. Ein Bedarf an handlungsorientierten (Umwelt-)Bildungsangeboten wurde damit bestätigt. Die Lehrkräfte sowie die Schülerinnen und Schüler waren von der Mischung der umwelt- und erlebnispädagogischen Programmelemente begeistert. Zum Projekt kamen zahlreiche positive Rückmeldungen und der Wunsch nach einer Fortsetzung des Angebotes.

Die Verknüpfung von Erlebnispädagogik und Umweltbildung im Rahmen des Angebotes „Abenteuer macht Schule" ist erfolgreich gelungen. Die Integration von Erlebnispädagogik in Umweltbildungsangebote ist hervorragend geeignet, um Schülerinnen und Schüler der Hauptschule zu erreichen. Die Jugendlichen fühlen sich durch diese handlungsorientierte Methode

angesprochen. Die erlebnispädagogischen Elemente erzeugen Interesse, Spannung und Spaß. Freiwilligkeit und Selbsterfahrung stehen im Vordergrund. Es herrscht kein Leistungsdruck und die Schülerinnen und Schüler können selbst entscheiden, wann und auf welche Weise sie sich einbringen. Positive Naturerlebnisse sind nachhaltiger als jede Wissensvermittlung. Im Rahmen dieser vertrauten und freudigen Atmosphäre öffnen sich die Schülerinnen und Schüler neuen Inhalten. Die Jugendlichen setzen sich freiwillig und positiv gestimmt mit den Lerninhalten der jeweiligen Naturräume auseinander und erweitern ihre Kenntnisse. Mit dem Angebot ist es gelungen, an die Interessen der Jugendlichen anzuknüpfen und sie „da abzuholen wo sie stehen", sowohl auf emotionaler als auch auf kognitiver Ebene.

Die Programmelemente können flexibel je nach Motivation und Fähigkeiten der Klasse angeboten werden. Das Angebot hat den Anspruch, den Schülerinnen und Schülern Zeit und Freiraum zu geben, um Erlebnisse und Erfahrungen wahrzunehmen, sich diese bewusst zu machen und zu reflektieren, aber auch, um die Naturräume auf eigene Art und Weise zu entdecken. Die Naturräume bieten ihnen mit Freiraum, Ruhe und Rückzug etwas, was sie in ihrem Alltag nur selten erleben. Nicht der Programmablauf steht im Vordergrund, der mit entsprechenden Sanktionen gegen Widerwillige umgesetzt werden kann, sondern der Lern- und Gruppenprozess. Im Rahmen des Angebotes ist Raum für die Auseinandersetzung mit Ängsten und Befürchtungen sowie Wünschen und Bedürfnissen der Gruppe bzw. des/der Einzelnen. Wenn Konflikte auftauchen, werden sie nicht ignoriert. Toleranz, Akzeptanz, Wertschätzung und Miteinander sind wichtige Inhalte des Angebotes. Der rücksichtsvolle Umgang mit den Mitmenschen ist ebenso bedeutend wie der Umgang mit der Natur.

Literatur

ALFRED TOEPFER AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (1998): Naturschutz im Unterricht. Naturbegegnung an Bach und Teich. Heft 1. Schneverdingen

BUND FÜR UMWELT- UND NATURSCHUTZ (BUND) - KREISGRUPPE LÜNEBURG (Hrsg.) (1988): Der Kalkberg in Lüneburg. Lüneburg

CORNELL, Joseph (1979): Mit Kindern die Natur erleben. Mülheim an der Ruhr

ENGELHARDT, Wolfgang (1996): Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? Pflanzen und Tiere unserer Gewässer. Eine Einführung in die Lehre vom Leben der Binnengewässer. Stuttgart

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG BEHÖRDE FÜR SCHULE, JUGEND UND BERUFSBILDUNG (1993): Gewässer im Stadtteil. Ansätze für eine fächerübergreifende Umwelterziehung in den Sekundarstufen I und II. Hamburg

GLSDORF, Rüdiger und KISTNER, Günter (2004): Kooperative Abenteuerspiele 2. Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Seelze-Velber

GLSDORF, Rüdiger und KISTNER, Günter (2004): Kooperative Abenteuerspiele 1. Praxis-hilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Seelze-Velber

GRAFFITTI, Reno: Handbuch Biologische Gewässergütebestimmung. Göttingen

HECHMAIR, Bernd und MICHL, Werner (2004): Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München

REINERS, Annette (2004): Praktische Erlebnispädagogik. Neue Sammlung motivierender Interaktionssiele. Augsburg

RWW RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN WASSERWERKSGESELLSCHAFT mbH (Hrsg.) (1990): Wasser erkunden und erfahren. Das Element Wasser für die Klassen 5 - 7. Mühlheim an der Ruhr

RWW mbH (Hrsg.) (1990): Wasser erforschen und erfahren. Das Element Wasser für die Klassen 8 - 11. Mühlheim an der Ruhr

SCHRIFTENREIHE DER VEREINIGUNG DEUTSCHER GEWÄSSERSCHUTZ e.V. Band 53 (Hrsg.) BARNDT, Gerda und BOHN, Bodo (1996): Biologische und chemische Gütebestimmung von Fließgewässern. Bonn

SIEBERT, Horst (1998): Erlebnispädagogik. In: BEYERSDORF, Martin, MICHELSEN, Gerd und SIEBERT, Horst (Hrsg.): Umweltbildung. Theoretische Konzepte, empirische Grundlagen, praktische Erfahrungen. Neuwied und Kriftel, S.284 - 286

TROMMER, Gerhard (1991): Natur wahrnehmen mit der Rucksackschule. Braunschweig

WINTER, Stefan (2004): Sportklettern mit Kindern und Jugendlichen. Training für Freizeit, Schule und Verein. München, Wien, Zürich

Literaturhinweise

EISENREICH, Wilhelm, HANDEL, Alfred, ZIMMER, Ute E. (1997): BLV Tier- und Pflanzenführer für unterwegs. München, Wien, Zürich

Verzeichnis der Internet - Quellen

http://www.schubz.de

Stand: 08.06.06

Portrait

Kirsa Weidemann

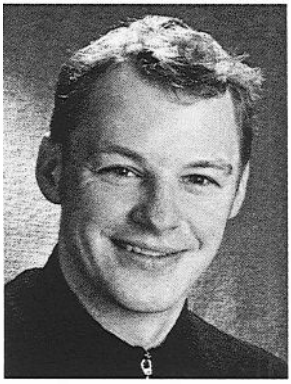
Diplom-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin. Berufspraktikum in der Sozialpädagogik / Sozialarbeit zur Erlangung der staatlichen Anerkennung im Schulbiologie- und Umweltbildungszentrum (SCHUBZ) in Kooperation mit dem Institut für Erlebnispädagogik e.V. in Lüneburg.

Projektleiterin von „Umweltbildung und Erlebnispädagogik – zwei Seiten ein und der selben Medaille? Versuch einer theoretischen und praktischen Klärung unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern."

Teilnahme an berufsbegleitenden Weiterbildungsseminaren: „Erlebnispädagogik/Outdoortraining" der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel.

Kontakt:
Kirsa Weidemann
Sültenweg 48
21339 Lüneburg
E-Mail: kirsaweidemann@hotmail.com

Jens Schreyer



Diplom-Sozialpädagoge. Ausbildung zum Erlebnispädagogen und Outdoortrainer mit den Schwerpunkten mobile Seilaufbauten, Klettern, Höhle und Wintersport.

Rope Course Trainer, Fachübungsleiter Sportklettern, Fachübungsleiter Skilanglauf. Lehraufträge an der Universität Lüneburg und FH Braunschweig/Wolfenbüttel.

Langjährige Tätigkeit in der Aus- und Fortbildung. Geschäftsführer von insideout - Erlebnispädagogik.

Kontakt:
Jens Schreyer · insideout
Schildsteinweg 54-56
21339 Lüneburg
E-mail: schreyer@inside-outdoortraining.de

Schriftenreihe

KLEINE SCHRIFTEN ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Band 1: Jörg W. Ziegenspeck:
ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick.
Bericht über den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Erlebnispädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Lüneburger Anstöße und Projekte.
Dokumentation der geleisteten praktischen und theoretischen Arbeit (1980 - 1992).
Lüneburg 1992, 4. Aufl., 200 S., EUR 12,50 (ISBN 3-929058-39-1)

[Frühere Auflagen erschienen unter folgenden Titeln:

Arbeitsgemeinschaft "Segeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen" an der Hochschule Lüneburg / Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." (Hrsg.):
BERICHT ÜBER DAS SOZIALPÄDAGOGISCHE SEGELN.
- Eine Zwischenbilanz -
Lüneburg 1986, 1. Aufl., 30 S. (ISBN 3-88456-029-8)

Arbeitsgemeinschaft "Segeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen" an der Hochschule Lüneburg / Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." (Hrsg.):
SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK.
Bericht über die Lüneburger Projekte - Eine Zwischenbilanz.
Lüneburg 1987, 2. erweiterte, ergänzte und völlig neu überarbeitete Auflage, 33 S.
(ISBN 3-88456-044-1)

Jörg W. Ziegenspeck (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick.
Bericht über die Lüneburger Projekte und Dokumentation.
Lüneburg 1990, 3. erweiterte, ergänzte und völlig neu bearbeitete Aufl.,
62 S. (ISBN 3-88456-065-4)]

Band 2: Jörg W. Ziegenspeck (Bearbeiter):
OUTWARD BOUND.
Gutachterliche Äußerungen für einen Löschungsantrag beim Deutschen Patentamt.
Lüneburg 1987, 62 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-40-5)

Heft 3: Detlef Soitzek / Peter Weinberg / Jörg W. Ziegenspeck:
SEGELSCHIFF 'THOR HEYERDAHL'.
Eine schwimmende Jugendbildungsstätte.
Lüneburg, 1. Aufl. 1988; 2. Aufl. 1991, 80 S.,
3. unveränderte Aufl., EUR 4,25 (ISBN 3-929058-41-3)

[Die erste Auflage erschien 1988 unter gleich lautendem Titel im Verlag Klaus Neubauer, Lüneburg. – ISBN 3-88456-047-6]

Heft 4: Dorothee Loos:
SEGELN UNTER PÄDAGOGISCHEM ASPEKT.
Ein Literaturbericht.
Lüneburg 1989, 96 S., EUR 3,75 (ISBN 3-929058-42-1)

Heft 5: Reiner Hildebrandt (Hrsg.):
ERLEBNISORIENTIERTER SCHULSPORT.
Sechs Beiträge zur erlebnispädagogischen Praxis.
Lüneburg 1990, 72 S., EUR 4,-- (ISBN 3-929058-43-X)

Heft 7: Margrit Küntzel-Hansen:
MUSIKALISCHE FRÜHERZIEHUNG ALS ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Lüneburg 1990, 28 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-45-6)

Heft 8: Juliane Schmieglitz-Otten:
DAS BOMANN-MUSEUM CELLE.
Ein erlebnispädagogischer Lernort.
Lüneburg 1997, 40 S., EUR 4,25 (ISBN 3-89569-030-9)

[Die erste Auflage erschien 1991 unter folgendem Titel
im Verlag Klaus Neubauer, Lüneburg:
Juliane Schmieglitz-Otten:
DAS MUSEUM ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT.
Lüneburg 1991, 36 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-46-4)]

Heft 9: Klaus Miedzinski:
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN SÜDAMERIKA.
Bericht über den Bau eines Spielplatzes im Slum.
Lüneburg 1991, 2. erw. Aufl. 1995, 72 S., EUR 5,-- (ISBN 3-89569-011-2)

Heft 10: Martin Firker (Bearbeiter):
"FLY JUIST".
(Motor-)Segelfliegen in der Erlebnispädagogik.
Lüneburg 1991, 72 S., EUR 3,75 (ISBN 3-929058-48-0)

Heft 11: Torsten Fischer:
DIE UNITED-WORLD-COLLEGES.
Modelle internationaler Internatserziehung
auf reform-pädagogischer Grundlage.
Lüneburg 1991, 28 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-49-9)

Heft 12: Christian Salzmann:
REGIONALES LERNEN UND UMWELTERZIEHUNG.
Beispielhafte erlebnispädagogische Reflexionen.
Lüneburg 1991, 20 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-50-2)

Band 13: Ulla Mehls (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGIK ZU PFERD.
Beiträge zur Reittherapie und Heilpädagogik.
Lüneburg 1992, 148 S., EUR 11,25 (ISBN 3-929058-79-0)

Heft 14: Eckart Balz:
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN DER SCHULE.
Schulleben - Schulsport - Schullandheim.
Lüneburg 1993, 2. unveränderte Aufl. 1996, 32 S.,
EUR 3,75 (ISBN 3-929058-81-2)

Heft 15: Helmut Schmerbitz / Wolfgang Seidensticker:
ERFAHRUNGSLERNEN IM SPORTUNTERRICHT
DER LABORSCHULE.
Theorie und Praxis einer pädagogischen Konzeption.
Lüneburg 1993, 29 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-82-0)

Heft 16: Angela Hünke von Podewils:
ERLEBEN UND VERKÖRPERN.
Theaterspielen in der Erlebnispädagogik.
Lüneburg 1993, 58 S., EUR 6,25 (ISBN 3-929058-91-X)

Heft 17: Helmut Brückner (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGISCHE PRAXISBEREICHE
AN DEN LANDERZIEHUNGSHEIMEN.
Berichte und Beispiele.
Lüneburg 1993, 86 S., EUR 9,25 (ISBN 3-929058-92-8)

Heft 18: Ulf Händel:
AUFBRUCH INS OFFENE
OUTWARD BOUND ALS EREIGNIS
Texte zur Erlebnispädagogik
Lüneburg 1995, 32 S., EUR 5,-- (ISBN 3-89569-007-4)

Heft 19: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.) unter Mitarbeit von Anneke Riess:
FAHRT INS LEBEN.
Der "Outward Bound-Preis 1994":
Erlebnispädagogische Projekte stellen sich vor.
Lüneburg 1996, 127 S., EUR 11,25 (ISBN 3-89569-016-3)

Heft 20: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):
DAS MUSEUM ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT
Museumspädagogik in den Museen der Freien und
Hansestadt Hamburg und ihrer näheren Umgebung
Lüneburg 1997, 132 S., EUR 10,-- (ISBN 3-89569-022-8)

Heft 21: Bernhard Sieland:
HAST DU HEUTE SCHON GELEBT ?
Impulse zur Selbstentwicklung.
Lüneburg 2000, 176 S., EUR 7,50 (ISBN 3-89569-044-9)

Heft 22: Ernst-Rainer Lesch / Gabriele Jarochowski-Lesch:
LERNEN UNTER WASSER.
Theoretische und praktische Überlegungen zum Sporttauchen
als erlebnispädagogische Möglichkeit.
Lüneburg 2000, 81 S., EUR 6,25 (ISBN 3-89569-047-3)

Band 23: Frank Corleis:
DIE BEDEUTUNG VON NATURERLEBNISSEN IN DER SCHULE:
NATURERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 2000, 147 S., EUR 9,75 (ISBN 3-89569-048-1)

Heft 24: Ernst-Rainer Lesch:
DRUCK MACHEN.
Das Herstellen von Druckgraphiken
als gemeinsames Tun und Erleben.
Lüneburg 2001, 72 S., EUR 7,25 (ISBN 3-89569-053-8)

Band 25: Margrit Berthold / Jörg W. Ziegenspeck:
DER WALD ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT FÜR KINDER.
Lüneburg 2002, 126 S., EUR 9,75 (ISBN 3-89569-058-9)

Band 26: Lars Wohlers / Bruce Johnson:
EARTH EDUCATION.
Ein programmatischer Beitrag zum Erfahrungslernen.
Lüneburg 2003, 72 S., EUR 7,50 (ISBN 3-89569-060-0)

Band 27: Katrin Schlick:
NATURERLEBNISSPIELE.
Historischer Rückblick – spiel- und erlebnispädagogische Implikationen – Praxisvorschlag.
Lüneburg 2004, 96 S., EUR. 8,50 (ISBN 3-89569-064-3)

Band 28: Miriam Kaiser:
PFADFINDEN UND SCHULE.
Zur erzieherischen Bedeutung der Pfadfinderei für den freizeitpädagogischen Bereich der Schule.
Lüneburg 2005, 112 S., EUR. 10,-- (ISBN 3-89569-065-1)

Band 29: Katarina Ammen:
ABENTEUER ZIRKUS.
Zur Bedeutung der Zirkuspädagogik in dEr Sekundarstufe I.
Eine Darstellung am Beispiel des Kinder- und Jugendzirkus "TABASCO" der "Rudolf Steiner Schule" in Lüneburg.
LÜNEBURG 2006, 120 S., EUR. 11,50 (ISBN 3-89569-067-8)

Band 30: Michael Bieligk (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGISCHE INDOOR-MASSNAHMEN IM SPORTUNTERRICHT.
Zwölf Beiträge zur Diskussion.
Lüneburg 2006, 129 S., EUR. 11,50 (ISBN 3-89569-68-6)

Band 31: Frank Corleis (Hrsg.):
WALD : SCHULE.
DER WALD ALS RESSOURCE EINER BILDUNG FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IN DER SCHULE.
Lüneburg 2006, 232 S., EUR. 15,00 (ISBN 3-89569-069-4)

Band 32: Lars Wohlers (Hrsg.):
MANAGEMENT IN DER INFORMELLEN UMWELTBILDUNG
Lüneburg 2006, 120 S., EUR. 11,50 (ISBN 3-89569-070-8)

Band 33: Kirsa Weidemann, Frank Corleis (Hrsg.):
ABENTEUER MACHT SCHULE : PROJEKTDOKUMENTATION UMWELTBILDUNGSANGEBOTE MIT ERLEBNISPÄDAGOGISCHEN ELEMENTEN FÜR HAUPTSCHÜLERINNEN UND HAUPTSCHÜLER
Lüneburg 2006, 108 S., EUR. 10,00 (ISBN 3-89569-071-6)

Abenteuer macht Schule

Kirsa Weidemann, Hg. Frank Corleis

In diesem Buch werden Umweltbildungsangebote mit erlebnispädagogischen Elementen für Hauptschülerinnen und Hauptschüler vorgestellt. Das Besondere an dem Angebot „Abenteuer macht Schule" ist die Verknüpfung von klassischen Naturerfahrungsübungen und umweltpädagogischen Inhalten mit erlebnispädagogischen Elementen, wie Interaktions- und Vertrauensübungen, Baumklettern und den Bau einer Seilbrücke. Den Schwerpunkt legt die Autorin dabei auf die Vorstellung der praktischen Umsetzungsmöglichkeiten, in dem sie die einzelnen erlebnis- und umweltpädagogischen Programmelemente beschreibt und eigene Erfahrungen mit einbringt. Dieses Buch richtet sich an vielfältige Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, um sie zu motivieren, innovative und zielgruppengerechte Angebote für Hauptschulklassen zu entwickeln und umzusetzen.

isbn 3-89569-071-6

SCHUBZ
Schulbiologie- und Umwelt-BildungsZentrum Lüneburg

Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik Bd. 33